

Studierbereitschaft bleibt auf hohem Niveau

Die Studien- und Berufswahl von Studienberechtigten des Abschlussjahrgangs 2006 in Sachsen

Eine empirische Untersuchung des
Sächsischen Staatsministeriums für Kultus
in Zusammenarbeit mit der
Technischen Universität Dresden

Abschlussbericht
Dresden, 17. Juli 2006

Prof. Dr. Andrä Wolter
Prof. Dr. Karl Lenz
Dipl. Soz. Rüdiger Laskowski

Inhaltsverzeichnis

1.	Anlage und Durchführung der Untersuchung	3
2.	Entwicklung der Studierbereitschaft im Zeitraum von 1996 bis 2006	6
3.	Determinanten der Studierbereitschaft	19
3.1	Geschlecht: Angleichung der Studierneigung von Männern und Frauen ...	19
3.2	Soziale Herkunft: Immer noch Unterschiede in der Studierneigung	20
3.3	Regionale Herkunft: Kaum mehr Unterschiede zwischen Stadt und Land .	24
3.4	Schulischer Leistungsstand: Je höher der Leistungsstand, desto stärker die Studierneigung	25
3.5	Vergleichende Analyse der Effekte der sozialen Determinanten.....	26
4.	Ausbildungsentscheidung und normative Orientierungen	30
4.1	Einschätzung der Berufs- und Beschäftigungsperspektiven	30
4.2	Studien- und Berufswahlmotive und Wertorientierungen	39
4.2.1	Studien- und Berufswahlmotive.....	39
4.2.2	Wertorientierungen.....	44
5.	Berufsfelder, Studienrichtungen und Studienorte	48
5.1	Branchen der Berufsausbildung	48
5.2	Studieren an der Berufsakademie	50
5.3	Wahl des Studienfachs und des Studienorts.....	50
6.	Studienvorbereitung und Berufsberatung	56
7.	Zusammenfassung	62
Anhang	Fragebogen Abiturientenbefragung 2006 (ohne Deckblatt)	

1. Anlage und Durchführung der Untersuchung

Zum nunmehr sechsten Mal wurden in diesem Jahr die sächsischen Schülerinnen und Schüler kurz vor ihren Abiturprüfungen nach ihren beabsichtigten weiteren Ausbildungs- und Berufswegen befragt. Besonderes Augenmerk wurde dabei wieder auf die Studierneigung gelegt. Ziel der Analyse ist es, die Entscheidungsfindung der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten zu ihren nachschulischen Bildungs- und Berufswegen ca. drei Monate vor dem Abitur zu untersuchen.

Diese im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus durchgeführte Studie behandelt folgende Fragestellungen:

- Welche der möglichen Ausbildungswege wollen die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten in Sachsen beschreiten? Wie hoch ist insbesondere der Anteil derjenigen, die sich für ein Hochschulstudium und/oder eine Berufsausbildung entschieden haben?
- Welche sozialen Faktoren – z.B. Geschlecht, soziale Herkunft, Wohnort – wirken sich in welcher Weise auf die Ausbildungsentscheidungen der Abiturienten und Abiturientinnen aus?
- Aus welchen Beweggründen und Motiven heraus entscheiden sich die sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten für eine bestimmte Ausbildung?
- Auf welche Studienfächer und Studienfachrichtungen konzentriert sich das Interesse der Studierwilligen?
- Wie attraktiv sind die sächsischen Hochschulen für die potentiellen Schulabgänger/innen? Welche Bedeutung haben dabei die Fachhochschulen und Berufsakademien für die Studienwünsche?

Die Grundgesamtheit der Studie erstreckt sich auf alle Abiturientinnen und Abiturienten – in diesem Jahr in der hier gewählten Abgrenzung 19.559 Personen – und zwar der allgemein bildenden Gymnasien (12. Klasse), der beruflichen Gymnasien (13. Klasse) sowie der 12. Klasse der Fachoberschulen im Schuljahr 2005/2006. Die Untersuchung konzentriert sich auf alle Schülerinnen und Schüler mit einem bislang ausschließlich schulischen Werdegang. Nicht berücksichtigt wurden daher – wie schon in den vorangegangenen Abiturientenbefragungen – die Abendgymnasien, die Kollegs sowie die Klassenstufe 12 L (Voll- und Teilzeit) der Fachoberschulen.

Auf die drei Schultypen bezogen ergibt sich folgende Verteilung der Grundgesamtheit:

- 14.303 Schüler/innen an 135 allgemein bildenden Gymnasien,
- 2.871 Schüler/innen an 51 beruflichen Gymnasien,
- 2.385 Schüler/innen an 57 Fachoberschulen.

Die Stichprobenziehung erfolgte in der Weise, dass nach einem Zufallsverfahren Schulen in den sächsischen Regionalschulbezirken (Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig und Zwickau) ausgewählt wurden, wobei darauf geachtet wurde, dass sowohl die drei oben genannten Schultypen als auch die fünf Regionalschulbezirke ihren Anteilen entsprechend in der Erhebung vertreten sind. Ziel war dabei, ungefähr 10% aller angehenden Abiturientinnen und Abiturienten zu befragen. In den ausgewählten Schulen wurden alle Angehörigen des Abschlussjahrgangs in die Befragung einbezogen.

In diesem Jahr wurde die Befragung an 18 von insgesamt 135 allgemein bildenden Gymnasien, an 6 von 51 beruflichen Gymnasien und an 6 von 57 Fachoberschulen durchgeführt. Die Auswahl für die Stichprobe umfasste insgesamt 2.605 Schülerinnen und Schüler.

Der Befragungszeitraum erstreckte sich auf die Monate März und April 2006. Bei der Erhebung wurden die Abiturientinnen und Abiturienten der Abschlussklassen schriftlich, auf freiwilliger Basis, im Klassenraumverfahren und unter Wahrung ihrer Anonymität mit einem standardisierten Fragebogen befragt. Der aus 49 Fragen bestehende Fragebogen stellt eine leicht veränderte Fassung der Bögen der vergangenen Jahre dar. Zwei neue Fragen zu den Themen Studiengebühren und Master-Studium wurden ihrer Aktualität wegen in den Bogen aufgenommen. Um die Ergebnisse besser vergleichen zu können, wurden im Fragebogen überwiegend geschlossene, also mit Antwortvorgaben versehene Fragen verwendet.

Nach Rücksendung der Fragebögen liegt für das Jahr 2006 eine auswertbare Stichprobe von 2.053 Personen vor. Das entspricht einem Anteil von 10,5% an der Grundgesamtheit. Die Rücklaufquote dieser sechsten Abiturientenbefragung liegt mit 79% leicht über der Quote des Jahres 2004 (vgl. *Tabelle 1*).

Tab. 1: Grundgesamtheit, Stichproben und Rücklaufquoten der bisherigen Erhebungen

	1996	1998	2000	2002	2004	2006
Grundgesamtheit	20.600	20.674	20.464	21.003	19.926	19.559
Stichprobe	2.102	2.200	1.937	2.028	1.883	2.053
Rücklaufquote	84,9%	87,3%	78,4%	80,1%	78,1%	78,8%

Immer mehr junge Frauen streben die Hochschulreife an. In der Grundgesamtheit sind mit 56% deutlich mehr Frauen als Männer vertreten. Dieses Verhältnis wird auch in der Stichprobe abgebildet (vgl. *Tabelle 2*).

Tab. 2: Verteilung der Grundgesamtheit und Stichprobe nach dem Geschlecht (in %)

	Prozentverteilung in der Grundgesamtheit	Prozentverteilung in der erzielten Stichprobe
Männer	44,4	43,6
Frauen	55,6	56,4

Vergleicht man die Verteilung nach der Schulart zwischen der Grundgesamtheit und der Stichprobe, so wird ersichtlich, dass in der diesjährigen Untersuchung die Fachoberschulen und die beruflichen Gymnasien leicht überrepräsentiert sind. Das geht zu Lasten der allgemein bildenden Gymnasien (vgl. *Tabelle 3*).

Tab. 3: Verteilung der Grundgesamtheit und Stichprobe nach Schultypen (in %)

	Verteilung in der Grundgesamtheit	Verteilung in der erzielten Stichprobe
Gymnasien	73,1	66,0
Fachoberschulen	12,2	14,6
Berufliche Gymnasien	14,4	19,4

Da – wie bereits in der letzten Erhebung – die Abbildung der fünf Regionalschulbezirke aus Datenschutzgründen in der Stichprobe nicht rekonstruiert werden konnte, sind keine Angaben über die Verteilung der Grundgesamtheit und Stichprobe nach den jeweiligen Regionalschulämtern möglich.

2. Entwicklung der Studierbereitschaft im Zeitraum von 1996 bis 2006

Wie bereits die vorangegangenen fünf sächsischen Abiturientenbefragungen gezeigt haben und auch aus bundesweiten Studienberechtigterhebungen hervorgeht, ist Studierbereitschaft eine recht sensitive Variable. Sie unterliegt mehr oder minder großen Schwankungen, welche von einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren – von der Entwicklung des akademischen Arbeitsmarktes bis hin zu persönlichen Präferenzen und normativen Orientierungen – beeinflusst werden. Einen nicht geringen Einfluss auf die Studierbereitschaft übt auch die durchaus widersprüchliche öffentliche Darstellung der Beschäftigungschancen und der arbeitsmarktpolitischen Bedeutung aus, die einem Studium bzw. dem Hochschulabschluss zugeschrieben werden. Auch diese schwankt zwischen Krisenszenarien („Taxifahrer Dr. phil.“, „Generation Praktikum“, „unterwertige Beschäftigung“ usw.) und positiven Versprechungen (Ingenieur-, Lehrermangel usw.) hin und her. Auch die Alternativen, die Studienberechtigten zu einem Studium offen stehen, und die damit verbundenen Beschäftigungsperspektiven spielen bei der – positiven oder negativen – Studienentscheidung eine Rolle.

In Deutschland ist die Studierbereitschaft in den 1990er Jahren stark zurückgegangen, in den neuen Ländern noch stärker als in den alten, um an der Jahrtausendwende im Zuge der neu aufgebrochenen öffentlichen Thematisierung eines drohenden Akademikermangels wieder anzusteigen. Dieser Anstieg scheint jedoch nur von kurzer Dauer gewesen zu sein, seit 2002 entwickelt sich die Studierbereitschaft im Bundesgebiet bereits wieder leicht rückläufig, liegt aber immer noch deutlich oberhalb des Niveaus der 1990er Jahre.¹

Mit kleineren Abweichungen lässt sich ein ähnlicher Verlauf in Sachsen beobachten. Für die erste Hälfte der 1990er Jahre liegen hier zwar noch keine eigenen Daten über die Studierbereitschaft vor, es kann aber aus anderen Untersuchungen geschlossen werden, dass der starke Anstieg der Abiturientenzahlen nach der Wende in Sachsen wie in den anderen neuen Ländern mit einem drastischen Rückgang der Studierneigung von dem in der DDR üblichen hohen Niveau von ca. 90% auf etwa zwei Drittel eines Studienberechtigtenjahrgangs einherging.² Die Ergebnisse der seit 1996 durchgeführten sächsischen Abiturientenbefragungen zeigen dann, dass die Studierbereitschaft in Sachsen in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre auf einem relativ niedrigen Niveau verharrte, um dann bis 2004 deutlich anzusteigen. Im aktuellen Befragungsjahr 2006 zeigt sich zwar erstmals wieder ein leichter Rückgang, aber das Niveau der Studierneigung erreicht immer

¹ Avenarius u.a.: Bildung in Deutschland, Bielefeld 2006, S. 102 ff.

² Buck-Bechler u.a. (Hrsg.): Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland, Weinheim 1997, S. 181 ff.

noch einen hohen Wert und bewegt sich in der Spannweite der Werte aus der Zeit der Erhebungen nach dem Jahr 2000.

Die von den Schülerinnen und Schülern nach dem Abitur beabsichtigten Ausbildungswege können auf der Grundlage der erhobenen Befragungsdaten – wie in den Studien zuvor – in drei Stufen analysiert werden, für die mehrere Fragen aus dem Fragebogen herangezogen werden. Dadurch ist es möglich, schrittweise die wahrscheinliche Berufsausbildungs- und Studierquote (wobei hier Absichten und kein tatsächliches Verhalten erfragt wurden) innerhalb eines Prognosekorridors einzugrenzen. Basis ist in allen drei Stufen die Gesamtheit der Befragten (2006: n = 2.053). Die Berechnungs- und Darstellungsform ist über alle sechs Erhebungszeitpunkte unverändert, um den direkten Vergleich als Zeitreihe zu ermöglichen.

Die *erste Stufe*, die Frage nach den wahrscheinlichen Wegen, die von den Befragten nach dem Erwerb des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife eingeschlagen werden, basiert auf der Frage 6 aus dem Erhebungsbogen. Es ergibt sich im Überblick der letzten zehn Jahre folgendes Bild (*vgl. Abbildung 1*).

- Galt Mitte der 1990er Jahre ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium nur noch als eine (und keineswegs wichtigste) Alternative neben anderen Ausbildungswegen, so ist das Studium (Universität und Fachhochschule zusammen) bis zum Jahr 2004 für über die Hälfte der Studienberechtigten zum primären Ausbildungswunsch nach dem Erwerb der Hochschulreife geworden. Im Jahr 2006 hat das Studium an einer Universität für die Abiturientinnen und Abiturienten nichts an seiner Attraktivität verloren – das Niveau verbleibt bei 33%. Demgegenüber haben die Fachhochschulen an Reiz für die Studienberechtigten eingebüßt. Nur noch 13% der Befragten (2004: 19%) wollen sich nach dem Abitur an einer Fachhochschule immatrikulieren. Damit liegt das Interesse an einem Fachhochschulstudium in etwa wieder auf dem Sockel aus der zweiten Hälfte der 1990er Jahre.
- Der Rückgang beim Studium an einer Fachhochschule geht einher mit einer – allerdings nur geringfügigen – Steigerung der Attraktivität der betrieblichen oder (fach-)schulischen Berufsausbildung. 23% der Befragten streben diesen Ausbildungsweg an; das sind 3% mehr als in der vorangegangenen Studie. Das Interesse an einer Berufsausbildung liegt aber immer noch weit unter den Spitzenwerten aus der zweiten Hälfte der 1990er Jahre.
- Die Ausbildung an einer der Berufsakademien in Sachsen (bzw. einem anderen Land) wird von reichlich 7% der Befragten angestrebt. Damit wird das Niveau der

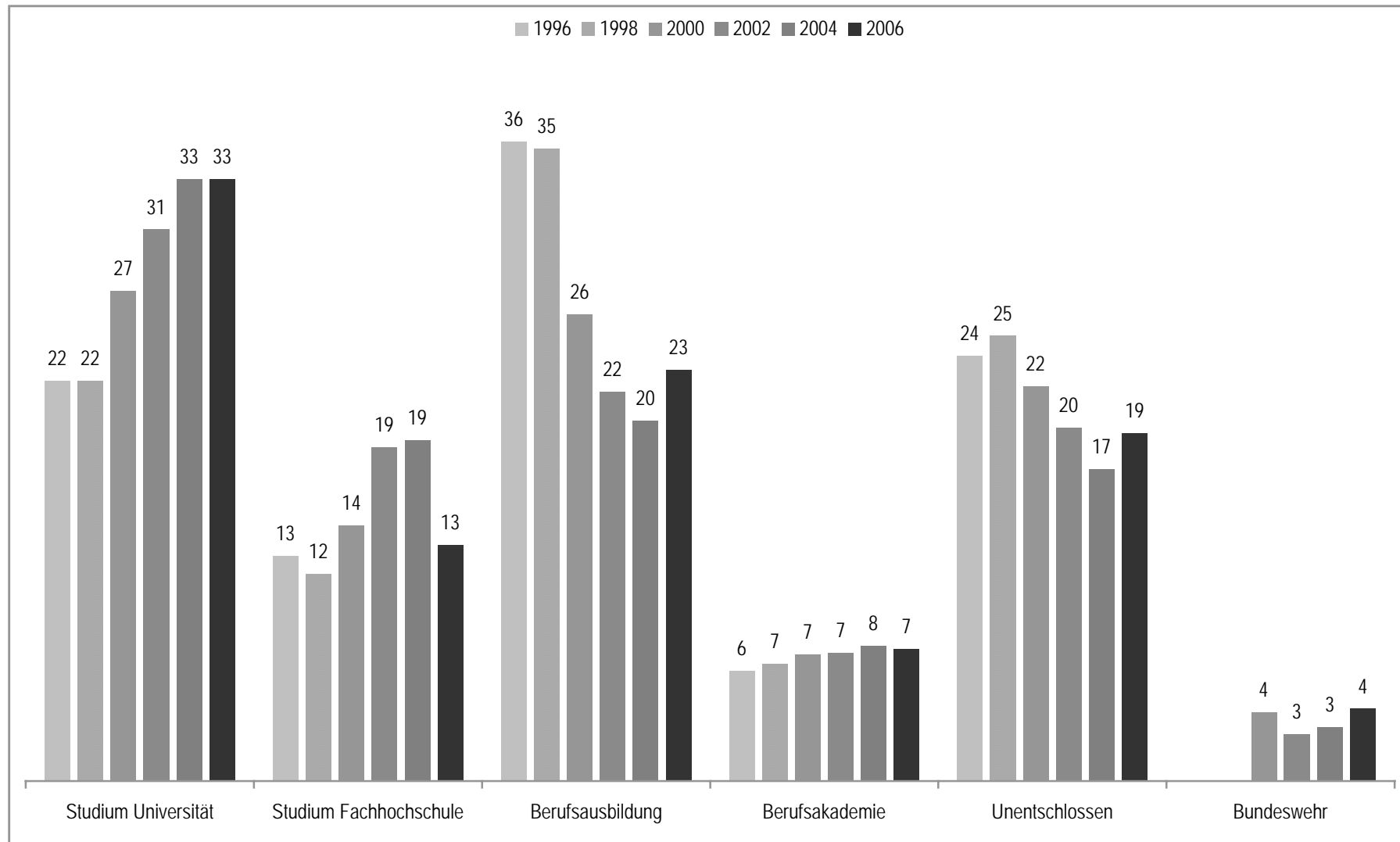
letzten Jahre gehalten. Die Berufsakademie ist ohnehin diejenige Institution, die im Zeitverlauf zwar tendenziell einen leichten Zugewinn, aber insgesamt das stabilste Interesse unter den Studienberechtigten findet.

- Mit 19% war sich – nur wenige Monate vor dem ‚Ernstfall‘ – ein nicht unerheblicher Anteil der Befragten noch unklar über ihren weiteren Weg. Während dieser Anteil in den vorangegangenen Studien rückläufig war, hat er sich nun wieder leicht erhöht, ist aber immer noch der zweitniedrigste Wert seit Beginn der Erhebungsreihe.
- Die Verpflichtung bei der Bundeswehr kommt für 4% der Probanden in Frage. Damit hat sich dieser Anteil seit 2002 um 1,5% erhöht. Immerhin fast 1% aller befragten Frauen will sich bei der Bundeswehr verpflichten.

In einem *zweiten Schritt* kann nun die Gruppe derjenigen Personen, die nach dem Schulabschluss eine Berufsausbildung aufnehmen wollen, danach differenziert werden, ob sie gegenwärtig noch ein Studium nach Beendigung der Berufsausbildung anstreben oder nicht. Es geht also um die diejenigen Personen, die eine Doppelqualifizierung durch Berufsausbildung und Studium beabsichtigen – in der Regel um ihre Berufs- und Beschäftigungschancen nach dem Hochschulabschluss zu optimieren. Hierzu wird die Frage 16 („Beabsichtigen Sie zusätzlich ein Studium?“) des Fragebogens hinzugezogen. Universitäts- und Fachhochschulstudium werden dabei zu einer gemeinsamen Kategorie „Studium“ zusammengezogen (*vgl. Abbildung 2*). Es ergeben sich folgende sieben Typen von Ausbildungswegen:

- Typ 1: Nur Studium (Fachhochschule oder Universität) geplant
- Typ 2: Beruf und Studium (Doppelqualifikation; Studium nach Berufsausbildung geplant)
- Typ 3: Erst Beruf, Studium ungewiss (Berufsausbildung geplant, Entscheidung über anschließendes Studium offen)
- Typ 4: Nur Beruf (zur Zeit keine Studienabsichten)
- Typ 5: Berufsakademie
- Typ 6: Noch unentschlossen / keine Angabe
- Typ 7: Bundeswehr (Berufsoffizier)

Abb. 1: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (1. Stufe) (in %)

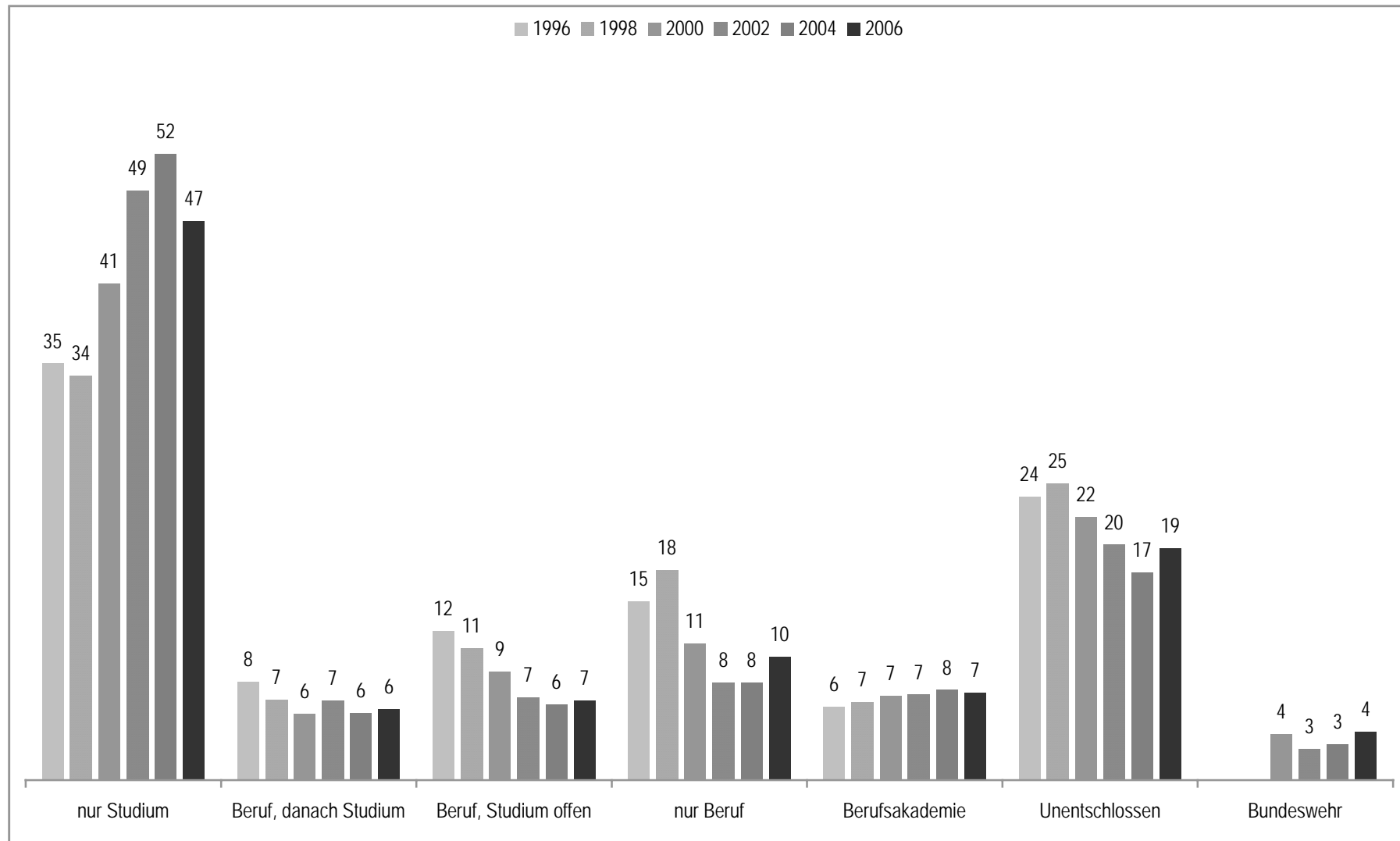


Auf der zweiten Stufe zeigen sich dann unter Differenzierung der Gruppe derjenigen Befragten, die eine Präferenz für eine Berufsausbildung im Anschluss an das Abitur äußern, nach einem später noch geplanten Studium folgende Tendenzen:

- Mit 45% schließt die Mehrheit aus dieser Gruppe (das entspricht einem Anteil von 10% an allen Befragten, zwei Prozentpunkte mehr als in der vorangegangenen Befragung) eine spätere Studienaufnahme zum gegenwärtigen Zeitpunkt aus. 29% (= 7% aller Befragten) sind sich über die Aufnahme eines Studiums noch unsicher. Im Vergleich zu den Vorjahren blieb die Gruppe der im Blick auf ein Studium noch Unentschiedenen im Jahr 2006 stabil (+0,3%).
- Das Interesse der Schülerinnen und Schüler an einer Doppelqualifikation (d.h. Berufsausbildung mit anschließendem Studium) nimmt im Vergleich zum Vorjahr ab: Etwa 26% (das entspricht 6% an allen Befragten) von ihnen wollen eine Lehre und ein Studium absolvieren. Die Attraktivität einer zeitlich aufwendigen und in ihrem Ertrag für den späteren Berufserfolg eher unsicheren Doppelqualifizierung liegt also auch weiterhin auf einem nur niedrigen Niveau. Hinzu kommt, dass in Sachsen ein konkurrierender Ausbildungsweg durch die Berufsakademie angeboten wird.

Die Studierneigung variiert erheblich mit der von den Befragten besuchten Schulform, an der sie das Abitur erwerben werden. Wollen im Durchschnitt aller Befragten (bezogen auf Stufe 2) 47% im direkten Übergang nach Schulabschluss ein Studium aufnehmen, so sind es bei den Absolventen und Absolventinnen des allgemein bildenden Gymnasien 51%. Mit 41% liegt der entsprechende Wert für die Studierneigung bei den beruflichen Gymnasien unter dem Durchschnitt. Noch deutlich niedriger fällt die Studierbereitschaft bei den befragten Fachoberschülern aus. Hier wollen nur 34% ein Studium beginnen. Da in der vorliegenden Studie nur Fachoberschüler/innen ohne vorherige Berufsausbildung befragt wurden, könnte die Vermutung nahe liegen, dass hier der Anteil der „Doppelqualifizierer“ (erst Berufsausbildung, dann Studium) wesentlich höher sei. Dieses trifft jedoch nicht zu. Vielmehr liegen unter den Fachoberschülern der Anteil derjenigen, die dauerhaft nicht studieren wollen, und der Anteil der noch unentschlossenen Befragten deutlich über den Durchschnittswerten für alle Befragten. Da der Zugangsweg über die Fachoberschule vor allem für die Fachhochschulen von Bedeutung ist, kann hier sicher eine Ursache für den insgesamt nicht den hochschulpolitischen Erwartungen entsprechenden und in der aktuellen Erhebung sogar noch rückläufigen Anteil der Fachhochschulen an allen Studierwilligen gesehen werden.

Abb. 2: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (2. Stufe) (in %)

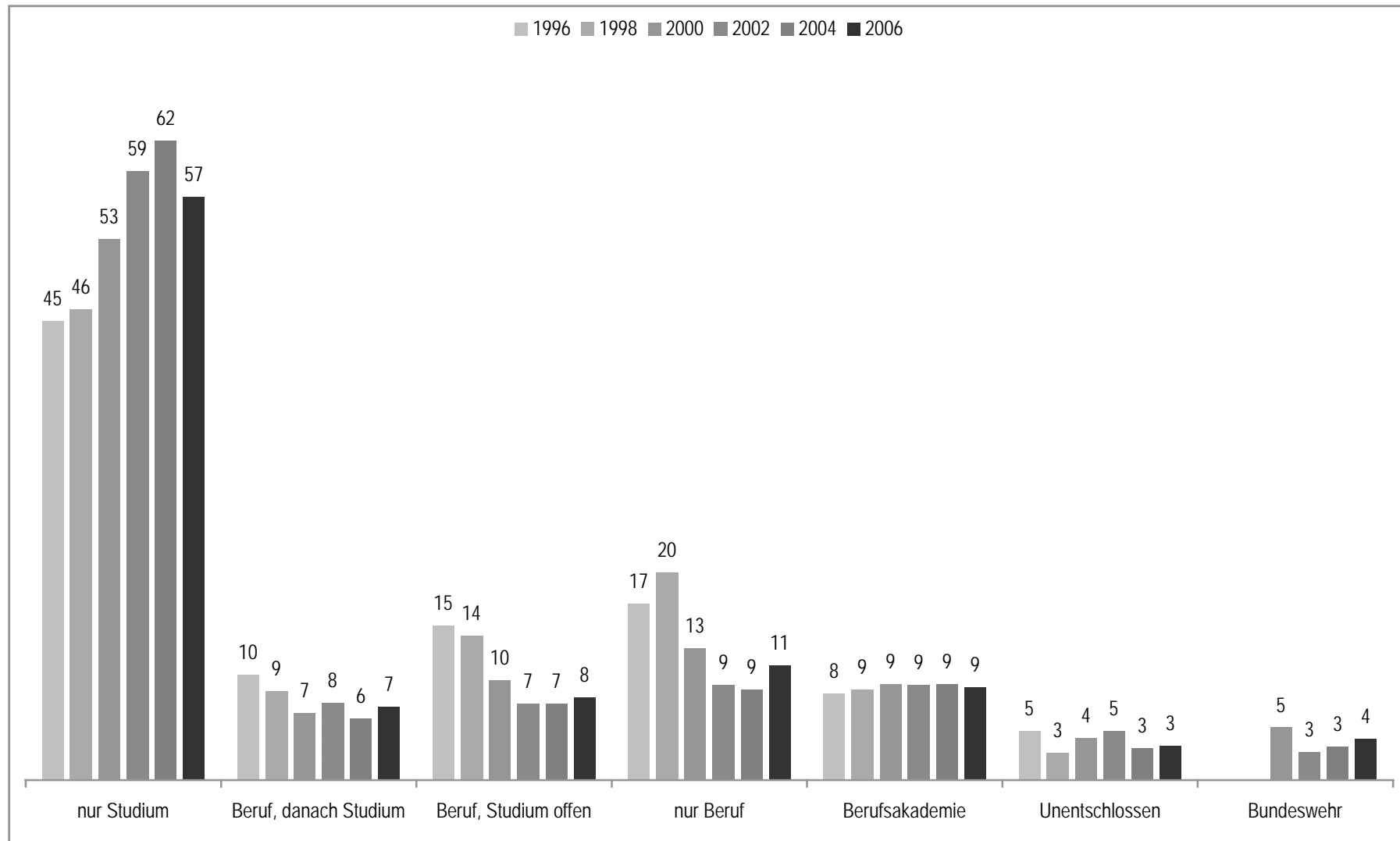


In einem *dritten Schritt* kann jetzt der Anteil der im Blick auf den weiteren Bildungsweg noch unentschlossenen Personen (2006: 19%) mit Hilfe der Frage 9 aus dem Fragebogen („Wenn Sie noch unentschlossen sind: Wozu tendieren Sie am ehesten?“) nach der von ihnen geäußerten Tendenz entsprechend den sieben Ausbildungswegen differenziert werden (*vgl. Abbildung 3*). Mit 55% tendiert der größte Anteil der Unentschlossenen zu einem Studium. Im Vergleich zur Abiturientenbefragung 2004 ist dieser Anteil um 3% etwas kleiner (2004: 58%). 19% aller Unentschlossenen streben zu einer Berufsausbildung (2004: 13%), und 10% wollen möglicherweise eine Berufsakademie besuchen.

Die Differenzierung der zum Befragungszeitpunkt noch unentschlossenen Probanden nach ihrer wahrscheinlichen Präferenz hat zur Folge, dass der Anteil der Unentschiedenen unter allen Befragten auf 3% reduziert wird. Für die verschiedenen Bildungs- und Ausbildungswege nach dem Abitur führt diese Differenzierung auf der Stufe 3 zu folgenden Ergebnissen:

- Im Vergleich zu Stufe 2 erhöht sich die Zahl der direkt Studierwilligen (ohne eine dazwischen geschaltete Ausbildung) um 10% auf 57% aller Befragten. Das sind zwar 12% mehr Schülerinnen und Schüler als in der ersten Befragung aus dem Jahr 1996, aber 5% weniger als im Jahr 2004.
- Die verschiedenen beruflichen Ausbildungsoptionen (Berufsausbildung mit oder ohne Studium) erfahren im Vergleich zur Stufe 2 einen Zuwachs von 3% auf 26%. Im Vergleich zum Jahr 2004 sind das vier Prozentpunkte mehr an Studienberechtigten, die nach Schulabschluss eine Berufsausbildung aufnehmen wollen. Für 7% der Befragten ist dabei die Berufsausbildung mit anschließendem Studium die erwünschte Ausbildungsoption; das sind etwas mehr als 2004 (6%). Wie schon festgestellt, ist das Interesse an einer Doppelqualifikation nach wie vor sehr niedrig. Noch unklar darüber, ob sie der Berufsausbildung ein Studium folgen lassen möchten, sind sich in diesem Jahr 8% der Befragten (2004: 7%).
- Der Anteil der Berufsakademie erhöht sich gegenüber der Stufe 2 um fast 2%. Im Gegensatz zur letzten Erhebung aus dem Jahr 2004 ist die Berufsakademie zwar nicht mehr beliebter als die Option „nur Berufsausbildung“. Allerdings erweist sich auch hier wieder die Berufsakademie als dasjenige Ausbildungsangebot für Studienberechtigte mit den geringsten Veränderungen über alle sechs Erhebungszeitpunkte. Der Anteil der Bundeswehr liegt unverändert bei 4% aller Befragten.

Abb. 3: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (3. Stufe) (in %)



Auf der Grundlage der nach Stufe 3 aggregierten Befragungsdaten kann nunmehr die wahrscheinliche Studier- und Berufsausbildungsquote für den Studienberechtigtenjahrgang 2006 in Sachsen innerhalb eines Korridors (mit einem Minimal- und einem Maximalwert) geschätzt werden.

Die *Berufsausbildungsquote* ist definiert als der geschätzte Anteil derjenigen Befragten dieses Entlassjahrgangs, die nach Schulabschluss mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Berufsausbildung im Rahmen des dualen Systems, einer Berufsfachschule oder in einer anderen Form aufnehmen werden. Die *Studierquote* ist definiert als derjenige Anteil der Befragten, der voraussichtlich ein Hochschulstudium (Universität oder Fachhochschule, einschließlich der Hochschulen der Bundeswehr) beginnen wird – entweder unmittelbar nach dem Schulabschluss oder zu einem späteren Zeitpunkt. Berufsausbildungsquote und Studierquote überschneiden sich etwa in einer Größenordnung, in der ein Teil zu einer Doppelqualifizierung durch Berufsausbildung und Hochschulstudium tendiert.

Der jeweilige Minimalwert ergibt sich aus der Summe der entsprechenden Einzelwerte, wobei die Unentschlossenen unberücksichtigt bleiben. Der Maximalwert der Studierquote umfasst zusätzlich die Hälfte derjenigen Befragten, die sich in ihrer Entscheidung entweder generell noch unsicher zeigen oder noch unentschlossen hinsichtlich eines an eine Berufsausbildung anschließenden Studiums (der Maximalwert der Berufsausbildungsquote umfasst entsprechend ebenfalls die Hälfte der noch generell Unentschlossenen). Gesondert ausgewiesen wird der Anteil derjenigen Befragten, die eine Ausbildung an einer Berufsakademie ergreifen wollen.

Bei beiden Kennzahlen, sowohl bei der Berufsausbildungs- wie der Studierquote, handelt es sich um Schätzungen, da in der vorliegenden Untersuchung nicht tatsächliche Übergangsprozesse, sondern lediglich Absichten erfasst werden, die zu einem bestimmten Zeitpunkt vorhanden sind, aber überhaupt erst später konkret zu treffenden Entscheidungen betreffen. Die Schätzung führt zu folgenden Ergebnissen:

- *Berufsausbildungsquote*: Im Jahr 2006 beträgt die Berufsausbildungsquote voraussichtlich zwischen 26% bis 28%. Dieses ist im Vergleich zur letzten Erhebung ein neuer, aber nur leichter Anstieg (+2%). Die Quote liegt aber immer noch deutlich unter dem Niveau der ersten drei Erhebungsjahre.
- *Studierquote*: Die wahrscheinliche Studierquote, bezogen auf die Aufnahme eines Fachhochschul- oder Universitätsstudiums (ohne Berufsakademie), dürfte für diesen Studienberechtigtenjahrgang in dem Korridor zwischen 68% und 72% liegen. Im Vergleich zur letzten Studie aus dem Jahr 2004 entspricht dies einem deutlichen Rückgang um im Mittel etwa fünf Prozentpunkte, auch wenn das Niveau der Studierbereitschaft weit oberhalb der Werte aus den ersten drei Erhebungen in den Jahren 1996 bis 2000 liegt. Der Rückgang in der Studierquote

wird ausschließlich von einem in diesem Jahr stark nachlassenden Interesse an einem Fachhochschulstudium hervorgerufen.

- Neben den potentiellen Studien- und Berufsausbildungsanfängern wollen etwa 9% der Studienberechtigten, das entspricht dem Wert der Vorjahre, eine Ausbildung an einer Berufsakademie anfangen.

Tab 4: Geschätzte Übergangsquoten nach Erwerb der Studienberechtigung

Jahr	Studier-Quote Sachsen (Korridor)	Studier-Quote Sachsen (Mittel)	Studier-quote Sachsen (HIS)*	Studier-quote BRD (HIS)*	Studier-Quote neue Länder (HIS)*	Berufs-akademie Sachsen	Ber.aus-bild.quote Sachsen (Korridor)
1996	55 – 65	60	60	66	60	8	40 – 45
1998	54 – 66	60	n.v.	n.v.	n.v.	9	40 – 45
2000	61 – 70	65	(1999) 64	(1999) 66	(1999) 69	9	32 – 36
2002	69 – 75	72	72	73	69	9	24 – 27
2004	71 – 78	75	77 – 81	71 – 77	68 – 74	9	22 – 24
2006	68 – 72	70	n.v.	n.v.	n.v.	9	26 – 28

* C. Heine/H. Spangenberg/S. Sommer: Studienberechtigte 2002 ein halbes Jahr nach Schulabgang, HIS-Kurzinformation A 1/2004. Dieselben: Studienberechtigte 2004. Übergang in Studium, Ausbildung und Beruf, HIS-Projektbericht, März 2006.

Vergleicht man die Studierquoten, die im Rahmen dieser Befragungsreihe für Sachsen errechnet wurden, mit der von HIS Hochschul-Informationssystem bundesweit ermittelten Brutto-Studierquote (beide Untersuchungsreihen weisen allerdings nicht denselben zeitlichen Rhythmus auf), dann ergibt sich für die ersten vier Erhebungszeitpunkte eine nahezu vollständige Übereinstimmung zwischen den Ergebnissen der sächsischen Befragung und den Teilbefunden für Sachsen aus der HIS-Untersuchungsreihe (vgl. *Tabelle 4*). Dieses ist insofern bemerkenswert, als HIS – anders als in der vorliegenden Untersuchung – seine Befragungen bislang sechs Monate *nach* dem Schulabschluss durchgeführt hat, also zu einem Zeitpunkt, zu dem der Entscheidungsprozess sich schon weiter konkretisiert hat und sich ein großer Teil der Befragten bereits im Studium oder in einer Berufsausbildung befindet. Allerdings handelt es sich auch bei der HIS-Studierquote um ein Schätzverfahren, das eine prognostische Komponente enthält. Die HIS-Ergebnisse werden in der Regel erst ein bis zwei Jahre nach dem Schulabschluss veröffentlicht, während die sächsischen Ergebnisse bereits zum Ende des jeweiligen Schuljahres verfügbar sind.

Für das Jahr 2004 zeigt sich die bislang einzige Differenz zwischen der HIS-Studierquote und der in der vorliegenden Studie ermittelten Quote um im Mittel etwa vier Prozentpunkte. Während HIS noch für das Jahr 2004 einen deutlichen Anstieg der Studierbereitschaft in Sachsen registriert hat, fällt dieser in der vorliegenden Untersuchungsreihe geringer aus. Für diese Abweichung gibt es gegenwärtig keine Erklärung. Für 2006 liegen noch keine HIS-Ergebnisse vor. Insgesamt belegt die recht gute Übereinstimmung zwischen beiden Untersuchungen, dass sich eine gewisse Konstanz im Entscheidungsverhalten der Befragten offenkundig schon vor dem formellen Schulabschluss ausgebildet hat, was – methodologisch gesprochen – ein Argument für die prognostische Validität von Befragungsergebnissen ist, die bereits einige Monate vor dem Abitur gewonnen wurden. HIS hat im übrigen ab dem Jahr 2005 sein Studienberechtigtenpanel umgestellt und führt jetzt die erste Studienberechtigtenbefragung ca. sechs Monate vor Schulabschluss durch.

Der Vergleich mit den HIS-Daten ist auch in anderer Hinsicht aufschlussreich. Er zeigt, dass die Studierquote in Sachsen, die in den 1990er Jahren noch unter dem bundesweiten Durchschnitt lag, sich seit der Jahrtausendwende weitgehend dem bundesdeutschen Mittelwert angenähert hat. Die sächsische Studierquote liegt allerdings deutlich über dem Durchschnittswert für alle neuen Länder. Bei diesem Vergleich ist noch zu berücksichtigen, dass es in Sachsen ein etabliertes und differenziertes Berufsakademieangebot gibt, das stark nachgefragt wird, aber in der Studierquote nicht enthalten ist. Längst nicht alle Bundesländer verfügen über ein solches breites Angebot an Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten durch Berufsakademien. Gäbe es dieses Angebot in Sachsen nicht, würde die Studierquote noch deutlich höher ausfallen.

Da die Erhebung ungefähr vier Monate vor dem Schulabschluss durchgeführt wurde, können die Angaben der Befragten und damit auch die Studier- und Berufsausbildungsquote nur als Momentaufnahme innerhalb eines längeren Entscheidungsprozesses – und das heißt als Näherungswerte – angesehen werden. Zwischen diesen Schätzgrößen und der erfahrungsgemäß erst Jahre später festzustellenden tatsächlichen Studierquote (in Einzelfällen wird das Studium erst bis zu zehn Jahren nach Schulabschluss aufgenommen) können sich selbstverständlich noch Veränderungen ergeben. Auch hatte zum Zeitpunkt der Erhebung noch jeder fünfte Befragte keine endgültige Entscheidung über seinen weiteren Bildungsweg getroffen. Hier ist auch zu berücksichtigen, dass Studienberechtigte, die erst ihren Wehr- oder Zivildienst leisten müssen, gleichsam noch über ein Entscheidungsmoratorium verfügen, wie überhaupt der Zeitpunkt einer Entscheidung erheblich variiert (vgl. Frage 7). Unter denjenigen, die sich zum Befragungszeitpunkt hinsichtlich ihres weiteren Weges schon entschlossen zeigten (also gut 80% aller Befragten), stand für etwa 30% die Entscheidung über den weiteren Bildungsweg

schon vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe fest, für weitere 35% seit der letzten – der 11. – Jahrgangsstufe. Ca. 35% haben ihre Entscheidung erst innerhalb des laufenden Schuljahres getroffen. Außerdem steht den Abiturientinnen und Abiturienten der ‚Realitätstest‘ angesichts von zunehmenden Zulassungsbeschränkungen an den Hochschulen und eines gerade in den neuen Ländern knappen Angebots an Ausbildungsstellen noch bevor. Auch das kann noch zu Veränderungen in der Wahl des Ausbildungsweges führen.

Angesichts der von einigen Ländern geplanten Einführung von Studiengebühren bzw. von so genannten Studienbeiträgen und der bundesweiten Debatte um diese Frage ist es nicht von der Hand zu weisen, dass die Studierbereitschaft der nächsten Studienberechtigtenjahrgänge auch von solchen Absichten und Maßnahmen beeinflusst werden könnte. In der Diskussion kursieren verschiedene Hypothesen über die „abschreckenden“ oder über sogar stimulierende Effekte von Studiengebühren. Zwar sind im Freistaat Sachsen gegenwärtig keine konkreten Gebührenpläne bekannt, dennoch erscheint es sinnvoll, angesichts der bundesweiten „Ausstrahlung“ dieser Frage dem potenziellen Einfluss der Gebührenfrage auf die Studierneigung auch in Sachsen nachzugehen. Schließlich sagen nur 35% aller Befragten, dass die Kosten eines Studiums keinen oder nur einen geringen Einfluss auf ihre – positive oder negative – Studienentscheidung haben (Frage 11), während immerhin 40% den Kosten eine sehr große oder große Bedeutung zuschreiben (und 25% mit „teils/teils“ urteilen). Nun tragen Studiengebühren ohne Zweifel dazu bei, dass sich die Studienkosten erhöhen und die Rendite eines Studiums vermindert, wenn auch angesichts der zur Zeit geplanten Gebührenhöhe in einem eher moderaten Umfang. Da unter den befragten Studienberechtigten die jeweilige Bedeutung, die den Kosten eines Studiums für die Studienentscheidung zugemessen wird, zwischen den sozialen Gruppen in der erwarteten Weise variiert, gewinnt die Frage nach den denkbaren Folgen von Studiengebühren zusätzlich an Virulenz.

Aus diesem Grunde wurde erstmalig in der Befragung 2006 eine Frage nach verschiedenen Reaktions- und Verhaltensmöglichkeiten im Fall der Einführung von Studiengebühren für das Erststudium gestellt (Frage 12). Die Frage wurde insofern unspezifisch formuliert, als sie keinen Bezug auf ein konkretes Bundesland nimmt. Die Spannweite der Antwortvorgaben erstreckt sich dabei von „überhaupt kein Einfluss“ über verschiedene konditionale Varianten („Studieren, aber nur wenn ...“) bis zum „Studienverzicht“. Danach sagen

- 26% aller sächsischen Studienberechtigten, sie werden in jedem Fall, auch bei Studiengebühren studieren, weil sie über entsprechende Mittel verfügen oder diese durch Jobben (hierauf entfallen 9% aller Antworten) oder familiäre Unterstützung aufbringen werden (Reaktionstyp 1);

- immerhin 23%, dass sie die Wahl ihres Studienorts von der Gebührenfrage abhängig machen werden, also gegebenenfalls in ein anderes Bundesland oder einen anderen Hochschulort (ohne Gebührenpflicht) ausweichen werden (Reaktionstyp 2);
- 29% der Befragten, sie würden nur dann studieren, wenn sich eine Form der zusätzlichen finanziellen Unterstützung findet, z.B. durch ihre Eltern, ein Stipendium oder Darlehen (Reaktionstyp 3);
- nur 7%, sie würden unter diesen Voraussetzungen auf keinen Fall studieren (Reaktionstyp 4).

Bezieht man diese vier alternativen Verhaltenstypen nur auf diejenigen, die sich zum Befragungszeitpunkt als grundsätzlich studierbereit geäußert haben, dann sinkt der vierte Typ – Studienverzicht – auf 4%, während der erste Reaktionstyp auf 32%, der zweite auf 31% und der dritte ebenfalls auf 31% anwächst. Danach lässt sich mit der (angesichts der in Sachsen zur Zeit nicht vorhandenen Gebührenpläne) gebotenen Vorsicht sagen, dass ein dauerhafter Studienverzicht nach Einführung von Studiengebühren voraussichtlich eine statistisch äußerst seltene Reaktion darstellen wird. Allerdings könnte diese Gruppe der „Studienverzichtler“ noch anwachsen, da beinahe ein Drittel der Befragten mit einer grundsätzlichen Studienabsicht die Studienentscheidung an die Bedingung einer zusätzlichen finanziellen Förderung knüpft. Relativ am häufigsten ist noch mit einem Wechsel des Hochschulortes, auch über die Grenzen der Länder hinweg, zu rechnen. Wenn der Freistaat Sachsen im Erststudium gebührenfrei bleiben sollte, dann wäre umgekehrt wohl in einem gewissen Umfang mit vermehrter Zuwanderung zum Studium an einer sächsischen Hochschule zu rechnen.

3. Determinanten der Studierbereitschaft

Gegenstand dieses Kapitels sind die Einflüsse der in der Befragung erhobenen sozialen Faktoren Geschlecht, soziale und regionale Herkunft sowie des schulischen Leistungsstandes auf die Studierneigung der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten. Die Studierneigung bzw. -bereitschaft bezieht sich dabei, wenn nicht anders erwähnt, immer auf diejenigen Befragten, die direkt nach Erlangung der Hochschulreife ein Studium beginnen wollen.

3.1 Geschlecht: Angleichung der Studierneigung von Männern und Frauen

In der Befragung von 2002 lag die Studierneigung der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten mit 49% bzw. 51% auf etwa demselben Niveau. In der vorangegangenen Erhebung aus dem Jahr 2004 hatten wieder deutlich mehr Männer als Frauen den Wunsch, nach dem Abitur ein Studium aufzunehmen. In diesem Jahr haben sich die Geschlechter – aber auf einem niedrigeren Niveau – wieder angenähert. Die Studierneigung der Männer ging dabei um neun Prozentpunkte auf nunmehr 48% zurück. Der Rückgang bei den Frauen fällt dagegen mit -4% nicht so stark aus; von ihnen wollen 45% direkt nach dem Abitur studieren (*vgl. Abbildung 4*).

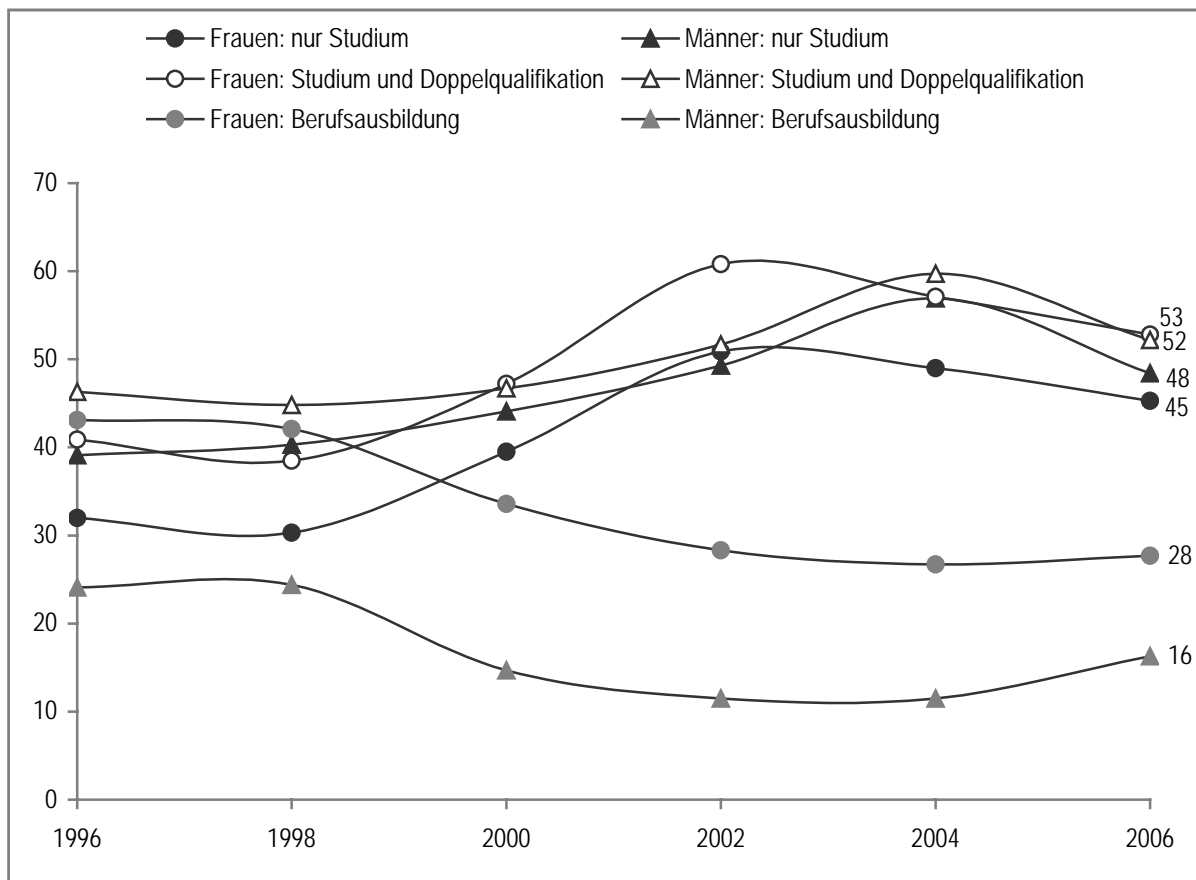
Addiert man die Werte für diejenigen, die unmittelbar nach dem Abitur ein Studium aufnehmen wollen, mit denen, die erst nach einer Berufsausbildung studieren möchten (Doppelqualifikation), dann zeigt sich ein ausgeglichenes Verhältnis: 53% aller befragten Schülerinnen wollen direkt ein Studium aufnehmen oder den Weg der Doppelqualifikation in Angriff nehmen. Im Vergleich zum Jahr 2004 sind das vier Prozentpunkte weniger. Bei den befragten Männern sind diese beiden Ausbildungswege für 52% von Interesse. Im Vergleich zur Studie 2004 sind das fast 8% weniger. Der Rückgang der Studierbereitschaft ist also vor allem auf die veränderten Ausbildungsentscheidungen der Männer zurückzuführen. Wie in den vergangenen Jahren wollen mehr Schülerinnen eine Doppelqualifikation in Betracht ziehen als ihre Mitschüler.

Während in den vorangegangenen Befragungen die Attraktivität der Berufsausbildung kontinuierlich zurückging, wurde dieser Trend in diesem Jahr unterbrochen. Vor allem für die Männer ist die Lehre wieder von Interesse; bei ihnen steigt der Anteil um fast 5% auf 16%. Bei den Frauen dagegen steigt die Entscheidung für eine betriebliche Berufsausbildung nur um 1% auf immerhin 28%. Der Abstand zwischen den Geschlechtern verringert sich auch in diesem Jahr. Betrug er in der Studie von 1998 noch 18%, so sind es 2006 nur noch 12%.

Für 8% der jungen Männer, das sind 3% mehr als 2004, stellt die Laufbahn als Berufsoffizier bei der Bundeswehr den gewünschten Ausbildungsweg dar. Diese Option ist lediglich für 1% der Frauen von Interesse.

19% der befragten Frauen waren sich über ihren weiteren Ausbildungsweg noch unklar. Bei den Männern waren es 20%. Im Vergleich zu 2004 bedeutet dies einen Anstieg der Unentschlossenen bei den Frauen um fast 4% und bei den Männern um 1%.

Abb. 4: Ausbildungsentscheidung nach Geschlecht, 1996 bis 2006 (in %)



3.2 Soziale Herkunft: Immer noch Unterschiede in der Studierneigung

Die soziale Herkunft der Schüler/innen wurde über den Schul- und den Berufsabschluss sowie den Berufsstatus der Väter und Mütter erfasst. Wie in den letzten Jahren werden hier nur die Ergebnisse für die Variablen Berufsabschluss und Berufsstatus des Vaters dargestellt, damit eine Vergleichbarkeit mit den vorangegangenen Befragungen gegeben ist. Nur in wenigen Fällen liegen Berufsabschluss und –status der Mutter über dem Vater.

Nach dem *Berufstatus des Vaters* (gebildet aus den angegebenen Berufsgruppen) lassen sich wie sechs Statusgruppen unterscheiden:

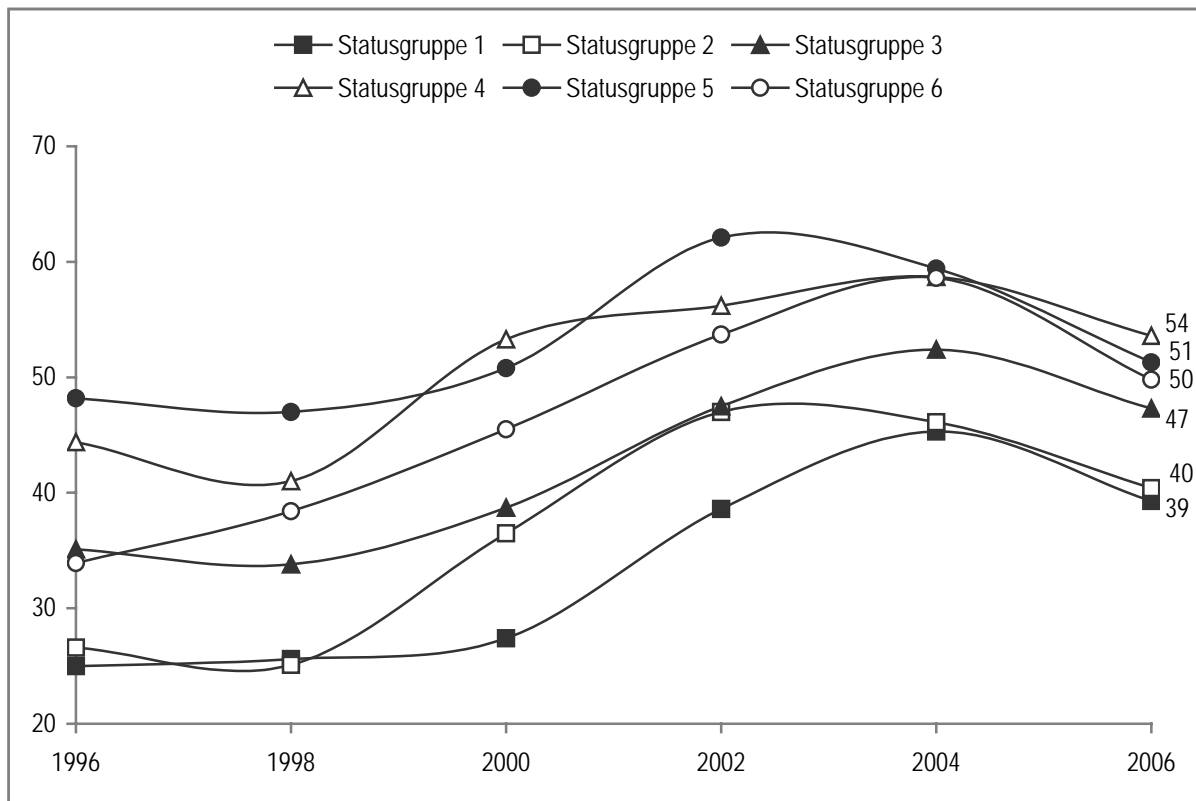
- Statusgruppe 1: Ungelernte und angelernte Arbeiter, Angestellte mit einfacher Tätigkeit
- Statusgruppe 2: Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister
- Statusgruppe 3: Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit, Beamte im einfachen und mittleren Dienst
- Statusgruppe 4: Angestellte mit hoch qualifizierter Tätigkeit und Leitungsfunktion, Beamte im gehobenen Dienst
- Statusgruppe 5: Angestellte mit Führungsaufgaben, Beamte im höheren Dienst, akademische und freie Berufe
- Statusgruppe 6: Selbständige

Deutete sich ein Rückgang der Studierneigung – entsprechend der o. g. Definition hier als Wunsch nach einem direkten Übergang in ein Studium aufgefasst – im Jahr 2004 bereits für die Statusgruppe 5 an, so sind 2006 ausnahmslos alle Statusgruppen vom Rückgang der Studierneigung betroffen. Den stärksten Rückgang verzeichnen die Statusgruppen 5 (-8% auf 51%) und 6 (-9% auf 50%). Der Rückgang bei den restlichen vier Gruppen liegt zwischen 5 und 6%.

Die stärkste Studierneigung zeigen Befragte mit Vätern aus der Statusgruppe 4. Aus dieser Gruppe wollen 54% studieren. Schüler/innen aus der Statusgruppe 3 wollen immerhin zu 47% ein Studium nach dem Abitur in Angriff nehmen. Die niedrigste Studierneigung ist bei den Statusgruppen 1 (39%) und 2 (40%) feststellbar. Über den Zeitraum von zehn Jahren zeigt sich, dass der Abstand zwischen den Statusgruppen kleiner wurde. In diesem Jahr beträgt die Spannweite zwischen den Gruppen nur 15%, während es 1996 noch 23% waren (*vgl. Abbildung 5*). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die Beziehung „Je höher die Statusgruppe, desto höher die Studierneigung“ prinzipiell auch für das aktuelle Jahr bestätigen lässt. Allerdings liegen die Gruppen bezüglich der Studierneigung inzwischen, wie erwähnt, relativ nahe beieinander.

Der Anteil der Personen, die für sich eine Doppelqualifikation (Beruf, danach Studium) entschieden haben, zeigt verschiedene Entwicklungen: Den geringsten Anteil dieses Berufsweges weist mit nur 3% die Statusgruppe 5 auf. In den restlichen fünf Gruppen wollen zwischen 5% und 7% der Befragten diesen Ausbildungsweg einschlagen.

Abb. 5: Unmittelbare Studierneigung nach dem Berufsstatus des Vaters, 1996 bis 2006 (in %)



Der Rückgang der Studierneigung geht einher mit einem Anstieg in der Attraktivität der betrieblichen Berufsausbildung. Alle Statusgruppen zeigen eine solche Zunahme. Die Statusgruppen 1 (+7% auf 33%) und 2 (+5% auf 28%) weisen dabei die höchsten Werte auf. Die Werte der weiteren Statusgruppen hinsichtlich der Neigung, einen nicht-akademischen Beruf zu erlernen, erhöhen sich nur um 2 bis 3%. Die niedrigsten Werte weisen die Statusgruppen 5 (17%) und 6 (19%) auf. Dabei vergrößert sich der Abstand zwischen den Statusgruppen in diesem Jahr. Betrag der Abstand im Jahr 2004 nur 13%, so liegt er 2006 bei 16% (vgl. *Abbildung 6*).

Auch beim beruflichen Abschluss der Väter, der ja schon indirekt im Berufsstatus enthalten ist, zeigt sich weiterhin das bekannte Muster (vgl. *Abbildung 7*): Je höher der berufliche Abschluss des Vaters, desto größer fällt die Studierneigung der Kinder aus. Die höchste Studierneigung (60%) zeigen die Kinder, deren Väter selbst einen Hochschulabschluss besitzen. Dagegen wollen nur 40% der Schüler/innen aus der Gruppe „Lehre/Facharbeiter“ studieren. Da die Studierneigung in diesem Jahr insgesamt geringer ausfällt als 2004, sinken die Anteile aller vier Gruppen. Am stärksten ist davon die Gruppe „Lehre/Facharbeiter“ (-8%) betroffen.

Abb. 6: Berufsausbildung nach dem Berufsstatus des Vaters, 1996 bis 2006 (in %)

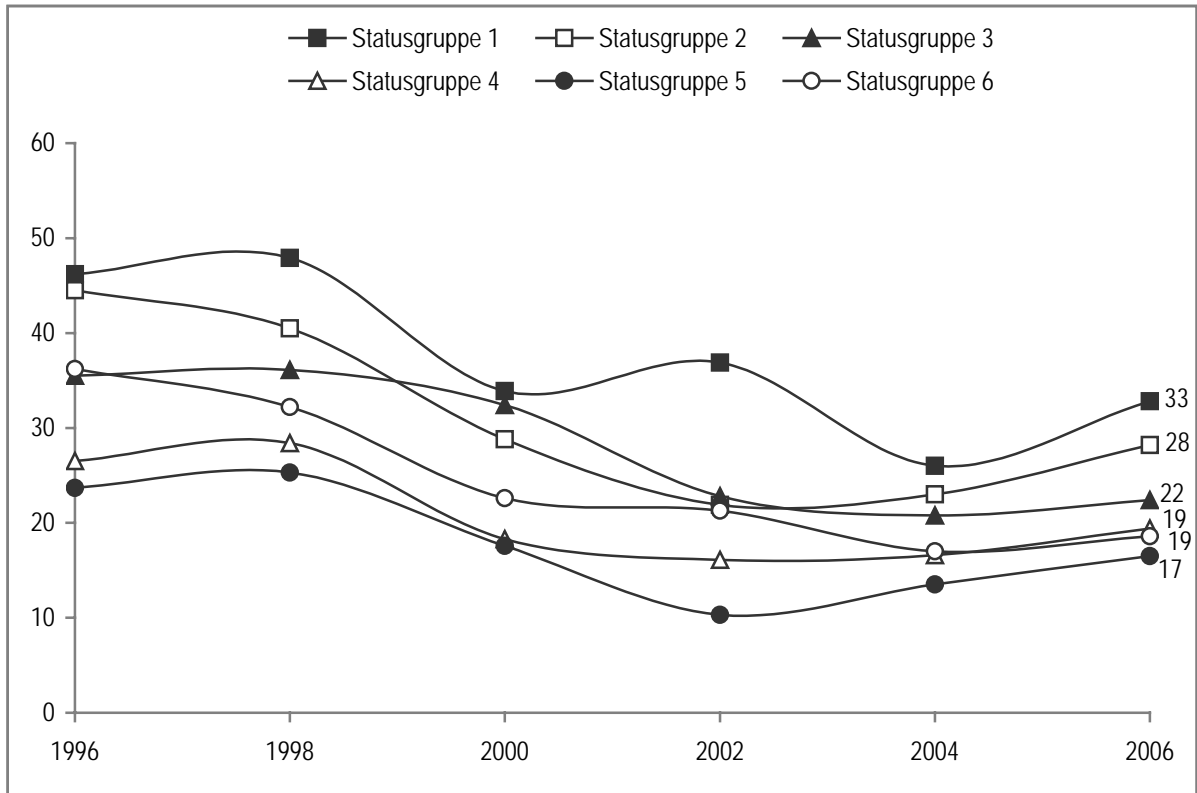
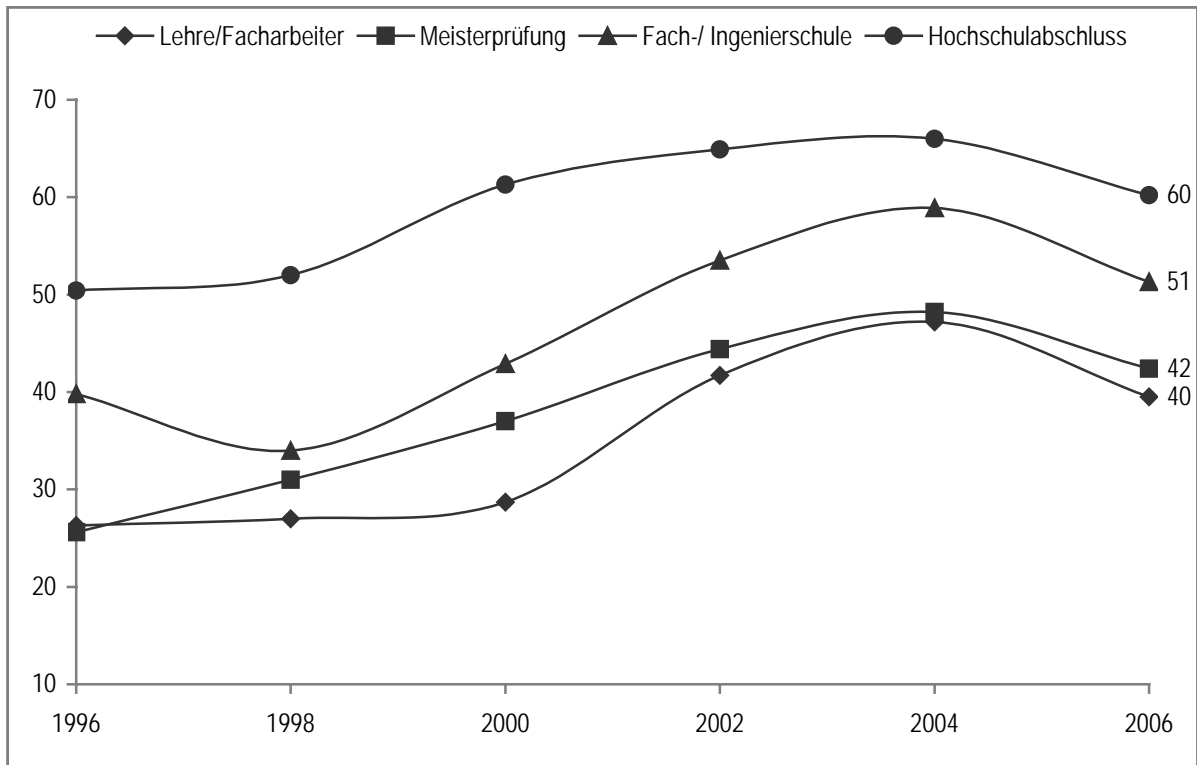


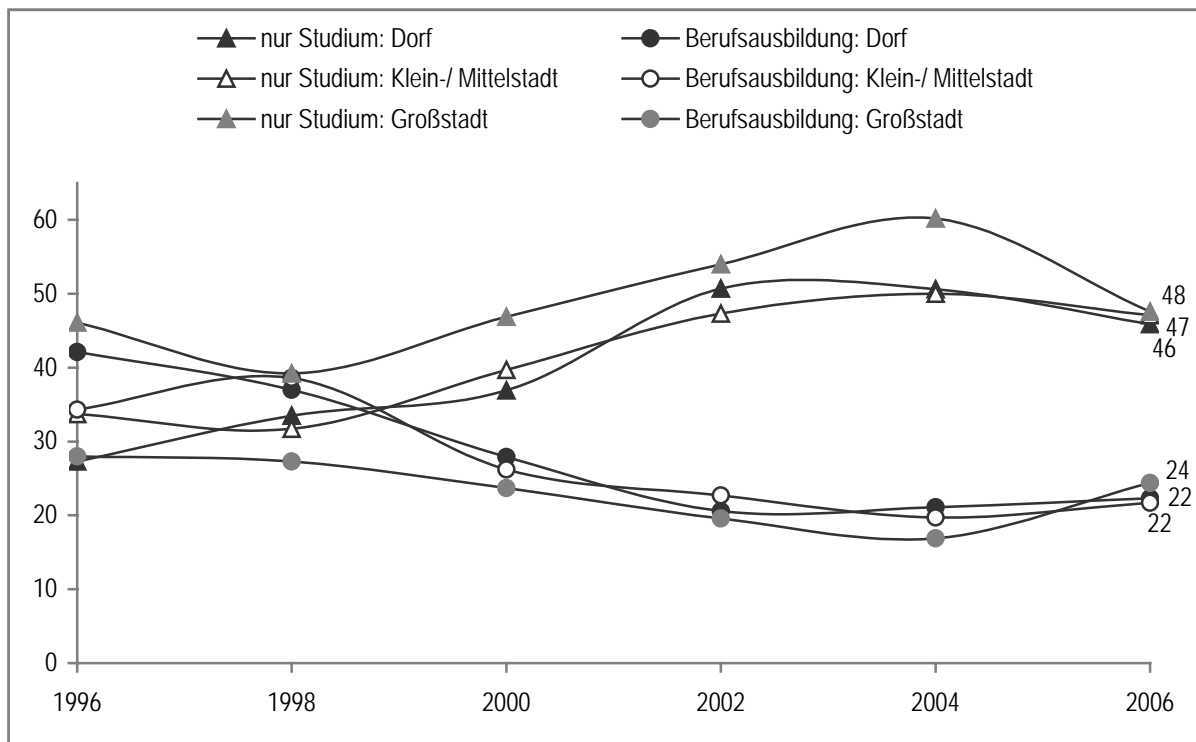
Abb. 7: Studierneigung nach dem Berufsabschluss des Vaters, 1996 bis 2004 (in %)



3.3 Regionale Herkunft: Kaum mehr Unterschiede zwischen Stadt und Land

Was sich bereits über die vergangenen Jahre andeutete, wird in dieser Studie noch deutlicher: Die regionale Herkunft übt kaum mehr einen Einfluss auf die Ausbildungsentscheidung der sächsischen Schülerinnen und Schüler aus (vgl. *Abbildung 8*). Die Unterschiede nach der regionalen Herkunft sowohl bei der Studierneigung als auch bei der Berufsausbildung betragen maximal 2%. Während die Studierneigung bei den Befragten mit großstädtischer Herkunft bei 48% liegt, wollen 46% der Jugendlichen aus ländlichen Regionen studieren. Ähnliches gilt auch für die Berufsausbildung: 22% der Jugendlichen vom Land und 24 % aus der Stadt wollen einen Ausbildungsberuf erlernen. Die Angleichung der Werte ist dabei vor allem auf das rückläufige Studierinteresse der Großstadtjugendlichen zurückzuführen. Parallel dazu stieg der Anteil der Großstädter, die eine Berufsausbildung angehen wollen, um 7% auf 24%.

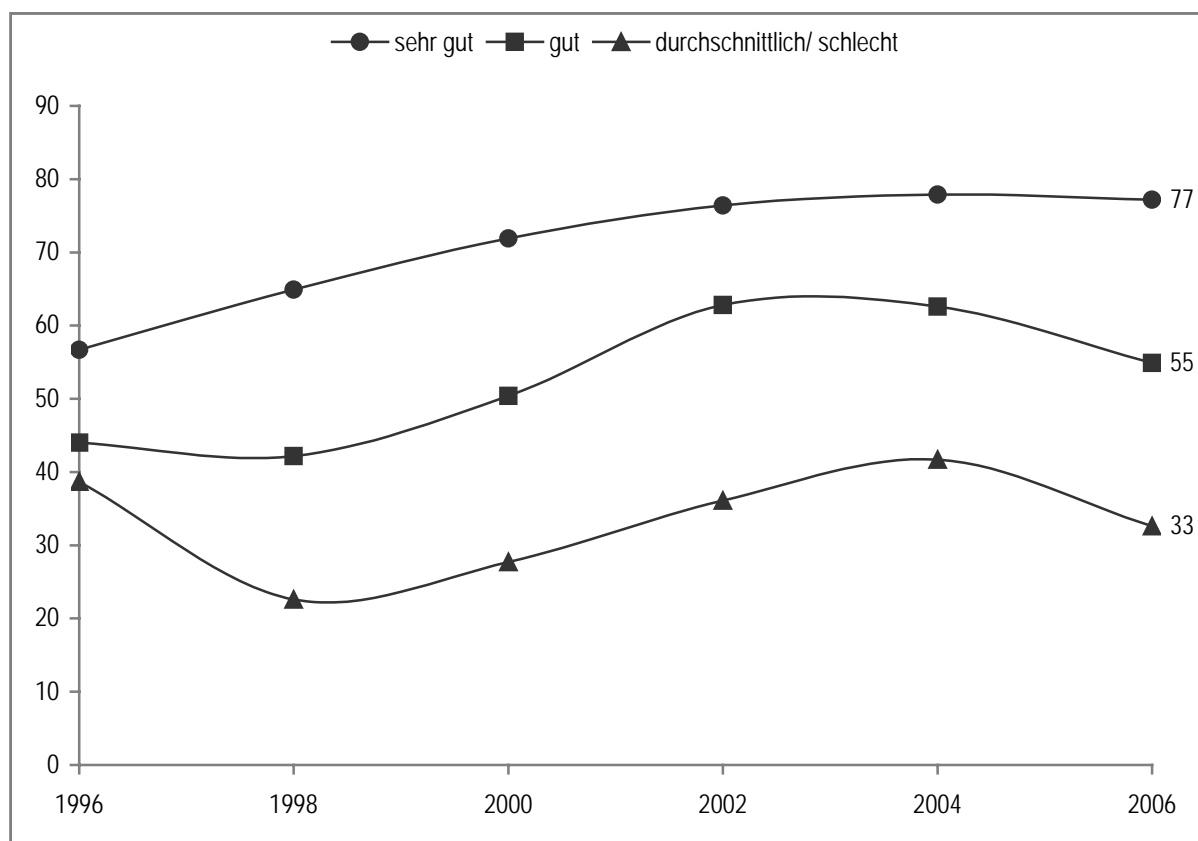
Abb. 8: Ausbildungsentscheidung nach regionaler Herkunft, 1996 bis 2006 (in %)



3.4 Schulischer Leistungsstand: Je höher der Leistungsstand, desto stärker die Studierneigung

Ob sich ein Schüler oder eine Schülerin für oder gegen ein Studium entscheidet, hängt in hohem Maße von der subjektiv wahrgenommenen eigenen schulischen Leistung ab. 8% der Befragten bewerten ihre eigenen schulischen Leistungen als sehr gut. Das ist ein Prozentpunkt mehr als 2004. 46% der befragten Schülerinnen und Schüler schätzen sich als gute Schüler/innen ein (+3%), während sich 46% als eher durchschnittliche oder schlechte Schüler/innen einordnen (-5%). Da es sich hierbei um Selbsteinschätzungen handelt, kann daraus nicht ohne weiteres auf die tatsächliche (Studien-)Kompetenz geschlossen werden.

Abb. 9: Studierneigung nach schulischem Leistungsstand, 1996 bis 2004 (in %)



Nach wie vor lässt sich, wie in den vorangegangenen Studien, folgender Zusammenhang herausstellen: Je höher der schulische Leistungsstand eingeschätzt wird, desto stärker tendieren die angehenden Abiturienten und Abiturientinnen zu einer Studienaufnahme (vgl. Abbildung 9). Die Unterschiede in der Studierneigung nach der Selbsteinstufung ihrer Schulleistung sind im Verlauf der Zeit deutlich größer geworden: der Abstand betrug 1996 nur 18%, dieses Jahr aber 44%. Der Rückgang der Studierneigung in diesem Jahr ist primär von denjenigen Schülern und

Schülerinnen hervorgerufen worden, die sich leistungsmäßig eher als gut oder durchschnittlich bzw. schlecht einordnen.

Der Anteil der studierwilligen unter den sehr guten Schülern und Schülerinnen ist mit 77% nahezu gleich geblieben (2004: 78%). Eine Berufsausbildung ist für diese Gruppe praktisch kein Thema mehr: Nur 1% entscheidet sich ausschließlich für eine betriebliche Ausbildung. 2002 wollten dies immerhin noch 10% der sehr guten Schüler/innen.

Bei den guten Schülerinnen und Schülern entscheiden sich 55% für ein Studium direkt nach der Schule. Das sind 8% weniger als noch 2004. Eine Berufsausbildung wollen 18% aus dieser Gruppe beginnen (2004: 14%). Wie in den Jahren zuvor, haben vor allem gute Schüler/innen eine Präferenz für die Berufsakademie.

Die geringste Studierneigung weist die Gruppe der durchschnittlichen und schlechten Schüler/innen auf. Nur 33% von ihnen wollen nach dem Abitur an eine Hochschule oder Universität (2004: 42%). Etwa genauso viele Schüler/innen mit einem eher durchschnittlichen oder schlechten Leistungsstand wollen eine Berufsausbildung beginnen (davon Berufsausbildung ohne anschließendes Studium: 15%).

Interessanterweise hängt auch Unentschlossenheit hinsichtlich des weiteren (Aus-) Bildungsweges mit der persönlichen Leistungseinschätzung zusammen: Je schlechter die Selbsteinschätzung ausfällt, desto größer ist die Gruppe derjenigen, die zum Befragungszeitpunkt noch nicht wussten, was sie zukünftig vorhaben. Während sich nur 7% der sehr guten Schülern und Schülerinnen unklar über den weiteren Bildungsweg sind, sind es bei den durchschnittlichen und schlechten Schülern und Schülerinnen 25%.

3.5 Vergleichende Analyse der Effekte der sozialen Determinanten

So wie in den drei vorangegangenen Abiturientenbefragungen soll auch hier der Frage nachgegangen werden, welche der sozialen Determinanten die stärksten Effekte auf die Studierneigung ausüben. Zu diesem Zweck werden die Ergebnisse der Stufe 3 des Übergangsverhaltens (*vgl. Abbildung 3*) herangezogen; als studierbereit werden hier diejenigen zusammengefasst,

- die sofort studieren wollen,
- die zunächst eine Ausbildung absolvieren und dann studieren wollen sowie
- diejenigen, die bei oder nach der Bundeswehr ein Studium absolvieren wollen.

Der Gesamtwert für die Studierneigung beträgt in diesem multivariaten Modell 66% (2004: 70%).

In das Modell werden folgende Einflussfaktoren einbezogen: Geschlecht, soziale Herkunft, regionale Herkunft und schulischer Leistungsstand. Damit die Subgruppen nicht zu klein geraten, werden alle Einflussfaktoren dichotomisiert, also in zwei Ausprägungen zusammengefasst. Bei der sozialen Herkunft werden der höchste Berufsabschluss und der Berufsstatus der Herkunftsfamilie ausgewählt. Es wird hier dann zum einen zwischen Akademikerfamilien (mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss) und Nicht-Akademikerfamilien unterschieden, zum anderen zwischen Familien mit hohem Berufsstatus (mindestens ein Elternteil gehört den Statusgruppen 4 bis 6 an) und Familien mit niedrigem Berufsstatus. Bei der regionalen Herkunft werden Dorf, Klein- und Mittelstadt zusammengefasst und der Großstadt gegenübergestellt. Bei dem schulischen Leistungsstand werden die sehr guten und guten Schüler/innen zu einer Gruppe zusammengezogen und mit den durchschnittlichen bzw. schlechten Schülern und Schülerinnen verglichen.

Die Variablen zuerst in einzelner Betrachtung (vgl. *Tabelle 5*):

- Den stärksten Effekt auf die Studierneigung hat, wie in den Jahren zuvor, der schulische Leistungsstand der Abiturientinnen und Abiturienten. Von den sehr guten und guten Abiturienten und Abiturientinnen wollen 76% studieren (-5%), während von den durchschnittlichen und schlechten Abiturienten und Abiturientinnen nur 55% studieren wollen (-10%).
- Einen ebenfalls sehr großen Einfluss auf die Studierneigung übt der Bildungsstatus der Herkunftsfamilie aus. 75% aller befragten Schüler/innen aus einer Akademikerfamilie wollen studieren. Dies bedeutet im Vergleich zum Jahr 2004 einen Rückgang um 5%. Die Kinder aus Nicht-Akademikerfamilien wollen dagegen nur in 62% der Fälle ein Studium beginnen. 2004 waren es noch 69%.
- Ein weiterer signifikanter Unterschied in der Studierneigung ergibt sich durch den Berufsstatus der Herkunftsfamilie. 70% der Kinder aus statushöheren Familien entscheiden sich für ein Studium (-7%), während nur 62% der Kinder aus statusniederen Familien dies tun wollen (-8%).
- Während sich die Variablen regionale Herkunft und Geschlecht noch in der Studie von 2004 als signifikante Einflussfaktoren erwiesen, so kann im Jahr 2006 kein entsprechender Einfluss auf die Studierneigung festgestellt werden.

Tab. 5: Soziale Determinanten und Studierneigung (in %)

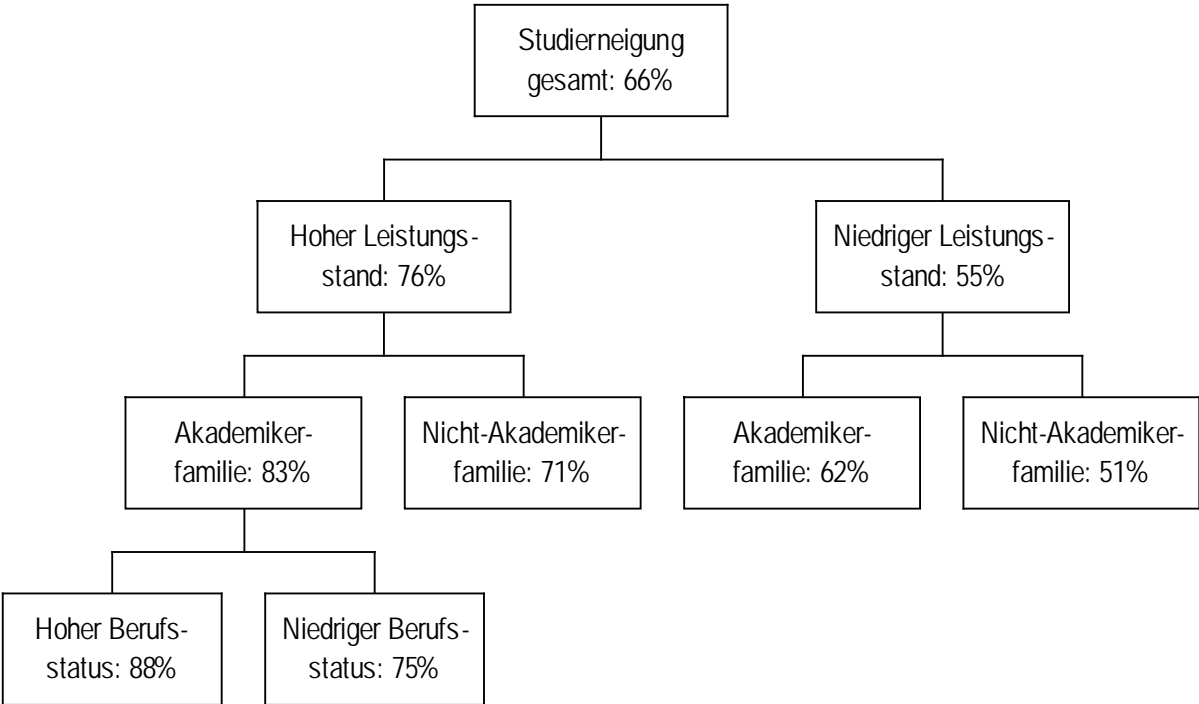
Variablen	Variablenausprägung	
Schulischer Leistungsstand	sehr gut / gut	76,0
	durchschnittlich / schlecht	54,7
Bildungsstatus Herkunftsfamilie	Akademikerfamilie	74,6
	Nicht-Akademikerfamilie	61,6
Berufsstatus Herkunftsfamilie	Hoch	69,9
	Niedrig	62,3
Regionale Herkunft	Dorf / Kleinstadt / Mittelstadt	66,6
	Großstadt	66,7
Geschlecht	Frauen	65,8
	Männer	67,0

Die Unterschiede bezüglich der regionalen Herkunft und des Geschlechts sind *nicht signifikant*.

Die oben genannten Variablen wirken sich aber nicht nur isoliert, sondern auch in Kombination auf die Studierbereitschaft aus. In einem zweiten Schritt sollen daher diese gemeinsamen Effekte betrachtet werden. Aus Gründen der besseren Verständlichkeit wird hier eine deskriptive Statistik verwendet (vgl. *Abbildung 10*):

- Fasst man die Variablen schulischer Leistungsstand und Bildungsstatus der Familie zusammen, dann zeigt sich, dass die Studierneigung leistungsstarker Schüler/innen aus Akademikerfamilien auf 83% ansteigt, während bei den leistungsstarken Schülern und Schülerinnen aus Nichtakademikerfamilien nur 71% zu einem Studium tendieren. Am geringsten ist der Anteil bei leistungsschwachen Abiturienten und Abiturientinnen aus Nicht-Akademikerfamilien. Aus dieser Gruppe beabsichtigen nur 51% ein Studium.
- Zieht man als dritte Variable den Berufsstatus der Eltern heran, so ergibt sich nur noch für leistungsstarke Akademikerkinder ein signifikanter Unterschied. Demnach wollen 88% der leistungsstarken Kinder ein Studium aufnehmen, wenn mindestens ein Elternteil ein Hochschulstudium absolviert hat und einen hohen Berufsstatus innehat. Bei leistungsstarken Kindern, deren Eltern zwar Akademiker sind, aber einen niedrigen Berufsstatus besitzen, beläuft sich die Studierneigung auf 75%.

Abb. 10: Studierneigung nach Subgruppen (Angabe nur der signifikanten Werte)



4. Ausbildungsentscheidung und normative Orientierungen

Nach den Ergebnissen der vorangegangenen fünf Untersuchungen kommt den zukünftigen Berufs- und Beschäftigungsperspektiven, die mit einer Berufsausbildung oder einem Hochschulstudium verbunden sind, eine zentrale Bedeutung für die Wahl eines Ausbildungsganges zu. Sie sind allerdings nicht das einzige, in einigen Fällen auch nicht das wichtigste Kriterium, sondern werden mit anderen individuellen Erwartungen, Orientierungen und Interessen gleichsam „ausbalanciert“ (vgl. hierzu den Abschnitt 4.2), was zu ganz unterschiedlichen individuellen Entscheidungs- und Motivkonstellationen führen kann. Direkt danach gefragt, messen fast drei Viertel aller befragten Schüler und Schülerinnen den späteren Berufsaussichten einen sehr großen (31%) oder großen Einfluss (43%) auf die Wahl ihres weiteren Ausbildungsweges zu (Frage 22). Nur 10% sagen, diese würden eine geringe oder sogar keine Rolle für ihre Entscheidung spielen. In allen sechs Erhebungen hat diese Frage zu nahezu identischen Ergebnissen geführt.

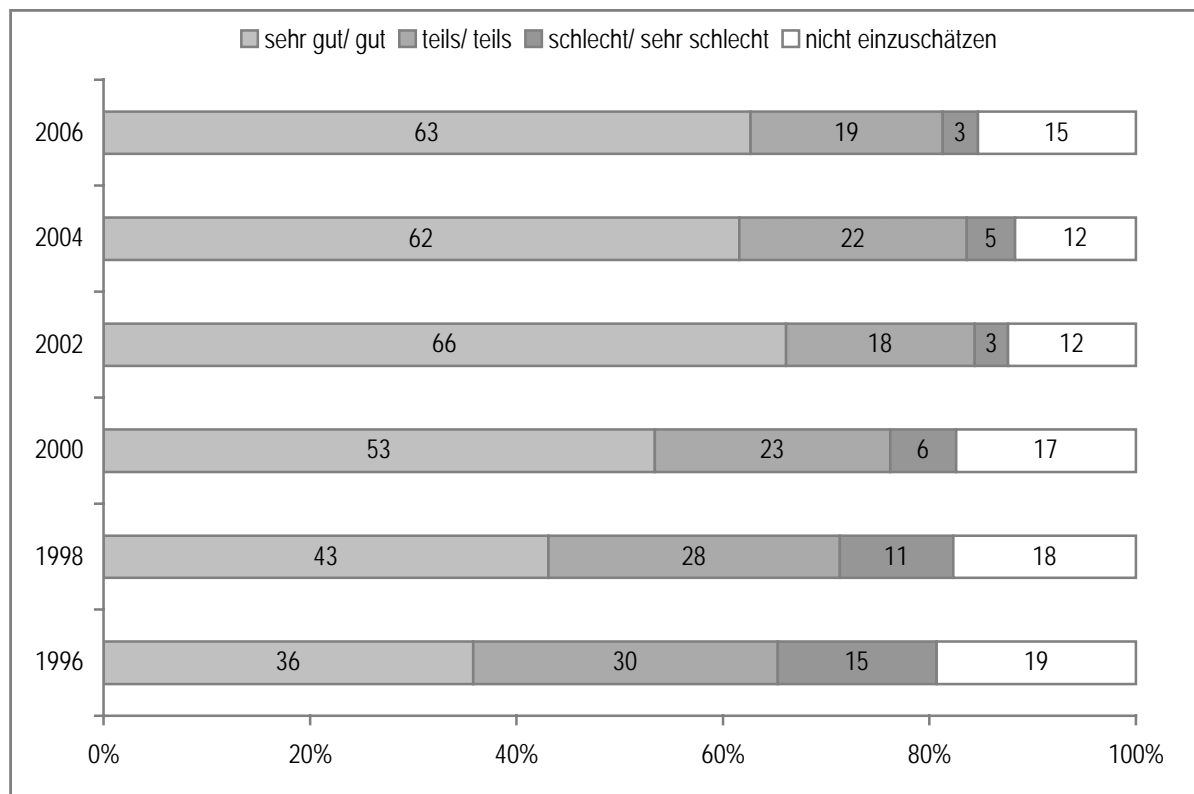
Solche Motivmuster – von der Einschätzung des Arbeitsmarktes bis hin zu individuellen Wertpräferenzen – stehen im Zentrum des folgenden Kapitels. Während die individuellen Wertorientierungen sich über alle bisherigen Erhebungen (und auch in der aktuellen Befragung) als wenig veränderlich erweisen, hatten sich die arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischen Rahmenbedingungen der Studien- und Berufswahl in den Erhebungsjahren seit 1998, insbesondere in den Jahren 2000 und 2002, deutlich zugunsten eines Hochschulstudiums und zum Nachteil der beruflichen Bildung verändert. Diese Entwicklung hatte sich jedoch schon in der letzten Untersuchung aus dem Jahr 2004 nicht mehr fortgesetzt, doch auf hohem Niveau konsolidiert. Während die mit einem Studium verbundenen Berufs- und Beschäftigungschancen im Zeitverlauf (bis 2002) deutlich besser eingeschätzt wurden, breitete sich im Blick auf die berufliche Bildung eher eine pessimistischere Beurteilung aus. Die deutliche Zunahme der Studierbereitschaft, die im selben Zeitraum zu beobachten war, hing offenkundig mit diesen völlig veränderten Einschätzungen der arbeitsmarktpolitischen Gegebenheiten zusammen.

4.1 Einschätzung der Berufs- und Beschäftigungsperspektiven

Vor diesem Hintergrund war es überaus bemerkenswert, dass sich die massivste Veränderung, die sich in den Ergebnissen der sächsischen Abiturientenbefragungen in den sechs Jahren bis zur letzten Erhebung im Jahr 2004 überhaupt zeigte, in der Einschätzung der Berufsperspektiven von Hochschulabsolventen und Hochschulabsolventinnen fand (Frage 21, erste Teilfrage, vgl. *Abbildung 11*). Hier hatte sich ein seit 1996 stark wachsender Optimismus ausgebreitet, auch wenn

dieser Trend schon im Jahr 2004 zum „Stillstand“ gekommen war. In der aktuellen Erhebung wird wieder das Ergebnis der letzten Befragung erreicht. Die Einschätzung der Berufsperspektiven von Hochschulabsolventen zeichnet sich danach also durch eine unverändert optimistische Grundhaltung aus, die sich jedoch nicht weiter verstärkt hat.

Abb. 11: Einschätzung der Berufsaussichten für Hochschulabsolventen (in %)



63% der Befragten beurteilen in diesem Jahr die Berufsaussichten von Hochschulabsolventen bzw. -absolventinnen mit gut oder sehr gut, ein Prozentpunkt mehr als 2004, drei Prozentpunkte weniger als der Höchstwert aus dem Jahr 2002, aber der zweithöchste Wert, der in den bisherigen sechs Befragungen erreicht wurde. Vor zehn Jahren zeigte sich nur etwas mehr als ein Drittel optimistisch, dieser Anteil hat bis zum Jahr 2002 um gut 30 Prozentpunkte, bis 2006 immerhin noch um 27 Prozentpunkte zugenommen. Die Zahl derjenigen Befragten, welche die Beschäftigungsaussichten von Akademikern für schlecht oder sogar sehr schlecht halten, ist wie in den letzten Erhebungsjahren eher unbedeutend (3 bis 6%). Die Zahl derjenigen, die mit "teils/teils" urteilen, ist die zweitniedrigste in der bisherigen Zeitreihe. Fasst man diese beiden Kategorien – „schlecht/sehr schlecht“ und „teils/teils“ – als "Pessimisten" zusammen, dann beläuft sich ihr Anteil auf weniger als ein Viertel aller Befragten. Die Zahl derjenigen Befragten, die keine Einschätzung äußern, hat leicht zugenommen.

Wie in den Vorjahren so zeigt sich auch in diesem Erhebungsjahr der zu erwartende Zusammenhang zwischen der wahrscheinlichen Ausbildungsentscheidung und der subjektiven Wahrnehmung der damit verbundenen Beschäftigungsaussichten. So urteilen die Studierwilligen unter den Befragten konsequenterweise positiver über die späteren Berufschancen von Hochschulabsolventen als diejenigen, die voraussichtlich nicht studieren wollen. Umgekehrt urteilen diejenigen Befragten, die zu einer nicht-akademischen Berufsausbildung tendieren, über ihre späteren Perspektiven positiver als die Studierwilligen. Auch in diesem Jahr fällt wieder auf, dass zwar etwa jeder zehnte Befragte die Berufsaussichten von Hochschulabsolventen für „sehr gut“ hält, aber nahezu niemand die Beschäftigungsaussichten von Absolventen einer beruflichen Ausbildung mit „sehr gut“ beurteilt.

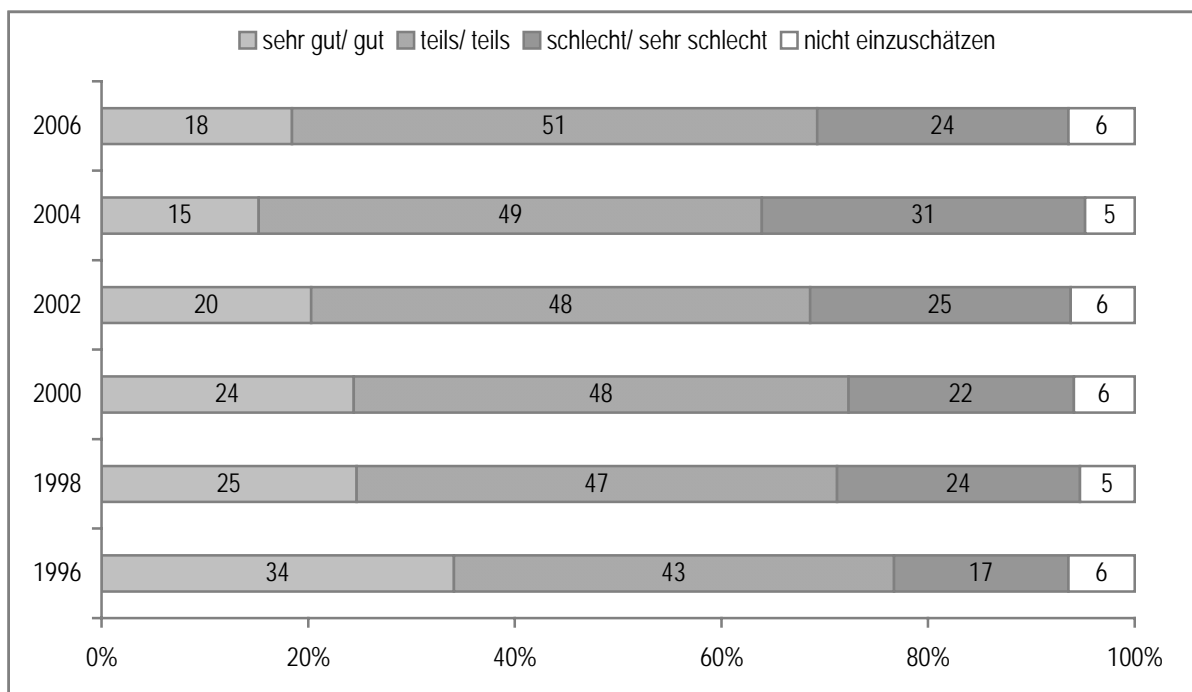
Von der subjektiven Einschätzung des Arbeitsmarktes und der Beschäftigungsperspektiven gehen somit wesentliche Rückwirkungen auf die Studierbereitschaft aus. Günstige Arbeitsmarktchancen für Akademiker und Akademikerinnen unterstützen und fördern die Entscheidung, nach dem Abitur an einer Fachhochschule oder Universität zu studieren, wobei dies allerdings zwischen den verschiedenen Studienrichtungen und Studienfächern erheblich variieren kann. Dabei ist oft gar nicht die tatsächliche Chancenstruktur des akademischen Arbeitsmarktes ausschlaggebend, über die Eltern und Schüler häufig nicht so genau Bescheid wissen, sondern in erster Linie deren subjektive Wahrnehmung und Beurteilung.

Angesichts "objektiver" Informationsdefizite ist der Einfluss des akademischen Arbeitsmarktes auf die individuelle Ausbildungs- und Studienentscheidung in erster Linie eine Frage der sozialen Wahrnehmung und der öffentlichen Kommunikation (z.B. der Berichterstattung in den Medien oder der Vermittlung durch „Vertrauenspersonen“). Die bis 2004 deutlich steigende Studierbereitschaft in Sachsen reflektiert offenkundig diese massiv veränderte Einschätzung des Arbeitsmarktes, und sie spiegelt zugleich die um die Jahrtausendwende veränderte öffentliche Kommunikation über die Beschäftigungsperspektiven von Hochschulabsolventen, die nicht zuletzt in Sachsen durch zahlreiche Aktionen der Berufsberatung, der Landesregierung und der Hochschulen unterstützt wurde. Die Stagnation bzw. der leichte Rückgang der Studierbereitschaft hängt möglicherweise auch damit zusammen, dass sich die positive Einschätzung der Berufsaussichten nicht weiter verstärkt hat.

Parallel zu dieser gegenüber dem Ausgangsjahr 1996 fundamental veränderten Einschätzung der gegenwärtigen Arbeitsmarktsituation von Hochschulabsolventen/-absolventinnen verläuft über den gesamten Erhebungszeitraum hinweg, wenngleich nicht so drastisch, eine wesentlich skeptischere Beurteilung der

Beschäftigungsaussichten einer Berufsausbildung (Frage 21, zweite Teilfrage). Der Anteil derjenigen Befragten, welche die zukünftigen Berufschancen mit einer Lehre optimistisch sehen, hat sich zunächst zwischen 1996 und 2004 stark – um 19 Prozentpunkte – vermindert und in diesem Jahr wieder leicht um drei Prozentpunkte zugenommen, ist aber immer noch der zweitniedrigste Wert in der bisherigen Zeitreihe. Der Anteil der eher pessimistisch (mit „schlecht/sehr schlecht“) urteilenden Befragten ist bis 2004 deutlich gestiegen und hat in diesem Jahr wieder abgenommen (vgl. *Abbildung 12*).

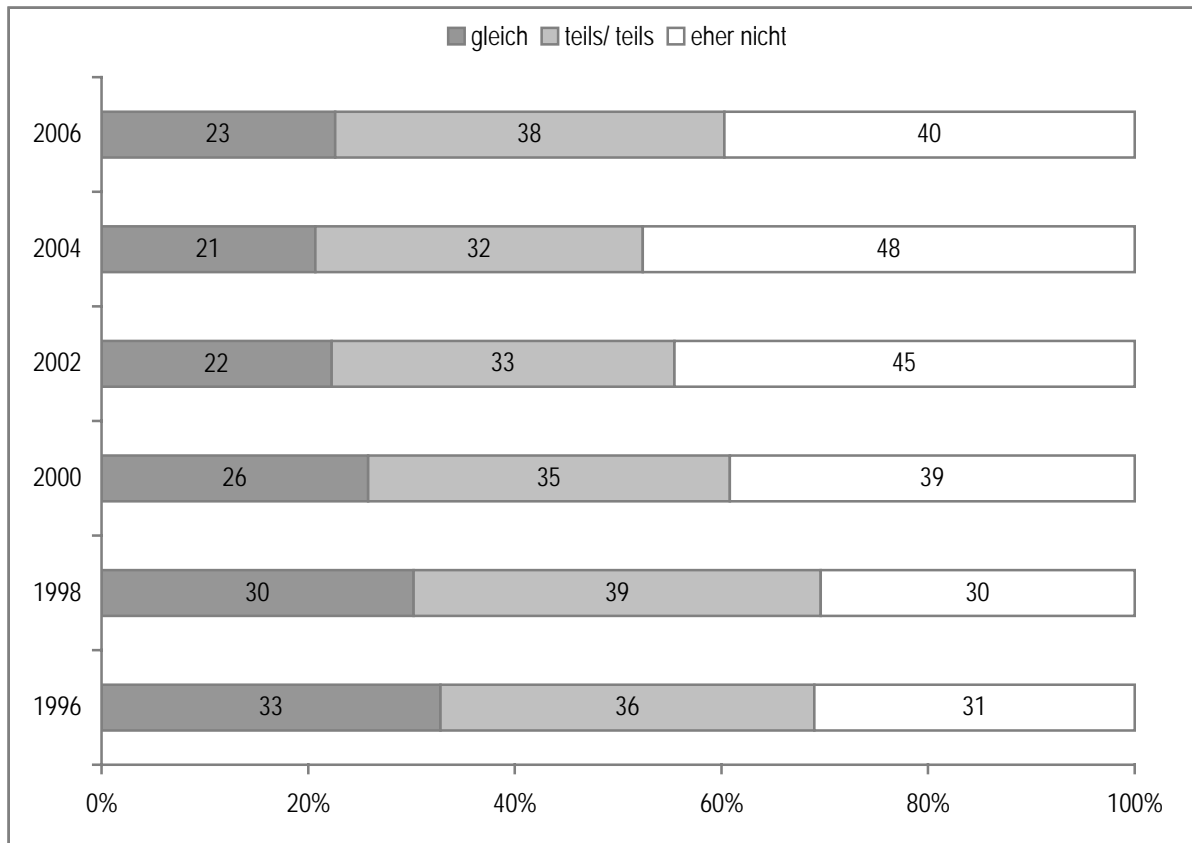
Abb. 12: Einschätzung der Berufsaussichten für Absolventen einer Berufsausbildung (in %)



Auffällig ist hier, dass (anders als bei der Frage nach den Berufsperspektiven von Hochschulabsolventen) in allen Erhebungsjahren die Kategorie „teils/teils“ die stärkste Resonanz findet, was wohl ein deutlich höheres Maß an Unsicherheit oder Zurückhaltung in der Einschätzung einer Berufsausbildung signalisiert, als das bei den Zukunftsaussichten von Akademikern der Fall ist. Der Anteil derjenigen, die sich eher zurückhaltend äußern („teils/teils“), hat sogar kontinuierlich zugenommen. Auch hier fällt erwartungsgemäß die Beurteilung der Berufschancen mit einer Berufsausbildung unter denjenigen Befragten deutlich positiver aus, die sich für diesen Weg entschieden haben, als unter denjenigen, die ein Studium bevorzugen. Insgesamt vermitteln die Untersuchungsergebnisse wieder den Eindruck einer hohen Konsistenz zwischen der Studierbereitschaft (bzw. dem alternativen Wunsch nach einer Berufsausbildung), den Einschätzungen der jeweiligen Berufs- und

Beschäftigungsaussichten sowie den individuellen Wertorientierungen und Relevanzstrukturen.

Abb. 13: Gleiche Berufschancen für Berufsausbildung und Studium? (in %)



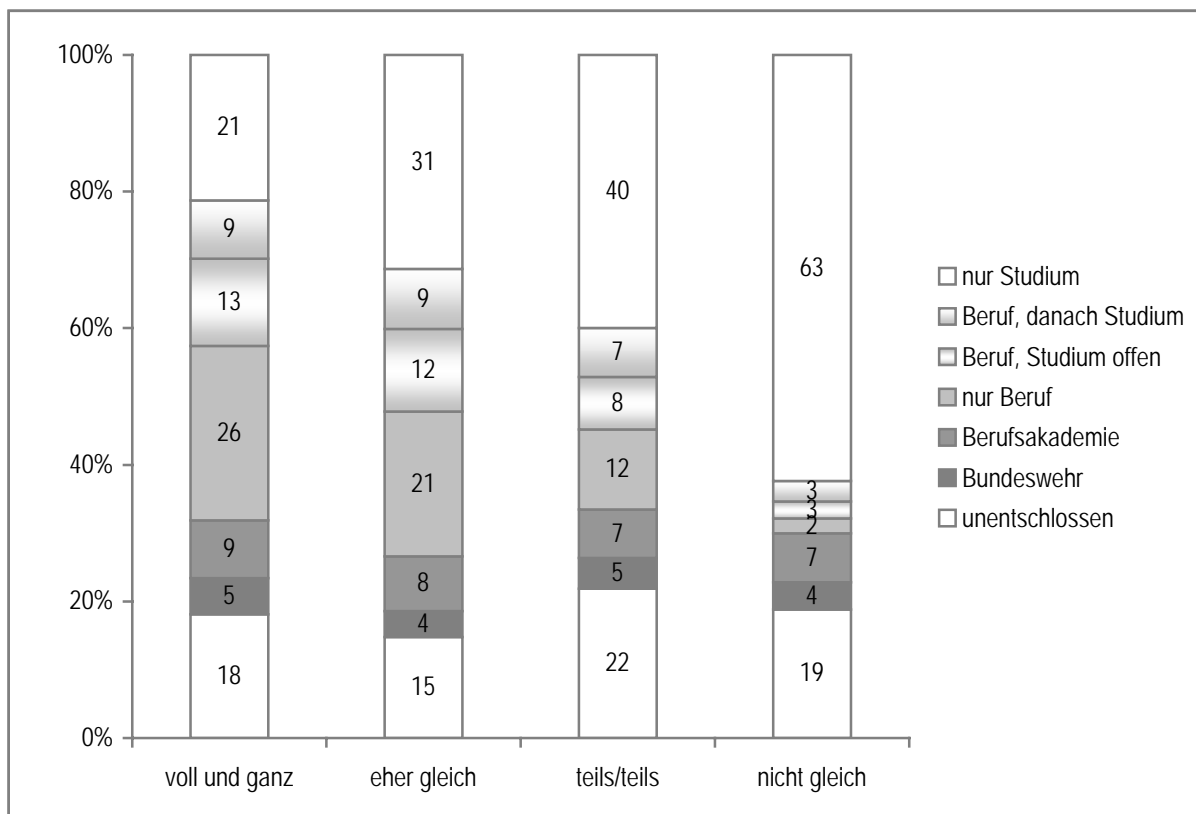
Von Beginn dieser Untersuchungsreihe an wurden die Studienberechtigten aus Sachsen auch danach gefragt, wie sie die Berufschancen, die durch eine Berufsausbildung oder ein Studium eröffnet werden, im Vergleich einschätzen. Denn zumindest diejenigen Studienberechtigten, deren Entscheidung nicht schon durch seit langem vorhandene Präferenzen festgelegt ist, dürften eine solche vergleichende Abwägung der Chancen und Risiken, die mit den verschiedenen Wegen verbunden sind, vornehmen. Auch die bildungs- und arbeitsmarktpolitische Diskussion über „Gleichwertigkeit“ von Berufsausbildung und Hochschulstudium spielt hier eine Rolle. Zieht man diese Frage nach den "gleichen beruflichen Chancen" zwischen Arbeitskräften mit einem Studienabschluss und solchen mit einem berufsbildenden Abschluss (in Verbindung mit Weiterbildung) – also einer "Karriere mit Lehre" – heran (Frage 20, vgl. Abbildung 13), dann fügen sich die Ergebnisse relativ konsistent in das bisherige Gesamtbild ein.

Der Anteil derjenigen Schüler und Schülerinnen, die an eine – mindestens annähernde – berufliche Chancengleichheit zwischen einem Hochschulstudium und einer Ausbildung im dualen System glauben, hat im gesamten Erhebungszeitraum

bis 2004 um zwölf, bis 2006 um zehn Prozentpunkte abgenommen. Glaubte vor zehn Jahren noch jede/r Dritte an eine gewisse Chancengleichheit, so ist es inzwischen nur noch ungefähr jede/r Fünfte. Dagegen hat die Gruppe derjenigen Befragten, die keine solche Chancengleichheit sehen, deutlich zugenommen. Standen sich bei der ersten Erhebung im Jahr 1996 "Optimisten" und "Pessimisten" bei dieser Frage noch annähernd gleich gegenüber, hat sich das Verhältnis eindeutig zugunsten der „Skeptiker“ verschoben. Allerdings hat in der aktuellen Befragung der Anteil der „Skeptiker“ abgenommen, wovon vor allem die mittlere Kategorie „teils/teils“ profitiert hat, die allerdings auch eine gewisse Zurückhaltung ausdrückt. Immer noch mögen 40% der Befragten der Verheißung einer „Karriere mit Lehre“ überhaupt nicht, weitere 38% nur zögerlich folgen.

Wie schon in den Vorjahren korreliert das Urteil der Befragten über die Karrierechancen zwischen Personen mit und ohne Hochschulabschluss mit der vorhandenen Ausbildungspräferenz (vgl. *Abbildung 14*). Während diejenigen unter den Befragten, die keine solche Chancengleichheit sehen, ungefähr zu zwei Dritteln zu einem Studium tendieren, ist dies unter denjenigen, die daran „voll und ganz“ glauben, nur noch weniger als ein Viertel. Dagegen will beinahe jede/r Zweite aus dieser Gruppe der „Optimisten“ mit einer Berufsausbildung beginnen.

Abb. 14: Gleiche Berufschancen mit Berufsausbildung und Studium? (nach Ausbildungswegen) (in %)

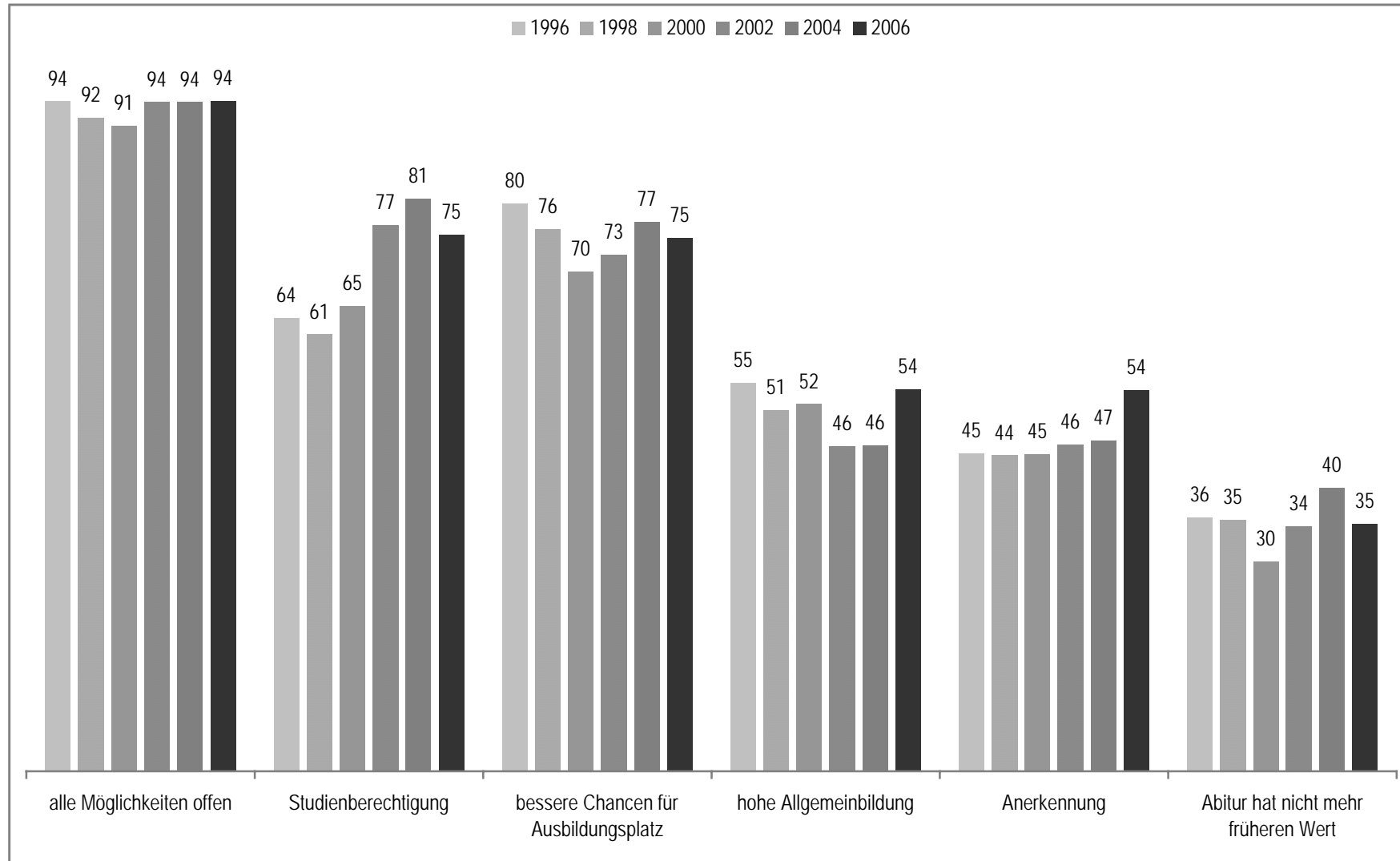


Wie schon erwähnt, zeigt sich zwischen der Einschätzung der jeweiligen Berufsperspektiven und der gewählten Ausbildungsalternative eine hohe Konsistenz. Es kann allerdings nicht eindeutig gesagt werden, in welche Richtung dieser Zusammenhang verläuft: ob eine bestimmte arbeitsmarktpolitische Wahrnehmung eine entsprechende Entscheidung herbeiführt oder – umgekehrt – eine aus welchen Gründen auch immer getroffene Entscheidung nachträglich gleichsam arbeitsmarktpolitisch „rationalisiert“ wird. In jedem Fall schätzen die studierwilligen Abiturienten und Abiturientinnen ihre späteren Berufschancen im gewählten Studienfach noch deutlich positiver ein, als dies alle Befragten generell von den zukünftigen Aussichten mit einem Hochschulabschluss meinen. Diese Zuversicht beträgt in keiner Fachrichtung weniger als 55%, wenngleich sie zwischen den Fächern erheblich variiert. So sind diejenigen Befragten, die sich für ein Studium in einem ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Fach oder für ein Studium der Medizin interessieren, mit Werten um die 80% deutlich optimistischer gestimmt als die angehenden Studierenden in geistes- oder kulturwissenschaftlichen Fächern mit 58% (Frage 21, dritte Teilfrage).

Das gleiche Muster findet sich umgekehrt auch bei denjenigen, die zu einer Berufsausbildung neigen (Frage 21, vierte Teilfrage): Diese schätzen ihre fach- bzw. berufsspezifischen Perspektiven deutlich besser ein, als dies im Durchschnitt für eine berufliche Ausbildung gilt. Diese Ergebnisse, die auf den ersten Blick wenig überraschend wirken, sind insofern wichtig, als die fach- und berufsspezifischen Zukunftserwartungen für die Studien- und Berufswahl letztlich von noch größerer Bedeutung sind als die Einschätzung der Berufsperspektiven im allgemeinen.

Wie bei Schulabschlüssen generell so lässt sich auch beim Abitur eine doppelte Entwicklung beobachten: Zum einen vollzieht sich eine Art Entkoppelung von Abschluss und Schulart, indem bestimmte Abschlüsse, die ursprünglich nur in einer Schulform erworben werden konnten, nunmehr auch in anderen Schulformen zu erlangen sind. Dies gilt auch für das Abitur bzw. für eine Studienberechtigung, welche/s heute keineswegs mehr allein durch den erfolgreichen Abschluss der gymnasialen Oberstufe des allgemein bildenden Typs, sondern auch im berufsbildenden Bereich, im Zweiten Bildungsweg und auf anderen Wegen erworben werden kann. Zum anderen ist zu beobachten, dass sich auch eine Entkoppelung zwischen Abschlüssen und den daran geknüpften Berechtigungen vollzieht. Abschlüsse werden mehr und mehr auch aus anderen Gründen als den ursprünglich damit verbundenen Zwecken erworben. Dies tritt auch beim Abitur deutlich hervor, dessen Attraktivität inzwischen keineswegs mehr nur in seiner Funktion als Studienberechtigung begründet liegt.

Abb. 15: Bedeutung des Abiturs (in %)



So ist in dieser Untersuchungsreihe, basierend auf der Frage nach der Bedeutung des Abiturs (Frage 28, vgl. *Abbildung 15*), immer wieder die Hypothese vertreten worden, dass die primäre Motivation zum Erwerb des Abiturs einer Art Optionslogik folgt: Das Abitur soll vorrangig soziale Chancen optimieren, möglichst viele nachschulische Optionen eröffnen und zugleich soziale Risiken minimieren und eventuelle Sackgassen vermeiden. Welche der verschiedenen Optionen – Berufsausbildung oder Studium; fachschulische oder betriebliche Berufsausbildung; Berufsakademie, Fachhochschule oder Universität – dann tatsächlich gewählt wird, hängt zum einen von den persönlichen Interessen, Wert- und Zukunftsvorstellungen ab, zum anderen von den jeweils aktuellen arbeitsmarktpolitischen Bedingungen und Beschäftigungsperspektiven (bzw. deren subjektiver Einschätzung), die mit diesen einzelnen Handlungsoptionen verbunden sind.

Bei den sechs bisherigen Erhebungen zeigen sich zwar kleinere Verschiebungen im Detail, das Grundmuster der Antworten auf die Frage nach der Bedeutung des Abiturs ist jedoch bemerkenswert konstant. Immer sehen mehr als 90% der Befragten die wichtigste Bedeutung des Abiturs darin, einen möglichst hohen Schulabschluss zu erwerben, der alle Möglichkeiten der Studien- und Berufswahl offen hält – eine Antwortvorgabe, die genau die o.g. Optionslogik zum Ausdruck bringt. Während in der ersten Befragungen in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre die Funktion des Abiturs, bessere Chancen auf einen Ausbildungsplatz zu vermitteln, von den Befragten sogar höher eingeschätzt wurde als die der Studienberechtigung, werden beide Aspekte in den letzten Erhebungen annähernd gleichgewichtig beurteilt – ein weiterer Hinweis auf die sich verstärkende Optionslogik.

Dabei hat die Antwortvorgabe "Das Abitur ist für mich vor allem als Studienberechtigung wichtig" zwischen 1998 und 2004 20 Prozentpunkte hinzugewonnen und bis 2006 wieder sechs Prozentpunkte verloren. Dies steht im Einklang mit der Entwicklung der Studierbereitschaft in diesem Zeitraum. Alle weiteren Antwortvorgaben folgen mit deutlichem Abstand. Bemerkenswert ist, dass das Item "Das Abitur zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge" bis 2004 gegenüber der ersten Befragung im Jahr 1996 um zehn Prozentpunkte verloren hat und jetzt (2006) wieder den Ausgangswert von 1996 erreicht. Ebenfalls einen Sprung nach oben erfährt das Item „Mit dem Abitur wird man gesellschaftlich mehr anerkannt“. Und jeweils zwischen 30 und 40% sind der Meinung, das Abitur habe seinen früheren Wert weitgehend verloren. Die Bedeutung, die dem Abitur von den Befragten zugeschrieben wird, variiert wie in den vorangegangenen Befragungen mit den vorhandenen Ausbildungswünschen. Auch hier zeigt sich wieder eine hohe Konsistenz zwischen Ausbildungsvorstellungen und den normativen Orientierungen und Relevanzmustern der Befragten.

4.2 Studien- und Berufswahlmotive und Wertorientierungen

4.2.1 Studien- und Berufswahlmotive

Wie in den fünf vorangegangenen Untersuchungen wurde den Befragten eine Liste mit 17 möglichen Motiven und Kriterien der Studien- und Berufswahl vorgelegt, die anhand einer fünfstufigen Skala bewertet werden sollten (Frage 24). In Tabelle 6 ist die Rangfolge der Items aufgelistet. Das „persönliche Interesse am Beruf“ wird von den Abiturienten und Abiturientinnen, wie in den vergangenen Studien auch, als das wichtigste Kriterium ihrer Studien- und Berufswahlentscheidung bezeichnet. Dahinter folgen die Items „finanzielle Unabhängigkeit“, „sichere berufliche Zukunft“ und „Begabung und Fähigkeit“. Im Vergleich zur letzten Befragung aus dem Jahr 2004 lässt sich feststellen, dass sich nur marginale Veränderungen ergeben haben; die Reihenfolge der Items bleibt weitgehend unverändert.

Tab. 6: Motive und Kriterien der Studien- und Berufswahl (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig bis 5 = sehr unwichtig)

	2006
Persönliches Interesse am Beruf	1,37
Finanzielle Unabhängigkeit	1,57
Sichere berufliche Zukunft	1,57
Begabung und Fähigkeit	1,61
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	1,82
Gute Verdienstmöglichkeiten	1,87
Vielfältige Einsatzmöglichkeiten	1,89
Hohes Interesse am Studienfach	1,90
Selbständige Arbeit	2,14
Neigung zu praktischen Tätigkeiten	2,19
Hoher sozialer Status	2,50
Soziales Engagement	2,58
Wissenschaftliches/ Künstlerisches Interesse	2,67
Örtliche Bindung	2,91
Familiäre Gründe	3,00
Ratschläge von Bezugspersonen	3,25
Empfehlungen der Studien-/ Berufsberatung	3,40

Eine Komprimierung der erhobenen Daten ist durch eine Faktorenanalyse möglich. Dabei lassen sich wie im Jahr 2004 vier Faktoren hinter den untersuchten Motiven

und Kriterien der Studien- und Berufswahl identifizieren. Alle vier Faktoren erklären zusammen eine Varianz von 58% (2004: 60%).

- *Faktor 1 Materielle Orientierung*: Dieser Faktor beinhaltet die Items „berufliche Aufstiegschancen“ (.80), „gute Verdienstmöglichkeiten“ (.79), „hoher sozialer Status“ (.74), „Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit“ (.71) und „Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft“ (.63). Dieser Faktor erklärt einen Varianzanteil von 21%.
- *Faktor 2 Interessenorientierung*: Dieser Faktor umfasst die Items „hohes Interesse am Studienfach“ (.69), „Übereinstimmung Begabung/Fähigkeiten“ (.69), „Interesse am Beruf“ (.69) und „Interesse an wissenschaftlicher/künstlerischen Arbeit“ (.61). Die Varianzaufklärung beträgt hier 14%.
- *Faktor 3 Außenorientierung*: Inhalt dieses Faktors sind die Items „Empfehlung der Studien- und Berufsberatung“ (.85) und „Rat von Verwandten, Freunden und Bekannten“ (.82). Der Varianzanteil beträgt 11%.
- *Faktor 4 Lokal-familiäre Bindung*: Dieser Faktor bündelt die Variablen „örtliche Bindungen“ (.86) und „familiäre Gründe“ (.82). Die Varianzaufklärung macht hier 11% aus.

Die Faktorenanalyse macht deutlich, dass vier Motivgruppen die Studien- und Berufswahl wesentlich beeinflussen: die Kriterien des beruflichen Vorankommens und der beruflichen Sicherheit (Faktor 1: Materielle Orientierung), die Kriterien des inhaltlichen Interesses am Studienfach bzw. Beruf (Faktor 2: Interessenorientierung), Ratschläge anderer Personen oder Institutionen (Faktor 3: Außenorientierung) sowie solche Kriterien, die vor allem die Verbundenheit mit dem sozialen Umfeld zum Ausdruck bringen (Faktor 4: Lokal-familiäre Bindung).

Bildet man aus den Items, die jeweils zu diesen Faktoren gehören, eigene neue Variablen mit einer Skalenbreite von 1 bis 5, dann errechnet sich für die materielle Orientierung und die Interessenorientierung ein Mittelwert von jeweils 1,9. Für die lokal-familiäre Orientierung beträgt der Mittelwert dagegen nur 3,0 und für die Außenorientierung 3,3. Dies entspricht den Werten der Befragung von 2004. Für die weiteren Berechnungen wird jeweils dann von einer hohen Ausprägung gesprochen, wenn der Wert über dem Median liegt, von einer niedrigen Ausprägung, wenn er darunter liegt.

Zwischen den sozialen Determinanten und den neu gebildeten Motivgruppen lassen sich unabhängig von der Studierbereitschaft folgende signifikante Unterschiede feststellen:

- Bezüglich der materiellen Orientierung ergeben sich bei zwei Einflussfaktoren signifikante Unterschiede. Mit 55% weisen Akademikerkinder eine geringere

materielle Orientierung auf als diejenigen Schülerinnen und Schüler, die aus Nicht-Akademikerhaushalten kommen (60%). Weiterhin zeigen 60% der befragten Kinder aus den ländlichen und kleinstädtischen Gebieten eine hohe materielle Orientierung, aber nur 54% derjenigen aus einer Großstadt.

- Bis auf den Ortstyp weisen alle getesteten Einflussfaktoren signifikante Unterschiede bei der Interessenorientierung auf. So zeigen 56% der befragten Frauen, aber nur 47% der Männer eine hohe Interessenorientierung. Befragte mit einem sehr guten bzw. guten Leistungsstand in der Schule zeigen in 60%, durchschnittliche bzw. schlechte Schüler/innen nur in 44% eine hohe Interessenorientierung. Kinder von Akademikern (60%) weisen eine höhere Interessenorientierung auf als die aus nicht-akademischen Haushalten (48%). Dasselbe gilt für Schüler/innen aus statushöheren Familien (55% gegen 49%).
- Bei der Außenorientierung ergibt sich nur beim Herkunftsort ein signifikanter Unterschied. Demnach zeigen sich 70% der Schüler/innen aus einem Dorf, einer Klein- oder Mittelstadt bei der Studien- und Berufswahl ‚von außen‘ beeinflusst, während dies nur auf 64% der Schülerinnen und Schüler aus einer Großstadt zutrifft.
- Hinsichtlich der lokal-familialen Orientierung lassen sich nur beim Geschlecht der Befragten signifikante Unterschiede ausmachen. So weisen mit 67% mehr Frauen als Männer (60%) eine hohe lokal-familiale Orientierung auf.

Im Folgenden wird zu klären sein, inwieweit die vier Motivgruppen einen Einfluss auf die Studierneigung der Abiturienten und Abiturientinnen ausüben (*vgl. Tabelle 7*). Wie im Abschnitt 3.5 wird hier von der Übergangsstufe 3 ausgegangen. Fasst man diejenigen, die direkt nach dem Abitur, nach der beruflichen Ausbildung oder bei/nach der Bundeswehr studieren wollen, dann ergibt sich – wie bereits erwähnt – eine Studierquote von 66%.

- Ein enger – negativer – Zusammenhang besteht zwischen der Studierneigung und der materiellen Orientierung. Sind die Schüler/innen stärker materiell ausgerichtet, so ist ihre Studierquote geringer (61%) als die der weniger materiell ausgerichteten Jugendlichen (74%).
- Ein umgekehrter Zusammenhang zeigt sich bei der Interessenorientierung. Je stärker diese Einstellung ausgeprägt ist, desto größer ist die Studierneigung der befragten Abiturienten und Abiturientinnen (79% zu 52%).
- Bezüglich der Außenorientierung bzw. der lokal-familialen Orientierung und der Studierneigung bestehen keine signifikanten Unterschiede.

Tab. 7: Motivgruppen und Studierneigung (in %)

Ausprägung der Orientierung	Hoch	niedrig
Materielle Orientierung	61,0	73,6
Interessenorientierung	79,3	51,9
Außenorientierung	65,7	67,4
Lokal-familiale Bindung	65,4	67,8

Die Unterschiede bezüglich der Außenorientierung und der lokal-familialen Bindung sind *nicht signifikant*.

In den folgenden Ausführungen sind nunmehr die kombinierten Effekte der sozialen Determinanten und der Motivgruppen zu überprüfen (vgl. *Abbildung 16*).

- Bei hoher Interessenorientierung und hohem schulischen Leistungsstand beträgt die Studierneigung 85%. Diese Quote ist höher als die Kombination von hohem Leistungsstand und Herkunft aus einer Akademikerfamilie. Dagegen sinkt die Studierneigung bei niedriger Interessenorientierung und durchschnittlichem bis schlechtem Leistungsstand auf 42%.
- Zieht man neben der Interessenorientierung und dem Leistungsstand nun noch die Herkunftsfamilie als Wirkungsfaktor hinzu, dann ergeben sich nur für eine hohe Interessenorientierung signifikante Unterschiede. Während die Studierneigung bei stark interessenorientierten und leistungsstarken Schülern und Schülerinnen aus Akademikerfamilien bei 90% liegt, wollen nur 67% der stark interessenorientierten, aber leistungsschwachen Schüler/innen aus Nichtakademikerfamilien studieren.
- Der Berufsstatus der Eltern verändert die Studierneigung signifikant nur noch für eine der acht Subgruppen. Mit 94% wollen fast alle der stark interessenorientierten und guten Schüler/innen, deren Eltern mindestens einen Hochschulabschluss sowie einen hohen Berufsstatus besitzen, studieren. Dies ist die höchste Studierquote, die sich in der vorliegenden Studie überhaupt findet.

Die Wirkungsweise der materiellen Orientierung ist gegenteiliger Natur (vgl. *Abbildung 17*). Eine hohe materielle Orientierung steht einer Studierneigung eher entgegen. Abiturientinnen und Abiturienten mit stark materieller Motivlage neigen eher zu Ausbildungswegen, bei denen sie schneller Geld verdienen können als bei einem langwierigen Studium. Die folgenden Variablen wirken nach bekanntem Muster.

Abb. 16: Studierneigung nach Interessenorientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)

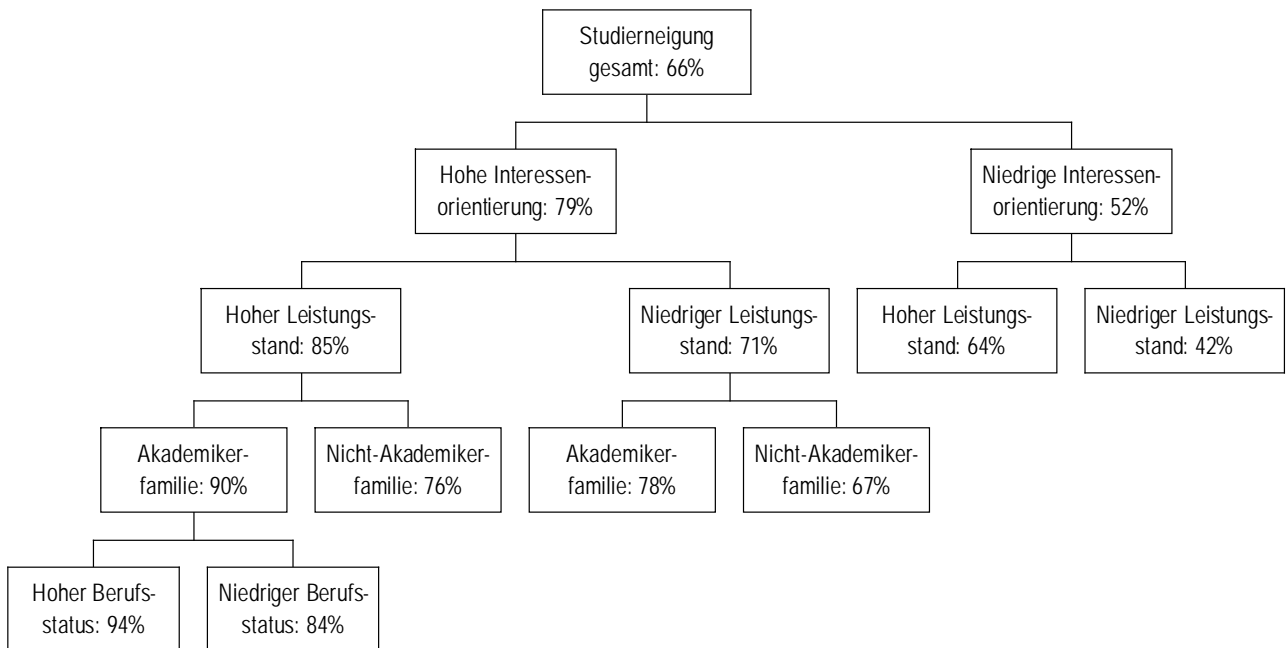
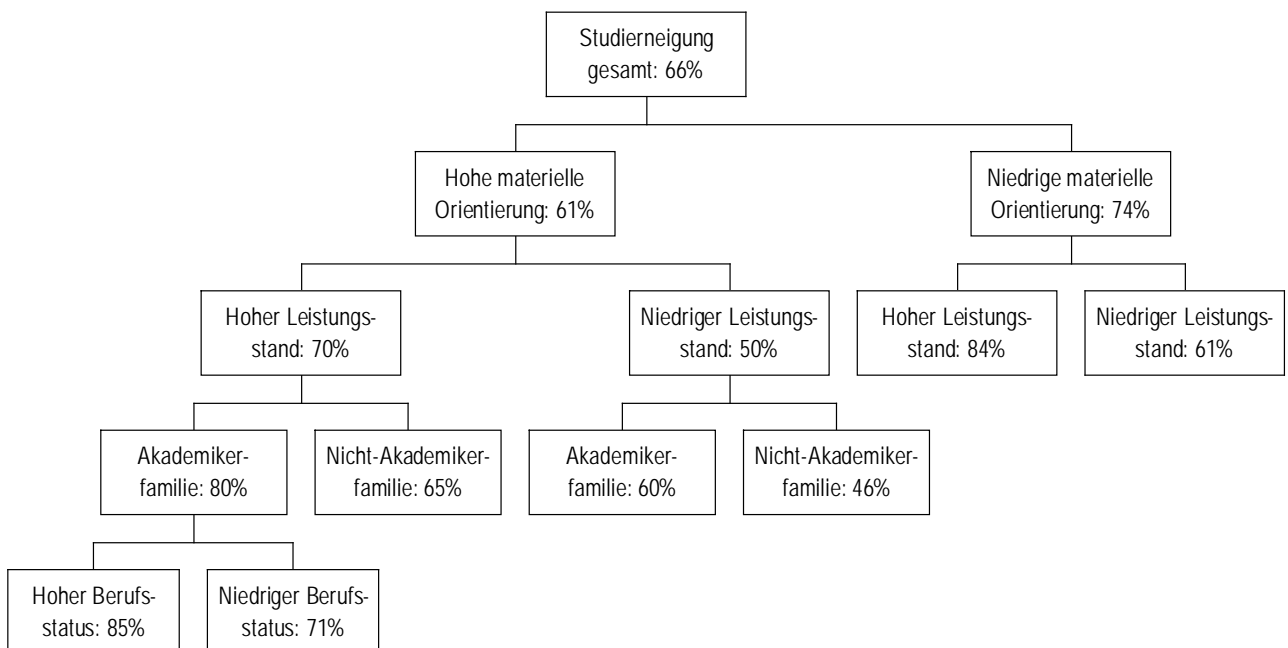


Abb. 17: Studierneigung nach materieller Orientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



Weitere signifikante Unterschiede lassen sich auch innerhalb der Gruppe der studierwilligen Befragten auffinden:

- Die studierwilligen Schüler/innen, die an einer Fachhochschule studieren wollen, weisen mit 62% signifikant häufiger eine hohe materielle Orientierung auf als die angehenden Universitätsstudierenden (47%). Im Gegensatz dazu zeigen diese eine weitaus größere Interessenorientierung (70%) als diejenigen mit Fachhochschulpräferenz (59%). Bei den beiden anderen Orientierungsmustern zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den zukünftigen Fachhochschul- und Universitätsstudierenden.
- Unterschiede treten auch in der Studienfachwahl hervor: Während 51% der zukünftigen Studierenden von Mathematik/Informatik und 52% der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler/innen eine hohe materielle Orientierung aufweisen, sind es mit 67% bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften deutlich mehr.
- 69% der zukünftigen Medizin- und Pharmaziestudierenden, 68% der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler/innen und 66% der Mathematik- und Informatikstudierenden sind stark interessenorientiert. Die deutlich niedrigeren Werte für die weiteren Studienfachrichtungen sind nicht signifikant. Bei den beiden anderen Motiven zeigen sich keine signifikanten Unterschiede nach Studienfachrichtungen.

4.2.2 Wertorientierungen

Im Rahmen der Befragung wurden die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten auch nach ihren individuellen Wertorientierungen gefragt. Die Frage 46 beinhaltet 14 Items, die ebenfalls auf einer Fünferskala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (unwichtig) bewertet werden sollten (*vgl. Tabelle 8*).

Im Vergleich zu den vorangegangenen Studien erweist sich die Rangfolge auch hier wieder als äußerst stabil. Lediglich die ersten beiden Items haben ihre Plätze getauscht: „Eine gesicherte Arbeit haben“ und „eine Arbeit haben, die mir gefällt“ gelten für die Befragten als die beiden wichtigsten individuellen Wertorientierungen. Gefolgt werden diese Items von den Wünschen „eine glückliche Partnerschaft/Ehe führen“ und „das Leben genießen“. Die Einstellungen „sparsam sein“ und „auf alle Fälle Karriere machen“ stehen bei den sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen nicht so hoch im Kurs, sie belegen die hinteren Ränge.

Tab. 8: Individuelle Wertorientierungen der Befragten (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig bis 5 = unwichtig)

	2006
Einen gesicherten Arbeitsplatz haben	1,39
Eine Arbeit haben, die mir gefällt	1,42
Eine glückliche Partnerschaft/ Ehe führen	1,59
Das Leben genießen	1,67
Sich selbst verwirklichen können	1,68
Zeit für persönliche Dinge haben	1,71
Sicherheit und Geborgenheit haben	1,80
Für andere da sein	1,92
Eine verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben	2,01
Ein hohes Einkommen haben	2,24
Kinder haben	2,38
Phantasievoll/ kreativ sein	2,48
Sparsam sein	2,73
Auf alle Fälle Karriere machen	2,78

Wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven ist auch für die Wertorientierungen eine Faktorenanalyse durchgeführt worden. Dabei traten vier Faktoren hervor, die zusammen einen Varianzanteil von 63% aufklären.

- *Faktor 1 Materialistische Berufsorientierung:* In diesen Faktor gehen die Items „hohes Einkommen“ (.84), „auf alle Fälle Karriere machen“ (.77) und „gesicherter Arbeitsplatz“ (.68) ein. Die Varianzaufklärung liegt bei 18%.
- *Faktor 2 Privates Harmoniestreben:* Hierzu gehören „glückliche Partnerschaft/ Ehe“ (.80), „Kinder haben“ (.78) und „Sicherheit und Geborgenheit“ (.64). Der Anteil an der erklärten Gesamtvarianz beträgt 17%.
- *Faktor 3 Hedonistische Orientierung:* Dazu zählen „Zeit für persönliche Dinge“ (.76) und „das Leben genießen“ (.75). Dieser Faktor erklärt 14% der Varianz.
- *Faktor 4 Berufliche Selbstentfaltung:* Auf diesen Faktor laden „Selbstverwirklichung“ (.80), „phantasievoll und kreativ sein“ (.62) und „verantwortliche Tätigkeit“ (.62). In diesem Jahr ist das Item „eine Arbeit, die gefällt“ nicht mehr in diesem Faktor vertreten. Die Varianzaufklärung beträgt 14%.

Wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven werden auch für diese vier Wertemuster neue Variablen mit einer Skalenbreite von 1 bis 5 gebildet. Dabei ergeben sich folgende Mittelwerte: für den Faktor materialistische Berufsorientierung 2,1; für das private Harmoniestreben 1,9; für das Wertemuster hedonistische

Orientierung 1,7 und für die berufliche Selbstentfaltung 2,1. Für die folgenden Berechnungen wird jeweils dann von einer hohen Ausprägung der Wertemuster gesprochen, wenn der entsprechende Wert über dem errechneten Median liegt, und von einer niedrigen Ausprägung, wenn er darunter liegt.

Nun können zunächst Zusammenhänge zwischen diesen vier Wertorientierungstypen und den sozialen Faktoren ermittelt werden:

- Die materialistische Berufsorientierung ist bei den befragten Schülerinnen ein wenig stärker ausgeprägt (58%) als bei ihren Mitschülern (54%). Weiterhin ist die materialistische Orientierung bei Kindern aus Akademikerfamilien niedriger ausgeprägt (52%) als bei Schülern, deren Eltern keinen Hochschulabschluss besitzen (59%).
- Das private Harmoniestreben findet bei den Schülerinnen (69%) einen signifikant größeren Anklang als bei den Schülern dieser Jahrgangsstufe (43%). Es zeigt sich weiterhin, dass leistungsstarke Schüler/innen ein größeres privates Harmoniestreben aufweisen (54%) als die eher schwächeren Abiturienten und Abiturientinnen (49%).
- Die hedonistische Wertorientierung interagiert – wie in der vorangegangenen Studie – mit keiner der sozialen Determinanten auf signifikante Weise.
- Das Geschlecht wirkt auch in Verbindung mit dem Motiv der beruflichen Selbstentfaltung: 69% der Frauen, aber nur 47% der Männer weisen eine hohe Ausprägung dieses Motivs auf. Der Berufsstatus der Eltern erweist sich auch als signifikant: Während 62% der befragten Schüler/innen aus Elternhäusern mit hohem Berufsstatus eine starke Ausprägung des Motivs der beruflichen Selbstentfaltung aufweisen, sind es aus der statusniedrigeren Gruppe nur 57%.

Die entscheidende Frage ist, welchen Effekt diese Wertemuster auf die Studierneigung der angehenden Abiturienten und Abiturientinnen ausüben (vgl. *Tabelle 9*). Die Studierneigung ist wieder auf die Stufe 3 bezogen:

- Im Jahr 2006 sind bei zwei der vier Orientierungen signifikante Unterschiede festzustellen. Eine niedrige Ausprägung der materialistischen Orientierung und eine hohe Ausprägung der Motivlage „berufliche Selbstentfaltung“ verstärken die Studierneigung der Befragten.

Da diese Zusammenhänge schwächer ausfallen als bei den anderen Motivgruppen, ergeben sich aus der Kombination keine zusätzlich verstärkenden Effekte auf die Studierneigung.

Tab. 9: Wertemuster und Studierneigung (in %)

Ausprägung der Orientierung	hoch	Niedrig
Materialistische Berufsorientierung	61,8	72,5
Privates Harmoniestreben	65,9	67,0
Berufliche Selbstentfaltung	68,6	63,3
Hedonistische Orientierung	66,7	66,2

Die Unterschiede bezüglich des privaten Harmoniestrebens und der hedonistischen Orientierung sind *nicht signifikant*.

Zum Schluss dieses Kapitels soll geprüft werden, welche Unterschiede sich innerhalb der Gruppe der Studierwilligen ergeben:

- Unterschieden nach dem angestrebten Hochschultyp, lassen sich zwei signifikante Unterschiede finden: Die zukünftigen Fachhochschulstudierenden (57%) weisen in höherem Maß eine materielle Berufsorientierung auf als die Universitätsstudierenden (48%). Bei der beruflichen Selbstentfaltung liegen dagegen die Fachhochschulstudierenden (56%) hinter den angehenden Universitätsstudierenden (63%).
- Die materialistische Berufsorientierung ist – wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven – bei den zukünftigen Studierenden der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften besonders stark. 62% aus dieser Gruppe weisen eine hohe Ausprägung dieses Merkmals auf. Dagegen sind es bei den angehenden Studierenden der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften nur 49% und bei den Mathematikern und Informatikern 50%. Das private Harmoniestreben ist den angehenden Studierenden der Ingenieurfächer (45%) und Mathematik/Informatik (47%) weniger wichtig. Bei der hedonistischen Orientierung zeigt sich nur ein signifikanter Zusammenhang: Die zukünftigen Mediziner/innen und Pharmazeuten weisen zur Hälfte eine hohe bzw. niedrige hedonistische Orientierung auf. Bei der beruflichen Selbstentfaltung lassen sich teilweise große Unterschiede beobachten: Während die Studierenden der Mathematik/Informatik (55%) und der Ingenieurfächer (52%) eher weniger auf dieses Motiv ansprechen, sind es aber 73% der angehenden Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler/innen.

5. Berufsfelder, Studienrichtungen und Studienorte

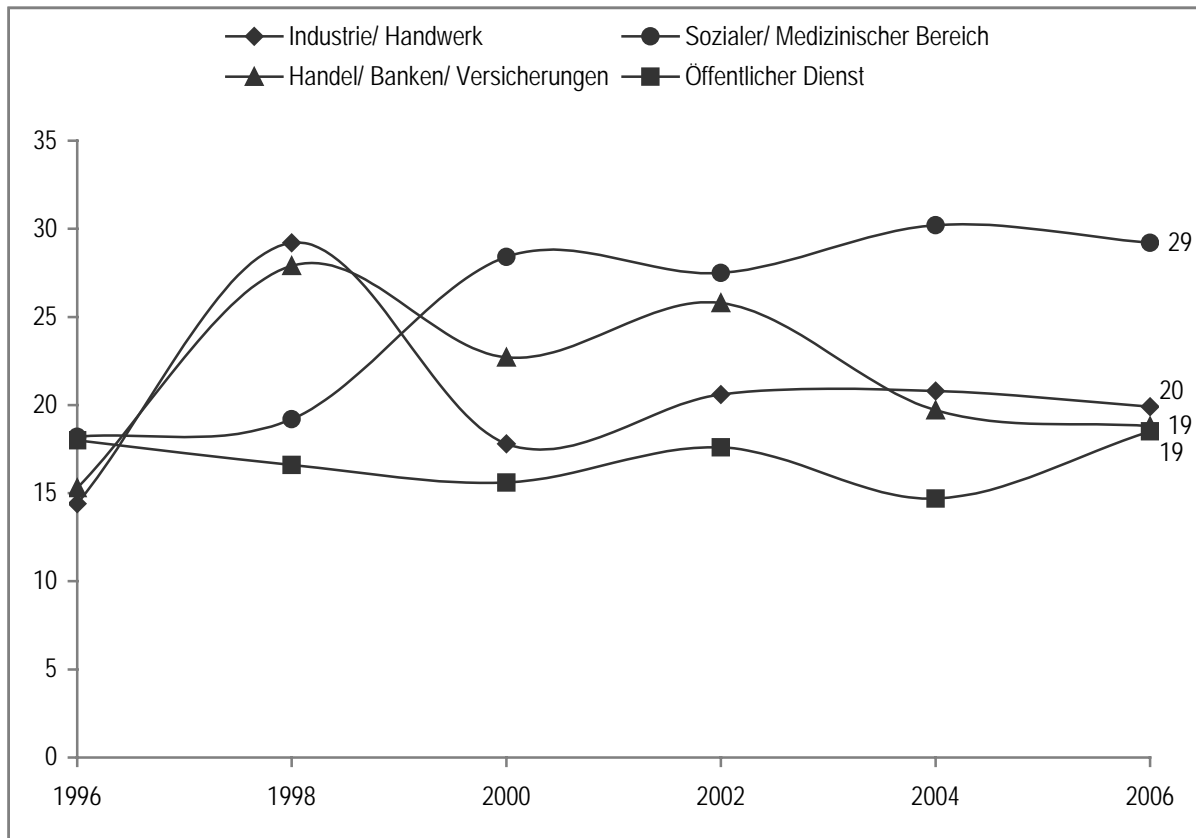
Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den konkreten fachlichen und örtlichen Plänen und Vorstellungen, die die befragten Schülerinnen und Schüler von ihren Ausbildungswegen haben. Hierbei interessieren in erster Linie die angestrebten Studienfächer bzw. die beruflichen Fachrichtungen der Berufsausbildung sowie die bevorzugten Hochschulen und Studienorte.

5.1 Branchen der Berufsausbildung

Ließ sich seit Beginn der Erhebungsreihe ein Rückgang im Interesse an einer beruflichen Ausbildung feststellen, so ist dieser Prozess im Jahr 2006 zumindest unterbrochen worden. Wollten 2004 nur 22% (Stufe 3) sicher oder wahrscheinlich nach dem Abitur bzw. dem Erlangen der Hochschulreife eine Berufsausbildung in Angriff nehmen, so sind es in diesem Jahr 26%. Dabei wollen 86% aus dieser Gruppe das Abitur vor allem erwerben, um ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz zu verbessern.

- Mit 45% wollen 2006 deutlich weniger Berufsausbildungswillige (ohne Berufsakademie) als in der letzten Befragung (2004: 58%) eine betriebliche Ausbildung (im dualen System) beginnen. 24% der Befragten möchten an einer Berufsfachschule oder einer Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens lernen. 2004 waren es noch 31%. Eine Beamtenausbildung kommt für 15% (2004: 8%), ein spezieller Ausbildungsgang der Wirtschaft für Abiturienten für 9% (2004: 1%) in Frage. 7% der Befragten geben an, eine andere Form der Berufsausbildung wählen zu wollen (2004: 2%).
- Getrennt nach dem Geschlecht zeigt sich, dass die Hälfte der Männer eine betriebliche Ausbildung bevorzugt, aber nur 42% der Frauen. Diese streben vor allem in die Berufsfachschulen oder Schulen des Gesundheits- oder Sozialwesens (Frauen: 33%; Männer: 11%). Eine Beamtenausbildung wollen 11% der Frauen und 22% der Männer beginnen.
- Wie in den Erhebungen zuvor, wollen die meisten Berufsausbildungswilligen einen Dienstleistungsberuf erlernen (*vgl. Abbildung 18*). Besonders gefragt sind dabei Ausbildungen im Sozial- und Gesundheitswesen. 29% der Probanden (mit einem Ausbildungswunsch) zieht es in diesen Bereich. Die Branche Handel, Banken und Versicherungen ist – wie in der Erhebung 2004 – für 20% der zukünftigen Auszubildenden interessant. Etwa genauso viele der Befragten wollen im Bereich Industrie/Handwerk (19%) und im öffentlichen Dienst (19%; 2004: 15%) ihre Ausbildung aufnehmen.

Abb. 18: Angestrebte Berufsausbildung nach Branchen, 1998 bis 2004 (in %)



Unter Berücksichtigung des Geschlechts ergeben sich folgende Unterschiede:

- Betrug in den vergangenen Erhebungen das Verhältnis der beiden Geschlechter bei einer Berufsausbildung außerhalb des Hochschulbereichs noch 3 zu 1 zu Gunsten der Frauen, so sind es im Jahr 2006 nur noch doppelt so viele Frauen wie Männer, die eine Berufsausbildung ergreifen wollen.
- Für die Männer ist der Bereich Industrie/Handwerk nach wie vor der attraktivste Sektor. 35% der männlichen Auszubildenden wollen in dieses Feld, während es bei den Frauen nur 10% sind. Für diese ist dagegen der soziale bzw. medizinische Bereich am wichtigsten (41%), während sich hierfür nur jeder zehnte Mann interessiert. War bisher der Bereich Handel/Banken/Versicherungen weiblich dominiert, so dreht sich das Verhältnis 2006 um: Nunmehr wollen nur noch 16% der Frauen (2004: 24%), aber 23% der Männer (13%) hier lernen und arbeiten. Das Interesse für eine Lehre im öffentlichen Dienst oder in der Verwaltung hält sich im Gleichgewicht – 19% der Frauen und 19% der Männer wollen in diesem Sektor eine Berufsausbildung beginnen.

5.2 Studieren an der Berufsakademie

In etwa jede/r zehnte Befragte möchte seine/ihre Ausbildung nach dem Abitur an einer Berufsakademie fortsetzen. Im Vergleich zu den anderen (Aus-)Bildungswegen erweist sich dieser Weg mit seiner charakteristischen Verzahnung von Studium und beruflicher Praxis als sehr nachfragestabil. Seit 2000 liegt der Wert für die Berufsakademie kontinuierlich bei 9%.

Mit 49% hat sich fast die Hälfte aller zukünftigen Berufsakademiestudierenden (2004: 52%) für die Fachrichtung Wirtschaft entschieden. Die Fachrichtung Technik wird nur von 26% nachgefragt, das Sozialwesen von 17%. Der Anteil der fachlich noch Unentschlossenen liegt mit 8% etwas über dem Wert aus der letzten Erhebung (2004: 5%).

Differenziert nach dem Geschlecht, ergeben sich auch hier die schon typischen Verteilungen: Während der technische Bereich vor allem für die jungen Männer von Interesse ist (47% vs. 10%), bleibt der Sektor Sozialwesen ausschließlich in weiblicher Hand (30% vs. 0%). Vergleicht man diese Verteilung mit der letzten Abiturientenbefragung, so fällt vor allem der Rückgang des ‚männlichen Interesses‘ am Technikbereich auf: 2004 hatten sich noch 61% der Männer hierfür interessiert. Während für die Männer die Technik zwar die attraktivste Fachrichtung bleibt, will die Mehrheit der Frauen im Bereich Wirtschaft lernen (54%; Männer 42%). Aber auch hier ist ein Rückgang um 15% zu verzeichnen. Dagegen legten die Männer im Fachbereich Wirtschaft um 15% zu.

5.3 Wahl des Studienfachs und des Studienorts

Obwohl im Vergleich zur Erhebung von 2004 die Studierneigung der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten leicht zurückgegangen ist, ziehen nach wie vor im Mittel etwa 70% aller Befragten (*Stufe 3*) ein Studium zumindest ernsthaft in Erwägung. Welche Studienfächer dabei von den studierwilligen Abiturienten und Abiturientinnen bevorzugt werden, ist *Tabelle 10* zu entnehmen.

- Fasst man alle Kultur- und Sprachwissenschaften (inkl. Geschichte) zusammen, dann belegt diese Fächergruppe mit fast 10% den ersten Platz bei der Fächerwahl der sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen. Im Vergleich zur letzten Studie stieg der Anteil geringfügig um 1%.
- Das Studium der Biologie oder Chemie wird von den Befragten als zweithäufigster Studienwunsch genannt (zusammen 9%). Diese beiden Fächer konnten ihren Anteil seit Erhebungsbeginn kontinuierlich steigern – 1996 wollten lediglich knapp 4% diese Fächer belegen.

Tab. 10: Angestrebte Studienfächer 1996 bis 2006 (in %)

Studienfächer(gruppen)	1996	1998	2000	2002	2004	2006
Kultur-/ Sprachwissenschaften	6,0	6,8	5,8	8,9	8,6	9,8
davon Geschichte				2,8	3,2	2,8
Biologie/ Chemie	3,6	4,8	6,0	6,6	7,1	9,2
davon Biologie				4,2	4,5	5,3
davon Chemie				2,4	2,6	3,9
Medizin/ Pharmazie	6,1	5,5	6,3	5,3	7,1	8,4
davon Medizin				4,2	6,1	6,0
davon Pharmazie				1,1	1,0	2,4
Wirtschaftswissenschaften	13,7	11,7	10,8	9,0	7,1	7,4
Pädagogik/Sozial-/Berufspädagogik	8,9	6,1	7,4	6,8	8,7	7,2
Mathematik/ Informatik	5,2	7,2	8,4	9,6	8,1	6,9
davon Informatik				7,0	4,9	4,1
davon Mathematik				2,6	3,2	2,8
Sozialwissenschaften	5,1	6,8	6,0	6,7	6,5	6,5
Maschinenbau	2,7	3,9	5,9	7,0	6,8	5,8
Geowissenschaften/ Physik	5,5	3,1	3,2	5,4	3,9	5,5
davon Physik				3,3	2,1	2,8
davon Geowissenschaften				2,1	1,8	2,7
Psychologie	4,6	6,1	4,0	5,3	4,9	5,3
Kunst- und Gestaltungswissenschaften	7,4	7,7	6,3	6,4	5,6	4,7
Rechts- und Verwaltungswissenschaften	9,6	5,9	4,2	4,5	3,1	4,0
Architektur/ Bauwesen	9,6	6,3	4,3	3,6	4,0	3,9
Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwissenschaften	2,6	1,6	1,8	1,1	1,9	2,6
Elektrotechnik	2,8	4,5	4,5	3,8	4,3	2,4
Sportwissenschaften		0,8	0,8	1,3	1,5	1,8
Verkehrswissenschaften		1,7	3,9	1,5	1,3	1,6
Anderes Fach			0,8	1,8	0,6	3,0
Unentschieden	6,7	9,5	9,7	6,6	8,8	4,1
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>1.152</i>	<i>1.017</i>	<i>1.062</i>	<i>1.244</i>	<i>1.226</i>	<i>1.207</i>

- Auf dem dritten Rang der Studienwünsche folgt 2006 das Medizin- bzw. Pharmaziestudium. Diese beiden Studienfächer konnten ihre Nachfrage im Vergleich zu den Vorjahren steigern. Wollten 2002 nur 5% eine medizinische oder pharmazeutische Ausbildung beginnen, sind es 2006 reichlich 8% der Befragten. Der Zuwachs ist aber allein auf die Pharmazie zurückzuführen.

- Die Wirtschaftswissenschaften konnten ihren kontinuierlichen Rückgang in diesem Jahr zwar aufhalten, verbleiben aber mit 7% auf vergleichsweise niedrigem Niveau (1996: noch 14%).
- Ein Studium der Pädagogik (inkl. Sozial- und Berufspädagogik) kommt für 7% der Studierwilligen in Frage. Zwar verringert sich der Anteil im Vergleich zum Jahr 2004 um reichlich 1%, insgesamt erweist sich die Nachfrage nach pädagogischen Fächer jedoch als relativ stabil.

Tab. 11: Rangliste der angestrebten Studienfächer nach Geschlecht (in %)

Studienfächer		Studienfächer	
Männer		Frauen	
11,0	Maschinenbau	10,1	Pädagogik/ Sozial-/ Berufspädagogik
8,1	Wirtschaftswissenschaften	8,8	Medizin
7,8	Informatik	8,6	Kultur-/ Sprachwissenschaften
5,0	Kultur-/ Sprachwissenschaften	7,7	Sozialwissenschaften
5,0	Physik	7,4	Psychologie
5,0	Sozialwissenschaften	6,8	Wirtschaftswissenschaften
4,7	Elektrotechnik	6,6	Biologie
4,1	Chemie	6,1	Kunst- und Gestaltung
3,9	Biologie	4,8	Rechts- und Verwaltungswissenschaften
3,9	Pädagogik/ Sozial-/ Berufspädagogik	4,1	Architektur/ Bauwesen
3,7	Architektur/ Bauwesen	3,8	Chemie
3,6	Geschichte	3,1	Pharmazie
3,6	Mathematik	3,0	Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwiss.
3,1	Geowissenschaften	2,3	Geowissenschaften
3,0	Kunst- und Gestaltung	2,2	Mathematik
3,0	Rechts- und Verwaltungswissenschaften	2,0	Geschichte
2,9	Psychologie	1,2	Maschinenbau
2,8	Medizin	1,1	Sport
2,6	Sport	0,8	Informatik
2,4	Verkehrswissenschaften	0,8	Physik
2,2	Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwiss.	0,8	Verkehrswissenschaften
1,5	Pharmazie	0,4	Elektrotechnik
3,0	Anderes Fach	3,0	Anderes Fach
3,7	Unentschlossen	4,3	Unentschlossen

Auch in dieser Erhebung zeigen sich die bekannten geschlechtsspezifischen Differenzen bei der Wahl der Studienfächer, allerdings nicht mehr so deutlich wie noch in den Jahren zuvor (vgl. Tabelle 11). Deutlich stärker wollen die jungen Frauen

Kultur- und Sprachwissenschaften (10,6%), Pädagogik (10,1%) und Sozialwissenschaften (7,7%) studieren. Der Anteil derjenigen, die Medizin/Pharmazie (11,9%) oder Biologie/Chemie (10,4%) oder Architektur/Bauwesen studieren wollen, ist ebenfalls sehr hoch. Dieser Befund zeigt, dass Frauen unter bestimmten Voraussetzungen durchaus für ein naturwissenschaftlich oder technisch orientiertes Studium zu gewinnen sind. Die befragten Männer präferieren, wie in der Befragung 2004, das Studium der Fächer Mathematik/Informatik (11,4%) und Maschinenbau (11,0%). An dritter Stelle folgen bereits die Kultur- und Sprachwissenschaften (8,9%).

Gegenüber der Studie von 2004 ergeben sich zum Teil deutliche Veränderungen bei den angestrebten Studienabschlüssen: War der Anteil derjenigen, denen der angestrebte Abschluss nicht bekannt war, 2004 mit 22% noch recht hoch, so hat er sich nun um sechs Prozentpunkte auf 16% verringert. Das Diplom an einer Universität hat seinen Anteil mit 30% ungefähr halten können (2004: 33%). Das Fachhochschuldiplom allerdings verliert 9 Prozentpunkte und rangiert mit 17% nunmehr nur auf Platz drei der Abschlüsse. Platz zwei wird jetzt von den neu eingeführten Abschlüssen Bachelor bzw. – in Sachsen auch möglich – dem Bakkalaureas eingenommen. Mit 19% verdreifachen diese ihren Anteil.

Danach gefragt, ob dem Bachelorstudium ein Masterstudium folgen soll, gaben 70% der Betroffenen „ja, ganz sicher“ oder „ja, wahrscheinlich“ an. Lediglich 2% verneinten die Frage und 29% wussten noch keine Antwort. Dieser Wert liegt deutlich oberhalb jener Werte, die hochschulpolitisch immer wieder als Zulassungsquote für ein Masterstudium diskutiert werden. Auf die Staatsexamina (inkl. Lehramt) entfallen 2006 16% (2004: 12%). Die Magisterprüfung möchten nur noch 2% (2004: 3%) ablegen. In diesem Jahr finden somit die neuen Studienabschlüsse, die im Zuge des so genannten Bologna-Prozesses etabliert werden, eine größere Resonanz bei den Abiturientenjahrgängen, vor allem auf Kosten des Magistergrades, während das Diplom weiterhin sehr attraktiv bleibt.

Bei der Frage, an welcher Hochschule die befragten Schülerinnen und Schüler am liebsten studieren wollen (*vgl. Tabelle 12*), hat sich vor allem der Anteil der über ihren Hochschulort noch unschlüssigen Befragten stark vermindert. Dagegen zeigen sich bei den bevorzugten Studienorten selbst nur wenige Veränderungen in der Rangfolge. Waren sich 2004 noch 40% der Befragten unklar über ihren zukünftigen Studienort, so sind es im Jahr 2006 – mit einem neuen Tiefstwert – nur noch 23%. Diese Verschiebung führt dazu, dass kein Hochschulort (außer Mittweida) an Zuspruch verliert. Insbesondere Dresden kann sich über einem verstärkten Zulauf freuen (+6% auf 25%). Ein Studium außerhalb Sachsens ist nur von 16% der

Befragten geplant (2004: 13%), während gut 60% in Sachsen verbleiben wollen. Dies ist eine im bundesweiten Vergleich recht hohe Verbleibsquote, die darauf schließen lässt, dass ein hoher Anteil studierwilliger junger Sachsen seinen bzw. ihren Studienwunsch angesichts der Breite der dort vorhandenen Studienangebote offensichtlich innerhalb des Freistaates realisieren kann.

Tab. 12: Studienortpräferenzen, 1996 bis 2006 (in %)

Geplanter Studienort	1996	1998	2000	2002	2004	2006
Dresden	22,3	17,0	22,5	24,3	18,6	24,6
Leipzig	14,5	24,9	14,3	15,6	14,0	17,8
Freiberg	1,8	1,9	2,0	1,8	2,8	6,2
Chemnitz/ Zwickau	6,3	7,7	8,2	8,4	4,9	5,6
Mittweida	1,6	1,5	3,4	4,6	3,4	2,2
Zittau/ Görlitz	2,5	1,3	2,7	1,8	1,4	1,8
Meißen	/	1,4	1,1	0,7	0,6	1,6
Andere Hochschule in Sachsen	2,2	1,8	0,9	1,4	1,6	1,4
Hochschule - anderes neues BL	3,9	2,2	3,4	5,0	4,5	6,2
Hochschule - alte Bundesländer	4,8	5,1	4,9	5,7	4,7	5,6
Berlin	1,4	2,7	2,3	2,5	2,1	2,5
Bundeswehrhochschule	/	/	1,5	1,4	1,4	1,9
Noch unentschieden	38,7	32,2	32,7	26,8	40,0	22,5
Anzahl der Befragten	937	1.007	1.051	1.388	1.214	1.032

Bei der Frage, welche Kriterien für die Wahl des Studienortes ausschlaggebend sind, lassen sich zwei Einflussfaktoren identifizieren: zum einen studien- und universitätsbezogene und zum anderen soziale und wirtschaftliche Aspekte (vgl. Tabelle 13). Dabei stehen bei den studienbezogenen Kriterien die Qualität des Studiums (81%), der Ruf der Universität (56%), besondere Studienangebote/Studieninhalte (56%) und die Ausstattung der Universität (49%) im Vordergrund. Bei den sozialen und wirtschaftlichen Aspekten stehen dagegen die günstigen Wohnmöglichkeiten (66%), die Nähe zum Heimatort (44%) und die Nähe zu Freunden (38%) oben auf der Kriterienliste. Bis auf das Merkmal der günstigen Wohnmöglichkeiten am Studienort dominieren studien- und universitätsbezogene Kriterien bei der Wahl des Studienortes. Lediglich die für die Abiturienten und Abiturientinnen zum Befragungszeitpunkt noch schwer einschätzbare Reputation der Professoren (21%) fällt hier ab.

Von kleinen Verschiebungen abgesehen, sind die Reihenfolge und die Ausprägung der Kriterien über die Jahre sehr stabil. Sie scheinen einer relativ festen

Entscheidungsordnung zu unterliegen. Dennoch zeigen sich einige interessante, wenn auch bislang nur schwach ausgeprägte Tendenzen. Die beiden finanziellen Kriterien – günstiges Wohnen und geringe Lebenshaltungskosten – haben im Zeitverlauf abgenommen. Das gilt auch für den Freizeitwert und das kulturelle Angebot des Studienortes. Bei den studienbezogenen Kriterien haben, von der Professorenreputation auf dem traditionell letzten Rangplatz abgesehen, nur die „besonderen Studienangebote“ abgenommen, während die anderen Aspekte ihre Bedeutung gefestigt haben. Hier deutet sich eine gewisse Verschiebung von „extrafunktionalen“ Aspekten der Wahl eines Studienortes zu den eher funktionalen, studien-, fach- und hochschulbezogenen Entscheidungskriterien an.

Tab. 13: Kriterien für die Wahl des Studienortes (Mehrfachnennungen) (in %)

	1998	2000	2002	2004	2006
Qualität des Studiums	75,3	79,7	77,6	78,2	80,8
Günstige Wohnmöglichkeiten	72,6	71,9	70,6	71,3	65,7
Ruf der Universität	54,7	61,3	58,3	57,1	56,3
Besondere Studienangebote/ Fächerkombinationen	67,7	65,0	63,2	60,2	55,6
Ausstattung der Universität	50,3	51,8	53,3	52,4	49,4
Geringe Lebenshaltungskosten	65,1	57,1	57,3	57,1	47,8
Nähe zum Heimatort	41,7	40,2	44,2	41,8	43,6
Nähe zu Freunden	38,1	39,9	46,1	40,3	38,4
Freizeitwert des Studienortes	37,3	39,8	40,8	41,6	31,8
Kulturelles Angebot am Studienort	38,2	38,9	34,7	39,0	28,8
Reputation der Professoren	31,1	32,2	27,1	29,7	21,4
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>1.007</i>	<i>1.082</i>	<i>1.250</i>	<i>1.232</i>	<i>1.222</i>

6. Studienvorbereitung und Berufsberatung

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den Einschätzungen der befragten Schülerinnen und Schüler zu den Themen „Vorbereitung des Studiums durch die Schule“, „Informationsquellen zur Studien- und Berufswahl“ und „Informationsstand bezüglich des Studiums“. Hinsichtlich der Vorbereitung des Studiums durch die Schule wurden die Schüler/innen gefragt, ob und bei welchen Aspekten sie sich für ein erfolgreiches Studium in der Lage sehen.

- Der Anteil derjenigen, die sich für ein erfolgreiches Studium gut vorbereitet fühlen, beträgt in diesem Jahr 58%. 2004 waren es 2% weniger. Durch die Schule nicht gut vorbereitet fühlen sich lediglich 4% der Schüler/innen (2004: 6%). Keine Einschätzung konnten oder wollten 37% der Befragten geben; in der letzten Befragung waren das 39%.
- Berücksichtigt man bei dieser Frage nur diejenigen, die tatsächlich ein Studium in Angriff nehmen wollen, dann vergrößert sich der Anteil der „gut Vorbereiteten“ auf 68%. Nur zwei 2% der Studierwilligen fühlen sich nicht durch die Schule in die Lage versetzt, ein erfolgreiches Studium zu absolvieren. 31% können die Qualität ihrer Vorbereitung nicht einschätzen.
- Nach Schularten aufgegliedert ergibt sich für alle Befragten folgende Differenzierung: Schüler/innen der allgemein bildenden Gymnasien schätzen ihre Studierfähigkeit höher ein (62%) als die der beruflichen Gymnasien (56%) und der Fachoberschulen (45%). Im Vergleich zur Erhebung von 2004 erhöhten sich die Quoten der Gymnasien (allgemein bildende Gymnasien: +3%; berufliche Gymnasien: +5%). Verringert hat sich dagegen der Anteil an den Fachoberschulen um 7%. Bezieht man nur die Studierwilligen ein, so bleibt die Rangfolge zwischen den Schulformen bestehen, allerdings fällt das Urteil um etliche Prozentpunkte günstiger aus.
- Die Einschätzung der Studierfähigkeit hängt in hohem Maße mit der Beurteilung des persönlichen Leistungsstandes zusammen. 93% der sehr guten und 73% der guten Schüler/innen fühlen sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein erfolgreiches Studium zu absolvieren. Bei den durchschnittlichen Abiturienten und Abiturientinnen sind es mit 38% und bei den eher schlechten mit nur noch 12% deutlich weniger. Aber nur bei den sich selbst eher schlecht einschätzenden Schülern und Schülerinnen schließt eine Mehrheit (41%) ein Studium aufgrund der ihrer Meinung nach unzureichenden Vorbereitung aus. Bezieht man nur die Studierwilligen in die Berechnung ein, so steigt der Anteil der positiven Einschätzungen bei den sehr guten Schülern und Schülerinnen nur noch wenig. Dagegen vergrößern sich die Anteile der guten (+6%), eher

durchschnittlichen (+8%) und schlechten Schüler/innen (+7%) deutlicher, die ihre schulische Vorbereitung positiv beurteilen.

Bei der Frage, wie die Schule auf einzelne studienrelevante Aspekte vorbereitet hat, wurden die Befragten gebeten, diese Kriterien mit einem Wert zwischen 1 (= sehr gut) und 5 (= sehr schlecht) zu bewerten (vgl. *Tabelle 14*). Die sächsischen Schülerinnen und Schüler schätzen die Qualität der Studienvorbereitung insgesamt nicht euphorisch ein; die „Noten“ liegen zwischen 2 und 3. Im Vergleich zur letzten Befragung hat sich die Reihenfolge der Kriterien kaum verändert. Die „Beherrschung der deutschen Sprache“ kommt – wie schon 2004 – am besten weg. Dagegen erhalten die „Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens“ und die „selbständige Studiengestaltung“ die schlechtesten Bewertungen. Dieses ist insofern bemerkenswert, als gerade diese beiden Anforderungen für die Aufnahme eines Studiums zentral sind. Jedenfalls scheint hier eine gewisse Unsicherheit weit verbreitet. Auffällig ist, dass das „erforderliche fachliche Grundwissen“ seit 2002 immer schlechter bewertet wurde. Das trifft auch auf das Kriterium „Kenntnisse eigener Stärken und Schwächen“ zu.

Tab. 14: Schulische Vorbereitung auf das Studium nach einzelnen Aspekten (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

	1998	2000	2002	2004	2006
Beherrschung der deutschen Sprache	2,04	2,07	2,17	2,11	2,01
Mathematisches Wissen	2,37	2,23	2,45	2,38	2,37
Erforderliches fachliches Grundwissen	2,33	2,33	2,14	2,37	2,52
Kommunikative Fähigkeiten	2,57	2,66	2,64	2,61	2,55
Gute Kenntnisse der englischen Sprache	2,62	2,57	2,71	2,63	2,57
Analyse komplexer Sachverhalte	2,53	2,54	2,65	2,54	2,59
Kenntnisse eigener Stärken und Schwächen	2,42	2,55	2,58	2,59	2,70
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	2,93	2,83	2,94	2,82	2,85
Selbständige Studiengestaltung	2,84	2,97	2,98	2,93	3,04
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>2.200</i>	<i>1.937</i>	<i>2.028</i>	<i>1.883</i>	<i>2.021</i>

Zur Studienvorbereitung im weiteren Sinne zählt auch der Informationsstand bei der Studienwahl. Diejenigen, die ein Studium anstreben, wurden daher in den Fragen 37 und 38 gebeten, ihren Informationsstand über das Studium und dessen Rahmenbedingungen zu beurteilen.

- Mit zusammen 89% (gut: 34%; zufriedenstellend: 55%) schätzt – wie in den Jahren zuvor – die übergroße Mehrheit der studierwilligen Abiturienten und Abiturientinnen ihren generellen Informationsstand über das von ihnen gewählte

bzw. angestrebte Studium insgesamt als recht gut ein. Nur 11% meinen sich eher schlecht auszukennen (2004: 14%). Bezogen auf den Schultyp ähneln sich die Verteilungen. Die Schüler/innen der Fachoberschulen (gut: 36%; schlecht: 8%) fühlen sich nur wenig besser informiert als ihre Mitschüler/innen aus den allgemein bildenden Gymnasien (gut: 33%; schlecht: 12%) und den beruflichen Gymnasien (gut: 33%; schlecht: 10%).

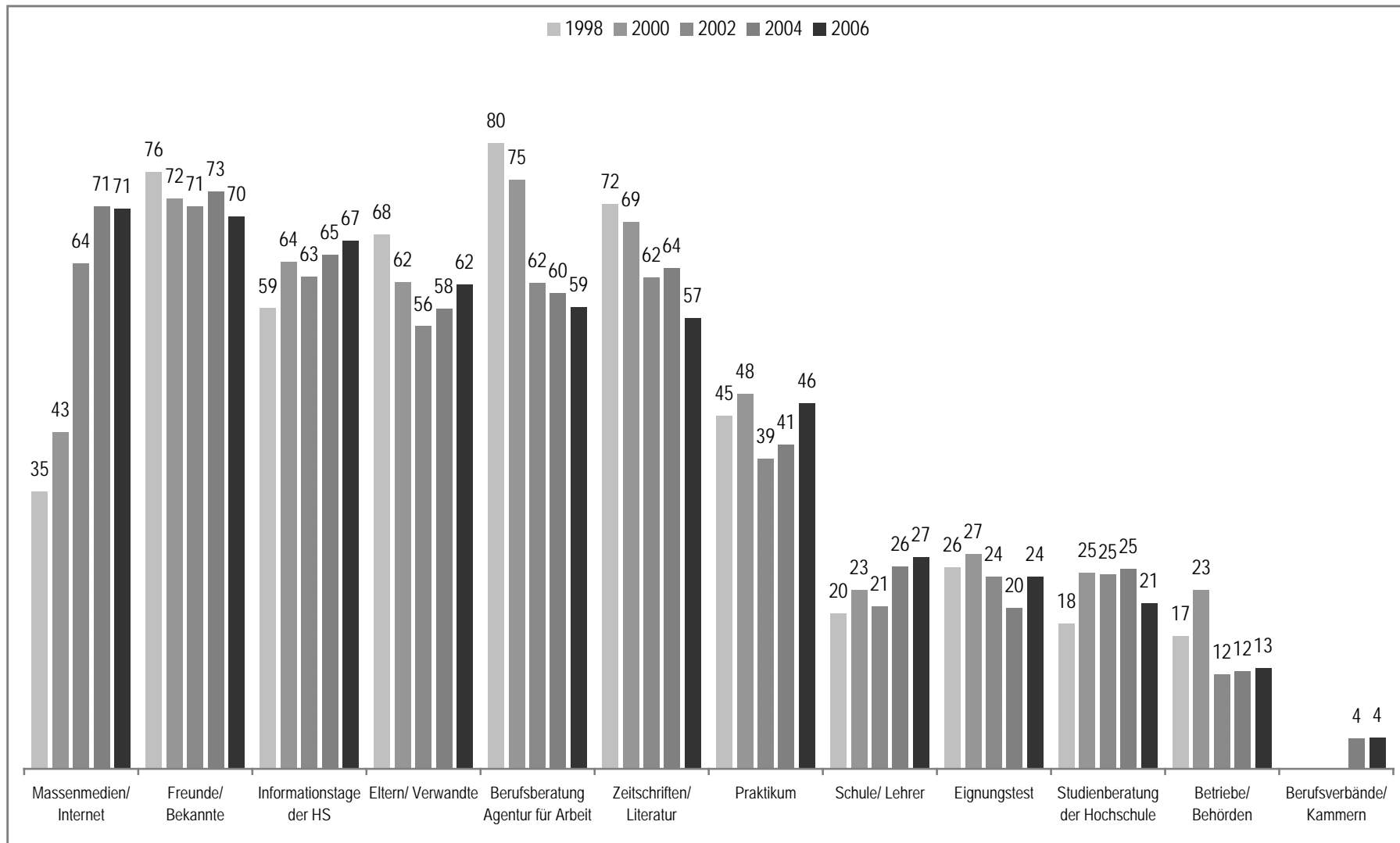
- Gegenüber der Befragung von 2004 in der Rangfolge unverändert beurteilen die Studierwilligen ihren Informationsstand bei den in *Tabelle 15* aufgelisteten Aspekten ihres geplanten Studiums. Insgesamt zeichnet sich im Zeitverlauf eine ganz leichte Tendenz zu einem etwas besseren Informationsstand ab. Dabei fühlen sie sich über die „Studienabschlüsse“, „Studieninhalte“ und „Berufsaussichten“ am besten informiert. Über die Aspekte „Studienbedingungen“, „Lebensbedingungen am Hochschulort“ und vor allem die „Qualität der Dozenten“ fühlen sich die Schüler/innen weniger gut informiert. Diese Aspekte setzen offenbar eine genauere, auf persönlichen Erfahrungen beruhende Kenntnis der gewählten Hochschulen voraus, über die sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht verfügen.

Tab. 15: Informationsstand über einzelne Aspekte des Studiums (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

	1998	2000	2002	2004	2006
Studienabschlüsse			2,23	2,28	2,18
Studieninhalte	2,50	2,30	2,33	2,34	2,30
Berufsaussichten	2,58	2,38	2,39	2,44	2,31
Fachliche Anforderungen	2,81	2,60	2,64	2,64	2,58
Studienbedingungen	3,00	2,81	2,78	2,76	2,72
Lebensbedingungen am Hochschulort	2,99	2,88	2,81	2,90	2,78
Qualität der Dozenten	3,91	3,73	3,71	3,68	3,72
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>1.007</i>	<i>1.066</i>	<i>1.070</i>	<i>1.211</i>	<i>1.209</i>

In einem Komplex von drei Fragen (Fragen 29 bis 31) wurden die Schülerinnen und Schüler über ihre Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl befragt. Unterschieden wurde dabei nach den von ihnen tatsächlich genutzten Informationsquellen, deren Einschätzung nach ihrem praktischen Nutzen und danach, bei welchen Informationsquellen sich die Schüler/innen eine bessere Beratung gewünscht hätten. Interessantesten ist dabei die Feststellung, dass die jungen Frauen insgesamt sehr viel „fleißiger“ bei der Nutzung von Informations- und Beratungsquellen sind als die Männer.

Abb. 19: Nutzung von Informations- und Beratungsquellen, 1996 bis 2006 (in %)



- In der Nutzung von Informations- und Beratungsquellen für den künftigen Ausbildungsweg ergeben sich keine grundlegenden Veränderungen, wenn man nur die Ergebnisse der letzten und der aktuellen Befragung vergleicht: Die am leichtesten zugänglichen und nahe liegenden Quellen werden auch am häufigsten genutzt (vgl. *Abbildung 19*). Dazu gehören die Massenmedien/Internet (71%), Freunde/Bekannte (70%), Infotage an den Hochschulen (67%), die Berufsberatung der Agentur für Arbeit (59%) und Zeitschriften und Literatur (57%). Die am wenigsten genutzten Quellen sind – nach wie vor – die Betriebe/Behörden (13%) und die Berufsverbände/Kammern (4%).
- Bei der Nutzung von Informationsquellen zeichnen sich jedoch einige gravierende Veränderungen ab, wenn man die gesamte Zeitreihe seit 1996 überblickt. Wie in der Studie von 2004 bereits vermutet, wird die Informationsbeschaffung nun am häufigsten über die Massenmedien und vor allem das Internet vollzogen. Hier scheint sich seit 1996 geradezu ein Umbruch vollzogen zu haben. Eine leichte Steigerung ihrer Nutzungshäufigkeiten weisen auch die Informationstage der Hochschulen und – auf niedrigerem Niveau – die Schulen und Lehrer auf. Zunehmend weniger werden Freunde/Bekannte, die Berufsberatung der Agentur für Arbeit und Zeitschriften/Literatur herangezogen.
- Bezieht man nun die subjektive Beurteilung der Nützlichkeit der Informationsquellen in die Betrachtung mit ein (vgl. *Tabelle 16*), so ist zunächst auffällig, dass sich die entsprechende Bewertung der verschiedenen Informationsquellen seit der letzten Erhebung kaum verändert hat. Es gibt jedoch erhebliche Unterschiede in der Bewertung zwischen den Quellen. Die besten „ratings“ erhalten die – auf direkter Erfahrung bzw. ungefilterten Informationen beruhenden – Quellen „Praktikum“ und „Betriebe/Behörden“. Auf dem dritten Platz bei der Bewertung folgen die „Massenmedien/Internet“. Diese Quelle wird seit 1996 von den Schülerinnen und Schülern zunehmend positiver bewertet.
- Wie in den Studien zuvor wird der Berufsberatung der Agenturen für Arbeit mit einer Note von 3,1 und dem Wunsch von 62% der Befragten nach einer besseren Beratung die geringste Nützlichkeit zugesprochen. Da inzwischen vermehrt neue Alternativen (Internet) vorhanden sind, nutzen offenbar immer weniger Schüler/innen das als weniger nützlich eingestufte Angebot der Arbeitsagenturen im direkten Kontakt. Es kann jedoch vermutet werden, dass dafür die Onlineangebote (erster Rang bei der Nutzungshäufigkeit) der Agenturen verstärkt genutzt werden.
- Obwohl Schule und Lehrer in der vorliegenden Untersuchung auf höhere Werte in der Nutzung kommen als in den Vorjahren, wird die Nützlichkeit mit einer „Note“ von 2,6 (zweitschlechtestes Ergebnis) und dem Wunsch von 52% der Befragten

nach einer besseren Beratung eher in Abrede gestellt. Die Informationstage der Hochschulen werden zwar von 25% der Befragten als enttäuschend eingestuft. Allerdings hat sich hier der Anteil derjenigen, die sich eine bessere Beratung gewünscht hätten, seit 2004 um 7% verringert.

Tab. 16: Bewertung von Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl
(Mittelwerte: 1 = sehr nützlich bis 5 = nicht nützlich)

	1998	2000	2002	2004	2006
Praktikum	1,86	1,95	1,84	1,77	1,71
Betriebe, Behörden	2,02	2,41	1,90	1,88	1,81
Massenmedien und Internet	2,70	2,33	2,02	1,99	1,86
Informationstage der Hochschulen	2,38	2,25	2,19	2,16	2,06
Studienberatung in der Hochschule	2,30	2,41	2,13	2,24	2,15
Eltern, Verwandte	2,24	2,35	2,27	2,30	2,23
Eignungstest	2,35	2,52	2,30	2,44	2,28
Berufsverbände, Kammern	2,56	3,50	2,45	2,42	2,28
Zeitschrift und Literatur	2,22	2,22	2,26	2,29	2,29
Freunde, Bekannte	2,40	2,45	2,36	2,40	2,32
Schule, Lehrer	2,78	2,91	2,63	2,63	2,58
Berufsberatung des Arbeitsamtes	2,81	2,88	3,19	3,16	3,12
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>2.026</i>	<i>1.765</i>	<i>1.817</i>	<i>1.334</i>	<i>1.421</i>

Tab. 17: Von wem hätten Sie sich mehr oder bessere Beratung gewünscht? (in %)

	1998	2000	2002	2004	2006
Berufsberatung des Arbeitsamtes	65,8	60,6	67,7	62,9	61,6
Schule bzw. Lehrer/innen	51,9	48,6	47,8	50,3	51,7
Informationstage der Hochschule	25,7	30,1	29,4	31,8	24,6
Direkte Informationen von Betrieben/ Behörden	21,8	22,5	18,1	18,7	20,4
Studienberatung der Hochschule	11,5	12,9	16,2	16,5	15,6
Berufsverbände	15,9	16,7	13,2	13,2	12,3
Praktikum	13,0	13,9	10,4	10,5	8,9
Eltern/ Verwandte	8,9	9,3	6,3	8,9	7,3
Freunde/ Bekannte	5,8	6,6	4,6	5,1	4,4
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>2.200</i>	<i>1.937</i>	<i>2.028</i>	<i>1.702</i>	<i>1.885</i>

7. Zusammenfassung

Das Hauptergebnis der diesjährigen, sechsten Abiturientenbefragung in Sachsen besteht darin, dass die bislang über alle Erhebungsjahre kontinuierlich beobachtbare Zunahme der Studierbereitschaft erstmals unterbrochen wurde. Gegenüber dem Jahr 2004 geht die Studierquote in der aktuellen Erhebung um etwa fünf Prozentpunkte zurück. Nach dem starken Anstieg in den Jahren 2000 bis 2004 um gut 15 Prozentpunkte (gegenüber dem Ausgangsjahr 1996) verbleibt die Studierneigung aber in der Spannweite der Werte aus den letzten sechs Jahren. Von daher kann trotz des Rückgangs von einem nach wie vor hohen Niveau gesprochen werden. Hierbei scheint es sich um keine sächsische Sonderentwicklung zu handeln; vielmehr lässt sich in den letzten Jahren eine wieder abnehmende Studierneigung auch bundesweit feststellen, nachdem diese um die Jahrtausendwende stark zugenommen hatte. Die Berufsausbildungsquote steigt in Sachsen im Jahr 2006 nach einem längeren Rückgang erstmals wieder an, ist aber noch weit von den recht hohen Werten aus der zweiten Hälfte der 1990er Jahre entfernt.

Die Ursachen für diese rückläufige Entwicklung der Studierbereitschaft lassen sich in einem streng kausalen Sinne nicht eindeutig benennen. Es können allerdings verschiedene Bedingungen und Personengruppen identifiziert werden, die an dieser Entwicklung beteiligt sind. So ist das Interesse an einem Fachhochschulstudium in diesem Jahr stark zurückgegangen. Damit korrespondiert, dass die Studierneigung unter den Absolventen und Absolventinnen der Fachoberschulen, aber auch der beruflichen Gymnasien besonders niedrig ausfällt. Das Interesse an ingenieurwissenschaftlichen Fächern stagniert oder nimmt sogar wieder ab. Der Rückgang des Studierinteresses fällt bei den Männern stärker aus als bei den Frauen, ebenfalls unter den nach ihrer Schulleistung eher (unter-)durchschnittlich einzustufenden Schülern. Von großer Bedeutung dürfte auch der Umstand sein, dass sich die zeitweilig immer positivere Einschätzung der Beschäftigungs- und Berufsperspektiven von Hochschulabsolventen, die sich parallel zum Anstieg der Studierbereitschaft an der Jahrtausendwende beobachten ließ, in den letzten vier Jahren nicht weiter fortgesetzt hat. Es ist nicht ganz von der Hand zu weisen, dass hierzu möglicherweise auch die öffentliche Kommunikation über den akademischen Arbeitsmarkt beigetragen hat, die zwischen optimistischen Szenarien eines wachsenden Fachkräftebedarfs und pessimistischen Warnungen vor einem „downgrading“ schwankt.

Die sechste Abiturientenbefragung kann darüber hinaus viele Muster und Beziehungen zwischen der Studierbereitschaft und ihren sozialen und individuellen Bedingungen bestätigen, die sich schon in den Vorjahren gezeigt hatten. So haben

sich die Zusammenhänge zwischen den sozialen HerkunftsvARIABLEN und der Studierbereitschaft zwar etwas abgeschwächt, sind aber immer noch deutlich ausgeprägt. Selbst bei vergleichbarer Schulleistung in der Oberstufe lassen sich nicht unerhebliche Unterschiede in der Studierneigung in Abhängigkeit vom Bildungs- und Berufsmilieu der Herkunftsfamilie nachweisen, die kaum mit dem Anspruch sozialer Gerechtigkeit (bei gleicher Leistung) in Einklang stehen. Subjektive Hauptkriterien der Studien- und Berufswahl sind – wie in den Vorjahren – die eigenen Interessen und Fähigkeiten, daneben spielen aber auch ökonomische und soziale Überlegungen und Aspekte eine Rolle. In der Rangfolge der bevorzugten Studienfächer gibt es zwar kleinere Verschiebungen von Jahr zu Jahr, aber einige Trends erweisen sich auch hier als relativ stabil: steigende Nachfrage in den Kultur- und Sprachwissenschaften sowie in den Fächern Biologie/Chemie; abnehmende Nachfrage in den Wirtschaftswissenschaften, einigen ingenieurwissenschaftlichen Fächern und in der Informatik.

Von Interesse im Blick auf die möglichen Wege, Studienberechtigte bei ihrer Studien- und Berufswahl anzusprechen, dürfte der schon über Jahre anhaltende Bedeutungsverlust der Arbeitsverwaltung zugunsten der „neuen Medien“, insbesondere des Internets, sein, deren Nutzung sich verdoppelt hat und auch immer besser bewertet wird. Schule und Arbeitsverwaltung sind die wichtigsten Institutionen, von denen sich die befragten Schüler/innen eine bessere Beratung bei ihrer Entscheidungsfindung erwünschen. Die Hochschulen stehen noch eher außerhalb ihres Horizonts. Beratung, Information und Kommunikation – durch wen auch immer – werden in Zukunft wichtige Aufgaben und Handlungsfelder bleiben, nicht zuletzt deshalb, weil die Komplexität und Polyvalenz der Entscheidungsfindung bei der Berufs- und Studienwahl angesichts subjektiv mehr und mehr als ungewiss empfundener Perspektiven und Risiken eher zunehmen als abnehmen werden.

Unverändert entspricht eine hohe Studierbereitschaft sowohl dem berufsbildungspolitischen Interesse an einer Entlastung des schwierigen Ausbildungsstellenmarktes in den neuen Ländern als auch dem hochschulpolitischen Interesse an einer Stärkung und Auslastung der Hochschulen, schließlich auch den von der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung aufgezeigten Szenarien und Trends in der Bedarfs- und Qualifikationsentwicklung, auch wenn hier viele fachspezifische Besonderheiten zu berücksichtigen sind. Hinzu kommt der demographische Wandel. Die vorliegende Befragung ist die letzte, die sich noch auf einen Abiturientenjahrgang aus den geburtenstärkeren Alterskohorten der 1980er Jahre bezieht. Die nächste Erhebung – im Jahr 2008 – erfasst dann bereits die ersten Altersjahrgänge, die von dem massiven Geburteneinbruch der Vor- und Nach-„Wendezeit“ geprägt sind. Schon allein aus demographischen Gründen dürfte dann das Thema der Studierbereitschaft noch einmal erheblich an bildungs- und arbeitsmarktpolitischer

Bedeutung gewinnen. Was sich für den Ausbildungsstellenmarkt potenziell als Entlastung darstellt, bildet für die Hochschulen eher eine schwere Hypothek – und für den Arbeitsmarkt ein Engpass für die Rekrutierung hoch qualifizierten Nachwuchses.

1. Welche Schulart des Freistaates Sachsen besuchen Sie gegenwärtig?

- Gymnasium (allgemein bildend) → Bitte weiter mit Frage 2
- Berufliches Gymnasium → Bitte weiter mit Frage 3
- Fachoberschule → Bitte weiter mit Frage 5

2. Allgemein bildende Gymnasien: Welche Fächer haben Sie als Leistungskurse am Gymnasium gewählt?

- Deutsch
- Mathematik
- Englisch oder andere Fremdsprache
- Biologie
- Chemie
- Physik
- Geschichte
- Kunsterziehung
- Musik
- Sport

→ Bitte weiter mit Frage 6

3. Welche Fachrichtung hat Ihr berufliches Gymnasium?

- Agrarwissenschaft
- Ernährungswissenschaft
- Technikwissenschaft
- Wirtschaftswissenschaft

4. Welches erstes Leistungsfach haben Sie gewählt?

- Deutsch
- Mathematik
- Englisch oder andere Fremdsprache

→ Bitte weiter mit Frage 6

5. Welche Fachrichtung hat Ihre Fachoberschule?

- Agrarwirtschaft
- Gestaltung
- Sozialwesen
- Technik
- Wirtschaft und Verwaltung

6. Was werden Sie wahrscheinlich nach dem Erwerb des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife tun (von Wehrpflicht, Zivildienst u.ä. abgesehen)? (Bitte nur eine Antwort!)

- Ich werde ein Studium an einer Fachhochschule aufnehmen.
- Ich werde ein Studium an einer Universität/ Kunsthochschule aufnehmen.
- Ich werde eine Berufsausbildung aufnehmen.
- Ich werde eine Berufsakademie in Verbindung mit einer Berufsausbildung besuchen.
- Ich werde mich für eine bestimmte Zeit bei der Bundeswehr verpflichten.
- Ich bin noch unentschlossen. → Bitte weiter mit Frage 9

→ Bitte weiter mit Frage 7

7. Seit wann steht Ihre Entscheidung schon fest?

- Meine Entscheidung stand schon vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/ das berufliche Gymnasium/ die Fachoberschule fest.
- Ich habe meine Entscheidung schon im letzten Schuljahr getroffen.
- Ich habe meine Entscheidung in der ersten Hälfte dieses Schuljahres getroffen.
- Ich habe meine Entscheidung nach dem letzten Zwischenzeugnis getroffen.

8. Wenn Sie sich schon entschlossen haben: Welche Alternativen haben Sie zusätzlich ernsthaft erwogen? (Mehrfachantworten möglich!)

- Ein Studium an einer Fachhochschule
- Ein Studium an einer Universität/ Kunsthochschule
- Eine Berufsausbildung
- Den Besuch einer Berufsakademie
- Eine freiwillige Verpflichtung bei der Bundeswehr
- Keine, meine Entscheidung stand von vornherein fest

→ Bitte weiter mit Frage 10

9. Wenn Sie noch unentschlossen sind: Wozu tendieren Sie am ehesten? (Bitte nur eine Antwort!)

- Zu einem Fachhochschulstudium
- Zu einem Studium an einer Universität/ Kunsthochschule
- Zu einer Berufsausbildung
- Zum Besuch der Berufsakademie
- Zu einer freiwilligen Verpflichtung bei der Bundeswehr
- Habe keine Präferenz

10. Wollen Sie unmittelbar nach dem Schulabschluss mit dem Studium, der Berufsakademie oder der Berufsausbildung beginnen? (Bitte nur eine Antwort!)

- Ja
- Nein, ich werde zunächst meine Wehrpflicht/ meinen Zivildienst ableisten bzw. mich freiwillig bei der Bundeswehr verpflichten
- Nein, wegen eines beabsichtigten Auslandsaufenthaltes erst später
- Nein, ich will jetzt etwas Geld verdienen
- Nein, ich bin mir über meinen weiteren Werdegang noch unschlüssig
- Nein, aus anderen Gründen, und zwar:
.....
- Ich weiß noch nicht

11. Haben die Kosten des Studiums Einfluss auf Ihre Entscheidung für oder gegen ein Studium?

sehr großen Einfluss					keinen Einfluss
1	2	3	4	5	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

12. In einigen Bundesländern werden an staatlichen Hochschulen demnächst Studiengebühren von bis zu 500 EUR ab dem ersten Semester erhoben.

Welchen Einfluss hat das auf Ihre Studienpläne? (Bitte nur eine Antwort!)

Studiengebühren berühren mich nicht, denn ich hatte nie vor, zu studieren.

Ich werde studieren und die Studiengebühren bezahlen, weil ich ...

... über ausreichend Mittel verfüge.

... die erforderlichen zusätzlichen Mittel selbst aufbringen werde, z.B. durch Jobben.

... finanzielle Unterstützung erhalten werde, z.B. von meinen Eltern.

Ich werde studieren, aber in ein Bundesland bzw. an eine Hochschule ohne Studiengebühren gehen.

Studiengebühren überschreiten meine finanziellen Möglichkeiten.

Ich werde nur studieren können, wenn ...

... ich Unterstützung z.B. von meinen Eltern oder Verwandten bekomme.

... die Studiengebühren übernommen werden, z.B. durch ein Stipendium.

... ich ein zinsgünstiges Darlehen erhalte.

Ich bin weder bereit noch in der Lage, Studiengebühren zu bezahlen.

Ich werde deshalb mein eigentlich beabsichtigtes Studium nicht aufnehmen.

Keine der oben genannten Reaktionen, sondern:

(Bitte in Stichworten angeben!)

i Die folgenden Fragen (13-15) bitte nur beantworten, wenn Sie eine Berufsausbildung (einschließlich Berufsakademie) beginnen wollen oder diese ernsthaft in Erwägung ziehen!

13. Wollen Sie das Abitur bzw. die Fachhochschulreife vor allem deshalb erwerben, um damit Ihre Chancen für einen Ausbildungsplatz zu verbessern?

Ja Nein

14. Welche Berufsausbildung streben Sie an? (Bitte nur eine Antwort!)

Eine betriebliche Berufsausbildung

An einer Berufsfachschule oder einer Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens

Eine Beamtenausbildung

Einen speziellen Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte

Eine andere Form, und zwar:

15. In welchem Bereich wollen bzw. würden Sie eine Berufsausbildung aufnehmen?
(Bitte nur eine Antwort!)

In der Industrie

Im sozialen Bereich

Im Handwerk

Im medizinischen Bereich

Im Handel

In der Landwirtschaft

Bei Banken oder Versicherungen

In einem anderen Bereich, und zwar:

Im öffentlichen Dienst oder in der Verwaltung

i Die folgenden Fragen (16-19) bitte nur beantworten, wenn Sie eine Berufsausbildung anstreben oder sich bei der Bundeswehr freiwillig verpflichten wollen!

16. Beabsichtigen Sie zusätzlich ein Studium?

- Ja
 - Wahrscheinlich
 - Weiß noch nicht
 - Wahrscheinlich nicht
 - Nein
- Bitte weiter mit Frage 17
- Bitte weiter mit Frage 19

17. Beabsichtigen Sie eher ein Universitäts- oder ein Fachhochschulstudium?

- Universitätsstudium (inkl. Kunsthochschulen)
- Fachhochschulstudium
- Weiß noch nicht

18. Warum wollen Sie vor dem Studium eine Berufsausbildung absolvieren oder sich bei der Bundeswehr verpflichten? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Um Praxiserfahrungen zu gewinnen
- Um meine späteren Berufschancen zu verbessern
- Um ein sicheres Standbein zu haben
- Um Geld für mein Studium zu verdienen
- Um eine Wartezeit zu überbrücken
- Aus anderen Gründen, und zwar:

→ Bitte weiter mit Frage 20

19. Wenn Sie sicher oder möglicherweise kein Studium aufnehmen wollen, welches sind die Gründe? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Ich möchte möglichst bald eigenes Geld verdienen.
- Ich habe bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein Studium nicht voraussetzt.
- Die Leistungsanforderungen eines Hochschulstudiums sind zu hoch.
- Ein Studium dauert mir zu lange.
- Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach
- Mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen
- Ich fürchte die Belastungen durch das BAFÖG-Darlehen.
- Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein Studium.
- Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.
- In den mich interessierenden Fachrichtungen sind die Berufsaussichten zu schlecht.
- Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein Studium.
- Ich habe noch nie Studienabsichten gehabt.
- Andere Gründe, und zwar:

i Die folgenden Fragen richten sich wieder an alle!

20. Glauben Sie, dass Sie bei einer Berufsausbildung in Verbindung mit beruflicher Weiterbildung die gleichen beruflichen Chancen haben wie mit einem Studienabschluss?

voll und ganz							auf keinen Fall	
1	2	3	4	5				
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	

21. Die Einschätzung der späteren Berufsaussichten ist ein Aspekt, der bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium oftmals eine wichtige Rolle spielt. Wie ist das bei Ihnen?

	sehr gut					sehr schlecht	kann ich nicht einschätzen
Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Akademiker ein?.....	1	2	3	4	5		
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Absolventen beruflicher Ausbildungswege ohne Studium ein?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
---	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Nur beantworten, wenn Sie ein Studium aufnehmen wollen:

Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Studienfach ein?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
---	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Nur beantworten, wenn Sie eine berufliche Ausbildung aufnehmen wollen:

Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Ausbildungsberuf ein?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

22. Welche Bedeutung haben die späteren Berufsaussichten für die Wahl Ihres weiteren Ausbildungsweges?

sehr großen Einfluss							keinen Einfluss	
1	2	3	4	5				
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	

23. Manchmal entscheidet man sich für einen Weg, obwohl man lieber etwas anderes machen würde. Welche der folgenden Situationen trifft für Sie zu? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	trifft zu	trifft nicht zu
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, entscheide ich mich für eine Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, wähle ich ein anderes Studienfach.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, wähle ich ein anderes Studienfach.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, wähle ich eine andere Berufsausbildung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

24. Wie wichtig sind die nachfolgend genannten Aspekte für die Wahl Ihres zukünftigen Bildungs- oder Berufsweges? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	sehr wichtig				sehr unwichtig
	1	2	3	4	5
Örtliche Bindungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Familiäre Gründe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Persönliches Interesse am Beruf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Interesse an wissenschaftlicher/ künstlerischer Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Engagement	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Neigung zu praktischer Tätigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein hoher sozialer Status	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Wunsch, weitgehend selbständig arbeiten zu können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Übereinstimmung mit meinen Begabungen und Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vielfältigkeit der späteren Einsatzmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hohes Interesse am gewählten Studienfach	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gute Verdienstmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rat von Verwandten, Freunden, Bekannten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Empfehlung der Studien- und Berufsberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

25. Fühlen Sie sich aufgrund Ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein Studium erfolgreich durchzuführen?

- Ja
 Nein
 Kann ich nicht einschätzen

26. Was glauben Sie: Wie gut hat die Schule Sie in den folgenden Aspekten auf ein Studium vorbereitet?

	sehr gut			sehr schlecht		kann ich nicht einschätzen
	1	2	3	4	5	
Das erforderliche fachliche Grundwissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbständige Studiengestaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kommunikative Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Analyse komplexer Sachverhalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kenntnis eigener Stärken und Schwächen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beherrschung der deutschen Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mathematisches Wissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gute Kenntnisse in der englischen Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

27. Wenn Sie Ihren schulischen Leistungsstand einschätzen, wie würden Sie sich einordnen?

- Ich bin ein/e sehr gute/r Schüler/in.
- Ich bin ein/e gute/r Schüler/in.
- Ich bin eher ein/e durchschnittliche/r Schüler/in.
- Ich bin eher ein/e schlechte/r Schüler/in.

28. Was bedeutet Ihnen eigentlich das Abitur? Geben Sie bitte an, welche der folgenden Aussagen auf Sie zutrifft.

	trifft zu	trifft nicht zu
Das Abitur ist für mich vor allem als Studienberechtigung wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit dem Abitur wird man gesellschaftlich mehr anerkannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In erster Linie möchte ich einen möglichst hohen Schulabschluss haben, der mir alle Möglichkeiten offen lässt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur verbessert meine Chancen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur hat heute nicht mehr seinen früheren Wert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**29. Welche der folgenden Informationsquellen zur Berufs- und Studienwahl haben Sie genutzt?
(Mehrfachnennungen möglich!)**

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Berufsberatung der Agentur für Arbeit | <input type="checkbox"/> Massenmedien/Internet |
| <input type="checkbox"/> Freunde, Bekannte | <input type="checkbox"/> Eignungstest |
| <input type="checkbox"/> Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung | <input type="checkbox"/> Direkt von Betrieben, Behörden |
| <input type="checkbox"/> Eltern, Verwandte | <input type="checkbox"/> Informationstage der Hochschulen
(z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür) |
| <input type="checkbox"/> Praktikum | <input type="checkbox"/> Berufsverbände, Kammern |
| <input type="checkbox"/> Studienberatung in der Hochschule | |
| <input type="checkbox"/> Schule, Lehrer | |

**30. Wie nützlich waren diese Informationsquellen für Sie?
(Bitte bewerten Sie nur diejenigen Quellen, die Sie tatsächlich auch genutzt haben!)**

	sehr nützlich			nicht nützlich	
	1	2	3	4	5
Berufsberatung der Agentur für Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunde, Bekannte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eltern, Verwandte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Praktikum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienberatung in der Hochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schule, Lehrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Massenmedien/ Internet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eignungstest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Direkt von Betrieben, Behörden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Informationstage der Hochschulen (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufsverbände, Kammern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

31. Von welchen der folgenden Personen oder Einrichtungen hätten Sie sich bei der Planung Ihres weiteren Ausbildungsweges mehr oder bessere Beratung gewünscht?
(Mehrfachnennungen möglich!)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Berufsberatung der Agentur für Arbeit | <input type="checkbox"/> Schule, Lehrer |
| <input type="checkbox"/> Freunde, Bekannte | <input type="checkbox"/> Direkt von Betrieben, Behörden |
| <input type="checkbox"/> Eltern, Verwandte | <input type="checkbox"/> Informationstage der Hochschule |
| <input type="checkbox"/> Praktikum | (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür) |
| <input type="checkbox"/> Studienberatung in der Hochschule | <input type="checkbox"/> Berufsverbände, Kammern |

i Die folgenden Fragen (32-40) bitte nur beantworten, wenn Sie an einer Universität oder einer anderen Hochschule studieren wollen bzw. ein solches Studium ernsthaft in Erwägung ziehen!
Sonst bitte weiter mit Frage 41 oder 43!

32. An welcher Hochschule möchten Sie am liebsten studieren?

Ich möchte in Sachsen studieren, und zwar an der

- Universität Leipzig
 - Technischen Universität Bergakademie Freiberg
 - Technischen Universität Dresden
 - Technischen Universität Chemnitz
 - Hochschule für Bildende Künste Dresden
 - Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
 - Hochschule für Musik und Theater Leipzig
 - Hochschule für Musik Dresden
 - Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)
 - Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)
 - Hochschule Mittweida (FH)
 - Hochschule für Technik, Wirtschaft und Sozialwesen Zittau/ Görlitz (FH)
 - Westsächsische Hochschule Zwickau (FH)
 - Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung Meißen
 - Handelshochschule Leipzig
 - Evangelische Fachhochschule für Sozialarbeit Dresden
 - An einer anderen Hochschule in Sachsen
- Ich möchte an einer Hochschule in einem der anderen neuen Bundesländer (ohne Berlin) studieren.
- Ich möchte an einer Hochschule in Berlin studieren.
- Ich möchte an einer Hochschule in einem alten Bundesland (ohne Berlin) studieren.
- Ich möchte an einer Bundeswehrhochschule studieren.
- Ich habe mich noch nicht entschieden, an welcher Hochschule ich studieren möchte.

33. Welcher der folgenden Aspekte ist für Sie bei der Wahl Ihres Studienortes ausschlaggebend?
(Mehrfachnennungen möglich!)

- Freizeitwert des Studienortes
- Reputation der Professoren
- Kulturelles Angebot am Studienort
- Günstige Wohnmöglichkeiten
- Besonderes Studienangebot, Fächerkombination
- Qualität des Studiums
- Ausstattung der Universität
- Nähe zum Heimatort
- Nähe zu Freunden
- Geringe Lebenshaltungskosten
- Ruf der Universität
- Einstufung der Hochschule im Ranking

34. Welchen (ersten) Studienabschluss streben Sie an? (Bitte nur eine Antwort!)

- Fachhochschul-Diplom
- Diplom einer Universität
- Magisterprüfung
- Staatsexamen (außer Lehramt)

Staatsexamen für ein Lehramt

- Grundschule
- Mittelschule
- Gymnasium
- Berufliche Schulen
- Förderschulen

→ Bitte weiter mit Frage 36

Bachelor/ Bakkalaureus → Bitte weiter mit Frage 35

- Kirchliche Abschlussprüfung
- Anderen Abschluss, und zwar:

.....

→ Bitte weiter mit Frage 36

Der Abschluss ist mir noch nicht bekannt.

35. Beabsichtigen Sie, nach dem Erwerb des Bachelors ein Master-Studium aufzunehmen?

- Ja, ganz sicher
- Ja, wahrscheinlich
- Nein
- Weiß ich jetzt noch nicht

36. Welches Fach oder welche Fächer wollen Sie studieren? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaft
- Architektur, Bauwesen
- Biologie
- Chemie
- Elektrotechnik
- Geowissenschaften, Geographie
- Geschichte
- Informatik
- Kultur- und Sprachwissenschaften (z.B. Germanistik, Anglistik)
- Kunst- und Gestaltungswissenschaften
- Maschinenbau, Verfahrenstechnik
- Mathematik
- Medizin, Tiermedizin
- Pädagogik, Sozialpädagogik, Berufspädagogik
- Pharmazie
- Physik
- Psychologie
- Rechts- und Verwaltungswissenschaften
- Sozialwissenschaften (z.B. Soziologie, Politik- und Kommunikationswissenschaften)
- Verkehrswissenschaften
- Wirtschaftswissenschaften
- Anderes Fach, und zwar:
- Ich habe mich noch nicht entschieden.

37. Wie gut fühlen Sie sich über die folgenden Aspekte Ihres Studiums informiert?

	gut		zufrieden- stellend		schlecht
	1	2	3	4	5
Studieninhalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachliche Anforderungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufsaussichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Qualität der Dozenten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienbedingungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lebensbedingungen am Hochschulort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienabschlüsse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

38. Wie schätzen Sie alles in allem Ihren Informationsstand über Ihr Studium ein?

- Gut
- Zufriedenstellend
- Schlecht

39. Haben Sie sich bereits mit Fragen und Problemen der Finanzierung Ihres (möglichen) Hochschulstudiums beschäftigt?

intensiv					überhaupt noch nicht
1	2	3	4	5	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

40. Aus welchen Quellen werden Sie wahrscheinlich Ihr Studium finanzieren?
(Mehrfachnennungen möglich!)

- Von den Eltern
- Von anderen Verwandten, Bekannten
- Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz(BAföG)
- Darlehen von einer Bank oder von Dritten (nicht BAföG)
- Eigener Verdienst während des Studiums
- Eigene Mittel, die vor dem Studium erworben wurden
- Stipendium
- Sonstiges

i Die beiden folgenden Fragen (41 und 42) bitte nur beantworten, wenn Sie an einer Berufsakademie studieren wollen bzw. ein Studium an einer Berufsakademie ernsthaft in Erwägung ziehen!

41. An welcher Berufsakademie wollen Sie studieren?

- In Riesa
- In Leipzig
- In Glauchau
- In Dresden
- In Breitenbrunn
- In Bautzen
- An einer Berufsakademie außerhalb Sachsens
- Habe mich noch nicht entschieden

42. Welche Fachrichtung wollen Sie studieren?

- Technik
- Wirtschaft
- Sozialwesen
- Habe mich noch nicht entschieden

i Die folgenden Fragen richten sich wieder an alle!

43. Wie alt sind Sie?

--	--

(Bitte eintragen!)

44. Ihr Geschlecht?

- weiblich
- männlich

45. Welchem der folgenden Ortstypen lässt sich Ihr Wohnort zuordnen?

- Dorf in rein ländlicher Gegend
- Dorf in der Nähe einer mittleren Stadt oder Großstadt
- Kleinstadt (bis 30.000 Einwohner)
- Stadt mittlerer Größe (bis 100.000 Einwohner)
- Großstadt (über 100.000 Einwohner)

**46. Für jeden Menschen sind im Leben verschiedene Dinge wichtig.
Wie wichtig sind die folgenden Aspekte für Sie?**

	sehr wichtig			unwichtig	
	1	2	3	4	5
Eine glückliche Partnerschaft/ Ehe führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine verantwortliche Tätigkeit ausüben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sich selbst verwirklichen können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einen gesicherten Arbeitsplatz haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine Arbeit haben, die mir gefällt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sicherheit und Geborgenheit haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auf alle Fälle Karriere machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeit für persönliche Dinge haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sparsam sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Phantasievoll/ kreativ sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Leben genießen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Für andere da sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein hohes Einkommen haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

i Zum Abschluss haben wir noch Fragen zu Ihren Eltern!

47. Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss haben Ihre Eltern?
(Geben Sie bitte nur den höchsten Abschluss an!)

- | Vater | Mutter |
|---|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> Abschluss der 8. Klasse bzw. Hauptschule | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Abschluss der 10. Klasse bzw. Realschule | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Abitur oder sonstige Hochschulreife | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Keinen Abschluss | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Abschluss nicht bekannt | <input type="checkbox"/> |

48. Welchen beruflichen Abschluss haben Ihre Eltern?
(Geben Sie bitte nur den höchsten Abschluss an!)

- | Vater | Mutter |
|--|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> Lehre bzw. Facharbeiterabschluss | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Meisterprüfung | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Abschluss einer Fachschule, Ingenieurschule | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Abschluss einer Hochschule, Fachhochschule | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Keinen beruflichen Abschluss | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Abschluss nicht bekannt | <input type="checkbox"/> |

49. Welcher der folgenden Berufsgruppen ist der zuletzt ausgeübte Beruf Ihrer Eltern zuzuordnen?

- | Vater | Mutter |
|--|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> ungelernte/r/ angelernte/r Arbeiter/in | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Facharbeiter/in, Vorarbeiter/in, Meister/in | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Angestellte/r mit einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer/in) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Angestellte/r mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter/in) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Angestellte/r mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion (z.B. Prokurist/in) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Angestellte/r mit Führungsaufgaben (z.B. Geschäftsführer/in) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Beamter/in im einfachen oder mittleren Dienst | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Beamter/in im gehobenen Dienst | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Beamter/in im höheren Dienst bzw. Richter/in | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Akademische/ freie Berufe (z.B. Arzt/ Ärztin mit eigener Praxis, Rechtsanwalt/wältin) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Selbständige/r | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Hausfrau/mann | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges, und zwar: | <input type="checkbox"/> |
-

Wir danken Ihnen für Ihre Bereitschaft, unseren Fragebogen auszufüllen und unsere Untersuchung zu unterstützen!